1. Blatt. Nr. 89. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 30. März 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Gildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Die neue Regierung gebildet.

Bürgerliche Koalition unter Einschluß der Volkskonservativen und der Wirtschaftspartei.

Abwartende Haltung der Deutschnationalen.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Mit Eifer sind am Sonnabend die Verhandlungen zur Bildung der neuen Regierung fortgesetzt worden. Zunächst vermittelte Dr. Brüning eine Aussprache zwischen Dr. Curtius und Schiele, über die nichts an die Oeffentlichkeit drang. Immerhin wurden im Laufe des Vormittags die Aussichten ziemlich pessimistisch beurteilt, weil die Wirtschaftspartei ihre Teilnahme von der Einbeziehung Schieles ins Kabinett abhängig machte, andererseits jedoch Schiele nach wie vor auf der Erfüllung seiner bekannten Forderungen bestand. Stundenlang konferierte deshalb der neue Kanzler mit Herrn Schiele, erstattete inzwischen auch dem Reichspräsidenten Bericht und versuchte auch, die übrigen Parteien für das verbesserte Agrarprogramm Schieles zu gewinnen. Als in den Spätnachmittagsstunden Schieles Eintritt ins Kabinett ziemlich gesichert war, teilte die Wirtschaftspartei mit, sie habe beschlossen, Reichskanzler Brüning ihre Unterstützung nicht zu versagen, wenn ein Kabinett zustande komme, das sich auf sämtliche bürgerliche Parteien stützen kann, und es als seine Hauptaufgabe ansieht, die Finanzen des Reiches zu sanieren, sowie für die Landwirtschaft die unbedingt sofort notwendigen Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Für den Fall, daß die künftige Regierung mit einer zahlenmäßig ins Gewicht fallenden Opposition auf der Rechten rechnen müsse, hat sich die Wirtschaftspartei volle Freiheit des Handelns vorbehalten. Die weiteren Verhandlungen scheinen jedoch ergeben zu haben, daß die Deutschnationalen, die ja den Abg. Schiele nicht als Partei-, sondern aals Fachminister entsenden, nicht sofort in eine scharfe Oppositionsstellung gegen die neue Regierung eintreten werden.

Nach dieser Entwicklung war das gefürchtete Minderheitskabinett der Mitte, das sich wahrscheinlich schon bei seiner Vorstellung im Reichstag eine Niederlage geholt hätte, um Wirtschaftspartei und Volkskonservative erweitert. Herr Brüning konnte sich also an die Aufstellung seines Kabinetts machen, was ihm, nachdem die Parteien feststanden, keine großen Schwierigkeiten mehr bereitete, denn die Umgruppierungen ergaben sich größtenteils von selbst.

Kurz vor sieben Uhr abends hat sich dann der neue Kanzler Brüning zum Reichspräsidenten begeben, um ihm sein neues Kabinett vorzustellen.

Es hat sich im Hinblick auf unsere gestern veröffentlichte Liste nur durch Herrn Treviranus erweitert und weist folgende endgültige Zusammensetzung auf:

Reichskanzler: Dr. Brüning,
Reichsaußenminister: Dr. Curtius,
Reichsinnenminister und Minister für die besetzten Gebiete: Dr. Wirth,
Reichsfinanzen: Dr. Dietrich,
Reichswirtschaftsminister: Dr. Moldenhauer,
Reichsernährungsminister: Schiele,
Reichsarbeitsminister: Stegerwald,
Reichsverkehrsminister: v. Guerard,
Reichsjustizminister: Dr. Bredt,
Reichspostminister: Schätzel,
Reichswehrminister: Groener,
Reichsminister ohne Portefeuille: Treviranus.

*

Dr Brüning wird, wie verlautet, in sein Regierungsprogramm ein umfangreiches Agrarprogramm aufnehmen, das unter Umständen ebenso wie die Steuergesetze auf Grund des Artikels 48 verkündet werden soll.

Die Gerüchte, die von einem Scheitern der Verhandlungen Brünings oder von übergroßen Schwierigkeiten infolge des Eingreifens der Sozialdemokraten wissen wollten, haben sich somit vorläufig als unzutreffend erwiesen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Ankündigung des Mißtrauensvotums der Sozialdemokratie ihren Zweck, die Verhandlungen Brünings zu stören, verfehlt hat.

Sanktionen

versteht Tardieu unter Handlungsfreiheit

Hugenberg, Hitler, Kommunisten — die drei Schreckgespenste.

Paris, 29. März. (Drahtb.)

Die Kammer setzte am Sonnabend vormittag die Beratungen der Haager Abkommen fort. Tardieu benutzte diese Gelegenheit, um den gesamten Fragenkomplex der Haager Abmachungen zu erörtern.

Er führte aus, die Reichsregierung hätte zunächst versucht, gewisse Hintertüren offenzulassen. Deshalb habe er darauf bestanden, daß die Worte „endgültige und vollständige Regelung" nicht, wie dies zuerst der Fall war, in der Präambel, sondern im Artikel 1 des Vertrages niedergelegt wurden, da sie erst dann rechtliche Bedeutung hätten. Tardieu kam sodann auf die Frage der Sanktionen zu sprechen, die im Artikel 430 sowie Anhang 2, § 17 des Versailler Vertrages vorgesehen sind. Er erklärte, da die Reparationskommission durch den Youngplan verschwinde, so hätten diese beiden Artikel ihre juristische Wirkung verloren. Man hätte sie daher durch ein neues Abkommen wieder einführen müssen.

Deshalb sei man auf die Bezeichnung „Handlungsfreiheit" gekommen.

Tardieu ging sodann an die Auslegung des Wortes und führte aus, daß bei Meinungsverschiedenheiten während der Geltungsdauer des Youngplanes nur zu den Mitteln gegriffen werden könne, die im Youngplan selbst vorgesehen seien. Erst wenn das Haager Schiedsgericht die endgültige Weigerung Deutschlands seinen Verpflichtungen nachzukommen, festgestellt habe, erhielten die Gläubigermächte oder auch Frankreich allein ihre Handlungsfreiheit zurück.

Er habe Dr. Curtius erklärt, daß unter dem Wort „Handlungsfreiheit" unter Umständen auch Krieg verstanden werden könne.

Der Völkerbund sei im übrigen verpflichtet, sich nach einem etwaigen Urteil des Haager Schiedsgerichtshofes der Angelegenheit anzunehmen.

Der ehemalige Ministerpräsident Herriot erklärte hierauf, daß das Wort „Handlungsfreiheit" schon an und für sich ein schlechtes Wort sei, das zu falschen Auslegungen Anlaß geben könne. Er bitte deshalb Tardieu, öffentlich vor der Kammer zu erklären, daß diese Handlungsfreiheit in der Anwendung des Artikels 13 des Völkerbundspaktes bestehe.

Tardieu erläuterte hierauf, daß er mit Dr. Wirth und Dr. Curtius von der Grundlage ausgegangen sei, daß, abgesehen von einem Ministerium Hugenberg, Hitler oder eines Kommunisten, der Fall der vorsätzlichen Zerstörung des Youngplanes und somit die Handlungsfreiheit überhaupt nicht eintreten könne.

Da Herriot jedoch darauf bestehe, erkläre er öffentlich vor der Kammer, daß

die Handlungsfreiheit sich nur im Rahmen des Artikels 13 des Völkerbundspaktes bewege.

Diese Ausführungen Tardieus wurden mit anhaltendem Beifall aller Abgeordneten begrüßt.

Zum Schluß seiner Ausführungen bat der Ministerpräsident darum, bei einer so wichtigen Frage, wie der Ratifizierung des Youngplanes, alle parteipolitischen Gegensätze fallen zu lassen und einstimmig für die Ratifizierung der Haager Abkommen und des Youngplanes zu stimmen.

Wiederzusammentritt des Saargruben-Ausschusses.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird in Fortführung der Saarverhandlungen der Gruben-Ausschuß am Mittwoch, den 2. April, wieder zusammentreten.

Politische Wochenschau.

Dr. Brünings schwieriges Amt. — Die Handelsflotte unser Stolz. — Bedenkliches Reichsbahnsparprogramm. — Das Schicksal der Flottenkonferenz. — Krise um Pilsudski.

Der Zentraumsführer Dr. Brüning hat ein schweres Amt übernommen, als er sich dem Reichspräsidenten gegenüber damit einverstanden erklärte, eine Regierung zu bilden, die koalitionsmäßig nicht gebunden ist. Es ist zwar ein sehr schöner Gedanke, ein „Kabinett der Persönlichkeiten" zusammenzustellen, eine Regierung, die innerlich und äußerlich genau so unabhängig vor den Reichstag treten kann, wie das etwa im kaiserlichen Deutschland der Vorkriegszeit der Fall war. Das parlamentarische Prinzip erfordert aber nun einmal Mehrheitsbildungen, und bei der Erstarrung unseres Parteilebens ist es für die Regierung ein nahezu unmöglicher Zustand, sich diese Mehrheit jeweils von Fall zu Fall suchen zu müssen. Mindestens in großen Zügen also muß schon die Basis feststehen, auf der ein Reichskabinett parlamentarisch regieren kann. Wie ist nun die Grundlage beschaffen, die für Herrn Brüning und sein Kabinett zur Verfügung steht? Nach allem, was man hört, und nach aller parlamentarischen Selbstverständlichkeit werden die Sozialdemokraten, nachdem sie ihre parteipolitische Beschlußfreiheit wieder gewonnen haben, sicherlich nicht zögern, der neuen Regierung vom ersten Augenblick an Opposition zu machen. Die Regierung Brüning ist also fraglos auf die Unterstützung durch die Deutschnationalen angewiesen, zum mindesten braucht sie deren Toleranz, ja, für den Fall eines oppositionellen Mißtrauensvotums müßten die Deutschnationalen schon mit den bürgerlichen Mittelparteien stimmen, wenn das Kabinett nicht am ersten Tage seiner Existenz gestürzt werden soll. Immerhin darf man einer Tatsache, die bei uns über der falschen Handhabung des parlamentarischen Systems in den letzten Jahrzehnten allzu sehr in Vergessenheit geraten ist, nicht übersehen. Schließlich gibt es ja auch noch politische Kräfte und Faktoren außerhalb des Reichstages, und es ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn wir feststellen, daß diese Kräfte rapide im Wachsen sind. Einmal stellen fraglos die großen Wirtschaftsorganisationen politische Faktoren von großer Bedeutung dar, und so gesehen bekommt die Kandidatur Schiele auch ihr besonderes Gesicht, woran selbst die durchaus abstinente Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion nichts ändern kann. Aber auch abseits aller wirtschaftlichen Organisationen regt sich neues politisches Leben im Lande, wobei wir nur an die zahlreichen Bestrebungen in allen Lagern zur Parteiorganisation, Parteiumbildung, Parteineugründung erinnern. Wenn der neue Kanzler uns mit seinem Kabinett der Einigung der Bürgerschaft auch nur einige Etappen näherbringt, dann hat er sich, das darf man über alle parteipolitischen Gegensätze hinweg feststellen, um die innerpolitische Konsolidierung Deutschlands schon ein Verdienst erworben.

*

Wer durch die Ereignisse des Alltags in die Verfluchung gerät, an Deutschlands Zukunft zu verzweifeln, der tut daran, seinen Blick auf die Entwicklung unserer Handelsflotte zu lenken. Wie war das doch 1918, nach Umsturz und Kriegsende, als der Siegerübermut die deutsche Flotte in ihrer Gesamtheit durch Raub und Zerstörung zu zertrümmern wähnte! Kaum mehr als zehn Jahre später tritt deutscher Unternehmergeist erneut in die erste Reihe der Schiffsbauer ein mit dem Dampfer „Bremen", der fast spielend und mühelos das Blaue Band des Ozeans an sich reißt. Und wieder ein paar Monate weiter — wir erlebten es dieser Tage mit stolzer Freude —, da überrennt die „Europa" der gleichen Schiffahrtsgesellschaft ihren eigenen Rekord in einzigartiger Zeit, die ganz sicher noch im Sommer verbessert werden kann. Die schiffahrttreibenden Völker horchen auf und bewundern diese neue deutsche Meisterleistung. Wir selbst aber sind geneigt, darüber hinwegzusehen, weil uns nicht auf allen Gebieten gleiche Erfolgserien beschieden sind. Dabei sollten wir aus dem Siege der „Europa" lernen, wie wichtig es ist, sich schrittweise und gutvorbereitet an die Tat zu wagen; unter diesen Voraussetzungen wird sie immer gelingen!

*

Die Reichsbahn kommt aus ihren Sorgen nicht heraus, ihr Antrag auf teilweise Erhöhung bestimmter Tarife ist immer noch nicht endgültig entschieden, und der im vorigen Jahre gemachten Anregung auf Verzicht der Verkehrssteuer will die Reichsregierung aus durchsichtigen Gründen nicht folgen. Irgendwie muß aber der ständig wachsenden Finanzkalamität der Reichsbahngesellschaft Einhalt getan werden. Unter diesen Umständen hat sich der Verwaltungsrat für die Durchführung neuer sehr einschneidender Sparmaßnahmen entschieden. Sie bedeuten für die Wirtschaft einen doppelten Schaden. Um dem starken Einnahmerückgang von bisher über 90 Millionen zu begegnen, wird die Bahn ihr gesamtes Beschaffungsprogramm erheblich drosseln, die Materialvorräte sind abzubauen, die Kohlenvorratswirtschaft muß auf einen bescheidenen, allernotwendigsten Teil zurückgeführt werden. Besonders hart wird die Eisenindustrie durch eine bedeutende Einschränkung der Oberbaumaterialbestellung getroffen. Auch die Waggonindustrie schneidet schlecht ab, die laufenden Aufträge werden zwar noch abgenommen, aber die Lieferfristen sind fortan zu strecken. Neubestellungen können vorläufig nicht oder nur in den allerdringendsten Fällen vergeben werden. Das bedeutet also insgesamt eine Verschlechterung der Arbeitsmöglichkeit in den Lieferindustrien. Nicht genug damit — auch die Bahn selbst will einen Abbau von Strecken- und Werkstättenpersonal vornehmen, was der Sicherheit nicht gerade dienlich ist. Trotz alledem muß es auch noch bei der Verwirklichung der Tarifwünsche der Reichsbahn bleiben, es geht vor allem um die Erhöhung des Stückguttarifs. Das Ganze ist gewiß ein einschneidendes Programm, das der darniederliegenden Wirtschaft leider nicht die geringsten Auftriebsmöglichkeiten bietet. Solange aber die Reichsbahn Reparationsbahn ist, solange müssen wir

Demonstrationsverbot aufgehoben

Eine Folge der Annahme des Republikschutzgesetzes.

Mit sofortiger Wirkung.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Ziemlich unerwartet, wie das Demonstrationsverbot in Preußen am 16. Januar erlassen worden ist, hat nunmehr Herr Waenting, der Nachfolger des Herrn Grzesinski, das Demonstrationsverbot wieder aufgehoben. Er hat die Aufhebung des Verbotes für ganz Preußen mit Wirkung vom gestrigen Samstag aufgehoben.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt zu der Aufhebung des Verbots, das sich als ziemlich überflüssige Furchtmaßnahme herausgestellt hat folgende Begründung:

Da die politische Lage ein allgemeines Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel zurzeit nicht mehr erforderlich erscheinen läßt, zur Abwehr örtlicher Gefahren für die öffentliche Sicherheit aber die Polizeibehörden — neben den nach dem Republikschutzgesetz gegebenen Möglichkeiten — gemäß Artikel 123, Absatz 2, der Reichsverfassung in einzelnen Fällen Maßnahmen zu treffen in der Lage sind, hat der preußische Minister des Innern seine Verbotsverfügung vom 16. Januar 1930 soeben aufgehoben.

Schiedsspruch

im Tarifstreit der Reichsbahnangestellten.

Das alte Abkommen verlängert.

× Berlin, 29. März. (Drahtb.)

Im Tarifstreit der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit den Angestelltengewerkschaften hat am Samstag unter dem Vorsitz des vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichters, Vortragenden Rats Dr. Völkers, eine Schlichtungsverhandlung in Berlin stattgefunden. Da eine Einigung der Parteien nicht zu erzielen war, fällte die Schlichterkommer einen Schiedsspruch, nach dem der Reichsangestelltentarifvertrag unverändert wieder in Kraft gesetzt wird.

Die „Europa" auf der Heimreise.

Wird es ein neuer Rekord?

Falsche Behauptungen.

× Neuyork, 29. März. (Drahtb.)

Die „Europa" hat in der Nacht zum Samstag das Brooklyn-Dock verlassen. Das Publikum bekundet großes Interesse dafür, ob der Rekord der „Bremen" auch ostwärts geschlagen wird. Gegenüber den Behauptungen, das Ambroise-Kanalfeuerschiff befände sich jetzt weiter seewärts, so daß die „Europa" westwärts den Rekord der „Bremen" eigentlich nicht geschlagen habe, wird von der Bundesbehörde erklärt, daß das Feuerschiff nicht ostwärts, sondern mehr südwärts gebracht worden sei, was die Entfernung eher verlängert als verkürzt hätte.

Empfang preußischer Prinzen durch den König von Spanien. Wie Havas aus Madrid berichtet, hat der König von Spanien die Prinzen Leopold und Friedrich von Preußen, die sich gegenwärtig in Spanien aufhalten, empfangen.

Antisemitischer Schuft.

Verhaftung eines Werbers für die Fremdenlegion.

× Saarbrücken, 29. März. (Drahtb.)

Ein unter dem Spitznamen „Negro" bekannter, übel beleumdeter Goldarbeiter Becker aus Oberstein wurde unter dem Verdacht verhaftet, junge Leute nach Frankreich verschleppt zu haben, um sie in die Fremdenlegion zu bringen.

Auch Jan Pilsudski gescheitert.

Oberst Slawek ist der Nächste.

× Warschau, 29. März. (Drahtb.)

Der mit der Bildung der neuen Regierung betraute Bruder des Marschalls Pilsudski, Abg. Pilsudski, hat seinen Auftrag niedergelegt, da es ihm unmöglich ist, seine Absichten zu verwirklichen.

*

Der Staatspräsident hat mit der Bildung der neuen Regierung den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Abg. Walery Slawek, einen Oberst, beauftragt.

Polizei in der Bauerntagung.

Unerwartete Paßkontrolle im europäischen Bauernkongreß in Berlin.

25 Verhaftungen.

Berlin, 29. März. (Drahtb.)

In dem Sitzungslokal des ersten europäischen Bauernkongresses, im Logenheim, Kurfürstenstraße 116, erschienen am Samstag mittag 12 Uhr 20 Kriminalbeamte der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums Berlin in Begleitung von fünf Schutzpolizisten, die die Ausgänge besetzten. Sämtlichen Delegierten für diesen Kongreß, die aus 17 Ländern zusammengekommen waren, wurden die Pässe gegen Quittung abgenommen. Soweit die Pässe in Ordnung sind, wurden sie ihren Inhabern wieder zugestellt. 25 Personen, die überhaupt keine Pässe hatten, sind der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums übergeben worden. Gegen die Teilnehmer ohne Pässe wird polizeilich und gerichtlich vorgegangen werden.

*

Der Vorstand der Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat sich nach vorausgegangenen Ausschußberatungen eingehend mit der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft und den dringlichsten Aufgaben der Agrarpolitik befaßt. Der Präsident der Vereinigung, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, erörterte in einem ausführlichen Referat die Entwicklung und die Bedeutung der letzten Agrarzollaktion. Er wertete die letzten Entscheidungen des Reichstages als einen Fortschritt zur Ueberwindung der Agrarkrise.

Thüringen unter Druck.

Keine Polizeigelder bezahlt.

Das einschneidende Ermächtigungsgesetz angenommen.

Weimar, 29. März. (Drahtb.)

Der Thüringische Landtag nahm am Sonnabend vormittag mit 28 Stimmen der Regierungsparteien gegen 25 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und der Demokraten das Ermächtigungsgesetz an. Es hat bis zum 30. September Gültigkeit und gibt der Regierung die Möglichkeit, umfassende Verwaltungseinschränkungen und einen einschneidenden Personalabbau durchzuführen, um den anfangs April zu erwartenden neuen Haushalt auszugleichen, soweit dazu nicht neue Steuererhebungen notwendig werden.

*

In einem Teil der Presse ist behauptet worden, daß der Reichsminister des Innern die zum 1. April fälligen Gelder für Polizeizwecke an Thüringen gezahlt habe. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist diese Meldung in vollem Umfang unrichtig.

Wang bildet die neue Regierung in Peking. Wie aus Peking gemeldet wird, hat sich der ehemalige Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Kouomintang, Wang, bereit erklärt, die Bildung der neuen chinesischen Regierung in Peking zu übernehmen.

damit rechnen, daß das Riesenunternehmen an Finanznöten krankt.

*

An dem Schicksal der Flottenkonferenz in London — von Abrüstung spricht schon seit langem kein Mensch mehr — nehmen immer weniger Leute Anteil; es scheint schon jetzt so, als wenn ihre Tage gezählt wären. Frankreich zeigt sich unnachgiebig, wahrscheinlich, weil es sich sicher weiß, die meisten Trümpfe in der Hand zu haben. Denn es rechnet sich ganz richtig heraus, daß Amerikas Präsident durchaus mit einem Erfolg nach Hause kommen möchte. Das wird ihn zwingen, mit England irgendwie zu akkordieren, damit wenigstens äußerlich ein Fortschritt zu verbuchen ist. Nach wie vor bleibt allerdings unsicher die Haltung Italiens, das mit allem Nachdruck Flottenparität mit Frankreich fordert. Ein Begehren, das den Franzosen höchst unsympathisch ist, solange sie auch den immerhin möglichen Posten der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Italien und Frankreich in ihre Rechnung setzen. Aber ebenso realistisch denkt Mussolini, sein Land ist ein anderes Italien geworden, das nicht mehr im Ränkespiel der Völker beliebig hin und hergeschoben werden kann. Mit Nachdruck verteidigt es seine Forderung, die solange wenigstens nicht ganz unberechtigt ist, als auch die anderen Teilnehmer an der Flottenkonferenz von der Abrüstung sprechen, die eigene Aufrüstung aber meinen.

Die innerpolitischen Vorgänge in Polen treiben jetzt wohl der Entscheidung entgegen. Wenn man sich's recht überlegt: es scheint alles geschickt vorbereitet, um eine Diktatur der Brüder Pilsudski zu errichten. Bisher sind alle Versuche, eine neue polnische Regierung zu bilden, gescheitert, und ganz verbaut ist der Weg zur Lösung der Krise, seitdem Marschall Pilsudski mit seinen unmöglichen „Bedingungen" für die Bildung eines Kabinetts herausrückte. Es ist doch unmöglich, einen Mann zu finden, der das Parlament bewußt mundtot zu machen gewillt ist und sich damit dem Diktat Pilsudskis fügt. Diese Konstruktion scheint aber von dem wirklichen Beherrscher Polens bewußt gewollt zu sein. Er will eine Regierung haben, die vom Seim unabhängig ist und nur nach seinen Richtlinien arbeitet. Parlamentarier können das Verlangen nicht erfüllen, es bliebe also nur die Möglichkeit, daß der Freundeskreis des Marschalls sich dazu hergibt, seinen Willen zu vollstrecken. Dazu scheinen Ansätze allerdings gegeben, ihre Verwirklichung ist denn aber auch die Diktatur in Polen, Deutschland kann der Entwicklung einigermaßen ruhig entgegensehen, weil sich Polens Außenpolitik kaum durch eine Aenderung der Regierungsform stärker aktivieren dürfte. Nach der Paraphierung des Handelsvertrages muß erwartet werden, daß die gegenseitigen Beziehungen aus der Atmosphäre des ständigen Mißtrauens endlich einmal herausgerückt werden.

Wochenendkrach im Landtag.

Der Justizminister verteidigt den Strafvollzug in Stufen.

Abgeordnete unter sich.

Berlin, 29. März. (Drahtb.)

Der preußische Landtag begann am Samstag die Aussprache über den zweiten Abschnitt des Justizhaushalts, der den Strafvollzug zum Gegenstand hat. Mit der Beratung verbunden war eine Reihe von Anträgen des Hauptausschusses, die gewisse Erleichterungen für politische Gefangene und den Ausbau der Fürsorge für die entlassenen Sträflinge fordern.

Justizminister Dr. Schmidt

leitete die Aussprache mit einer längeren Rede über den Stand des Strafvollzugswesens ein. Die bedeutsamste Arbeit auf diesem Gebiete sei die Verordnung über den Strafvollzug in Stufen vom 7. Juni 1929 und ihre Durchführung in der Praxis. Den obersten Sinn der Strafe und damit des Strafvollzuges sehe die Stufenverordnung in der Aufgabe, die Gesellschaft gegen das Verbrechen zu schützen. Der Minister glaube aber, diesen Schutz nicht besser und zuverlässiger erreichen zu können, als dadurch, daß diese Menschen innerlich zu einer anderen Einstellung der Gesellschaft gegenüber gebracht würden.

Die Verordnung müsse erreichen, daß die Gefangenen mit Hilfe einer selbstgewollten Disziplin in die Aufgaben hineinwachsen, Träger von Verantwortungen zu sein.

Aus diesem Bestreben heraus eröffne die Verordnung den Gefangenen den Aufstieg in die höheren Stufen, die als Stufe II oder Anstalt für Beförderte und als Stufe III oder Ausgangsanstalt auch räumlich von den Eingangsanstalten getrennt sein sollen. Auf alle, in denen ein guter Funke lebe, werde die Möglichkeit, ihr Schicksal selber in die Hand zu nehmen, sich die Freiheit in der oberen Stufe gewissermaßen zu verdienen, anfeuernd wirken. Allerdings könne man heute noch nicht mit Erfolgen aufwarten, da die Verordnung erst am 1. Oktober 1929 in Kraft getreten sei. Ihre praktische Durchführung sei bisher erst im Kammergerichtsbezirk erfolgt, während die anderen Bezirke erst in etwa ein bis zwei Jahren folgen würden. Um das Programm zu verwirklichen, sei eine weitgehende Umgestaltung der Anstalten erforderlich.

Eine große Anzahl von Strafanstalten, die für den modernen Strafvollzug unbrauchbar waren, seien bereits geschlossen, in zahlreichen anderen sei für moderne Arbeitseinrichtungen gesorgt worden.

Besondere Aufmerksamkeit werde allen Bestrebungen zur geistigen Förderung der Gefangenen geschenkt. Bei den weiblichen Gefangenen werde insbesondere auf eine Förderung der hauswirtschaftlichen und gewerblichen Ausbildung Bedacht genommen. Genau so wie jedem Gefangenen die seelsorgerische Betreuung gewährleistet bleibe, genau so solle alles, was der sportlichen oder geistigen Förderung der Gefangenen diene, Unterricht, Turnen, Bücher, bildende Vorträge usw., jedem Gefangenen von Beginn seiner Haftzeit an zugänglich gemacht werden.

Voraussetzung für die Durchführung der Reformen sei selbstverständlich auch eine gewisse Umstellung der Beamtenschaft. Hier gelte es insbesondere die Ausbildung der vorhandenen Beamten und die Heranbildung eines guten Nachwuchses.

Abg. Frau Wehlis (dntl.) hatte an sich nichts gegen Reformen im Strafvollzug einzuwenden, erklärte aber, die Strafe dürfe dabei nicht ihren Sinn, nämlich den Schutz der Gesellschaft vor den Rechtsbrechern, verlieren. Vor übertriebenem Optimismus und falscher Sentimentalität müsse gewarnt werden. Man denke heute eigentlich nur noch an die Verbrecher und kaum noch an die Opfer und ihre Angehörigen. (Sehr richtig.) Das Wesen der Justiz müsse Härte sein, denn der Verbrecher sei hemmungslos und kenne keine Rücksichten.

Zwischen dem Präsidenten und den Kommunisten kam es zu einem Zusammenstoß, als der Abg. Obuch (Komm.) gegen die Beendigung der Aussprache in scharfen Worten protestierte. Die Kommunisten hätten, da sich auch die anderen Parteien noch nicht zu Wort gemeldet hatten, ihre Wortmeldung noch zurückgestellt. Das Verfahren des Präsidenten, die Aussprache kurzerhand zu beenden, sei eine rücksichtslose Wortabschneiderei und „gemeine Hinterhältigkeit". (Der Redner wurde für diese Ausdrücke zur Ordnung gerufen.)

Abg. Menzel-Halle (Komm.) nannte in einer Geschäftsordnungsbemerkung den Landtag einen „überflüssigen Stall". Den Abg. Kuttner (Soz.) belegte er mit Ausdrücken, wie „Schweinigel" und „Lügner". Er erhielt dafür hintereinander drei Ordnungsrufe. Als er seine Beleidigungen trotzdem fortsetzte, wurde er von dem Präsidenten aus dem Saale gewiesen.

Als die Kommunisten gegen diese Maßnahme des Präsidenten protestierten und ihn mit beleidigenden Aeußerungen bedachten, wurde auch der Abg. Steinfurt (Komm.) von der Sitzung ausgeschlossen.

Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, wurde noch die Einzelbesprechung erledigt. Die Abstimmungen wurden auf Mittwoch, 2. April vertagt.

Der Kriminalbeamte unter dem Bett.

Freigesprochene Diebe.

A.B. Berlin, 27. März. (Eig. Drahtb.)

Im Jahre 1926 war bei der Pelzkonfektionsfirma Segal in der Kommandantenstraße und in der gleichen Nacht bei einer anderen Firma in demselben Hause eingebrochen worden. Der Verdacht richtete sich damals gegen die Familie Wendt. Der alte Wendt und zwei Söhne waren als Nacht- und Tageswächter in dem Hause beschäftigt. Eine Haussuchung war ergebnislos und die Beschuldigten mußten wieder entlassen werden. Das Verfahren ruhte, bis sich im vorigen Jahre der Kaufmann Gustav Levy bei der Kriminalpolizei meldete, um gegen die Brüder Otto und Karl Wendt Anzeige wegen Raubüberfalles zu erstatten. Levy, der ebenso wie die Brüder Wendt vielfach vorbestraft ist, hatte mit Karl Wendt ein Textilgeschäft betrieben. Beide Geschäftsteilhaber, die jetzt wieder im Gefängnis sitzen, gerieten in Feindschaft, und Levy bezichtigte Otto und Karl Wendt des Einbruchs im Jahre 1926. Er behauptete, daß das Diebesgut durch den ebenfalls vielfach vorbestraften Schneider Fritz Herlitz verschoben worden sei, und er erbot sich, der Kriminalpolizei den Nachweis für die Schuld der drei Personen zu erbringen.

Zu diesem Zweck lud er Herlitz in seine Wohnung, nachdem er einen Kriminalbeamten unter das Bett und einen zweiten im Nebenzimmer hinter die Tür versteckt hatte.

Bei dieser Zusammenkunft soll nun Herlitz dem Levy gesagt haben, daß die gestohlenen Pelze noch in derselben Nacht zu ihm in die Wohnung gebracht worden seien, und daß er sie durch seine Frau in mehreren Paketen bei den Gepäckannahmestellen verschiedener Bahnhöfe aufgegeben habe. Unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls und des Raubes hatten sich nun Otto und Karl Wendt und wegen Hehlerei das Ehepaar Herlitz vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Den Rechtsanwälten Cohn und Dr. Meyer gelang es, die Bekundungen von Gustav Levy auf das schwerste zu erschüttern. Levy ist bereits wiederholt durch § 51 in Strafverfahren außer Verfolgung gesetzt worden, außerdem ergaben sich zwischen den Aussagen von Levy und denen der Kriminalbeamten erhebliche Widersprüche. Herlitz behauptete, daß er derartige Angaben gar nicht gemacht habe. Das, was die Beamten in ihren Verstecken gehört haben wollen, seien Redensarten von Levy gewesen. Das Gericht beschloß, Levy nicht zu vereidigen und hielt die Sache für so wenig geklärt, daß es zur Freisprechung sämtlicher Angeklagten kam.

Die Struktur des Handwerks.

Das Handwerk als sozialer Ausgleichsfaktor in der modernen Wirtschaft. Untersuchungen des Enquete-Ausschusses.

Die Lebenskraft des Mittelstandes

✉ In der mächtigen industriellen Aufwärtsentwicklung der Vorkriegszeit ist dem Handwerk vielfach eine schlechte Zukunftsprognose gestellt worden. Zu Unrecht; denn es hat sich über alle Drangjahre hinweg nicht nur erhalten, sondern voll lebenskräftig erwiesen und sich den strukturellen Veränderungen der Volkswirtschaft und dem Wandel des Bedarfs vorbildlich anzupassen verstanden. Und sogar neue Handwerkszweige sind vielfach entstanden. Ein Verdienst hat sich der amtliche Enquete-Ausschuß durch die Untersuchungen über die Struktur des heutigen Handwerks erworben. Die Ergebnisse sind in vier Bänden niedergelegt, die als Monumentalwerk bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68 erschienen sind. Der erste Band enthält den vom III. Unterausschuß des Enquete-Ausschusses verabschiedeten Generalbericht, der zusammenfassend das gesamte deutsche Handwerk und die wichtigsten Veränderungen in seiner technischen und betriebswirtschaftlichen Verfassung sowie in seiner Konkurrenzlage behandelt. Der zweite Band bringt die Ergebnisse einer zum ersten Male durchgeführten Handwerksstatistik für 100 Handwerkszweige. Im dritten Band werden die Schlußberichte und die systematischen Vernehmungsergebnisse über das Bäcker-, Konditor-, Fleischer-, Schneider-, Schuhmacher- und Buchbinder-Handwerk veröffentlicht. Der vierte Band enthält die Schlußberichte und systematisch bearbeiteten Vernehmungsergebnisse für das Sattler-, Schmiede-, Tischler-, Zimmerer-, Elektro-Installations- und Klempner-Handwerk.

Der 400 Seiten umfassende Tabellenstand gibt für das gesamte nach 61 Wirtschaftsgebieten und 100 Handwerkszweigen gegliederte Handwerk eine erschöpfende Auskunft. Schon diese statistischen Ergebnisse zwingen zu einer anderen Beurteilung des Handwerks als derjenigen des Vereins für Sozialpolitik vor mehr als 30 Jahren. Damals stellte man dem Handwerk die denkbar ungünstigste Prognose. Auf Grund der amtlichen Berufszählungen ermittelte man 1882 1 551 163, im Jahre 1895 1 434 104 kleinbetriebliche Selbständige, und hielt bei Ausgliederung der Hausgewerbetreibenden und Fabrikhandwerker 1,17 Millionen selbständige Handwerksmeister für gegeben. Die Tatsache, daß die selbständigen Handwerker 1882 noch fast ein Viertel, 1892 nur noch ein knappes Sechstel aller gewerblich Tätigen ausmachten, wurde als Beweis dafür angesehen, daß das Handwerk als Betriebsform in der großen Mehrzahl der Gewerbe überwunden sei und seine alte Bedeutung für die soziale Klassenbildung größtenteils verloren habe.

Demgegenüber wurden von der Handwerksgruppe des Enquete-Ausschusses 1926 1 367 876 Handwerksbetriebe mit 1 320 515 Inhabern, 1 517 046 Gesellen, 766 666 Lehrlingen und 109 325 Angestellten festgestellt.

Von den 1 852 737 Betrieben in der Gewerbeabteilung B „Industrie und Handwerk" entfallen 70,5 Prozent auf Handwerksbetriebe. Von den 12,7 Millionen beschäftigten Personen dieser Gewerbegruppe werden 3,7 Millionen oder 29,3 Prozent in Handwerksbetrieben beschäftigt. Das Handwerk ist nach wie vor die Domäne des selbständigen Unternehmertums und hat als solche für die soziale Klassenbildung besonders in der Nachkriegszeit, in der in Industrie und Handel die Unternehmungskonzentration ständig fortschreitet, eine gesteigerte Bedeutung erhalten. Unter Ausscheidung der Hausgewerbetreibenden wurden in der Gewerbeabteilung B „Industrie und Handwerk" bei der amtlichen Zählung 1 517 001 Betriebsleiter gezählt, davon entfielen 1 320 505 oder 87 Prozent auf selbständige Handwerker. Auf 1000 Einwohner entfielen 1882: 32, 1895: 22 und 1926: 21 selbständige Handwerksmeister. Während also in einem 13jährigen Zeitabschnitt des vorigen Jahrhunderts ein mehr als 30prozentiger Rückgang verzeichnet werden konnte, ist in den letzten 30 Jahren nur ein Absinken von 4½ Prozent festzustellen. In Anbetracht der Bevölkerungsentwicklung und dem großkapitalistischen Zuge der Zeit, kann nicht nur von einem Stillstand des Rückganges, sondern im Gegenteil von einer

relativen Aufwärtsentwicklung des Handwerks

gesprochen werden.

Im Handwerk läßt sich im Vergleich zu früherer Zeit eine stärkere Zusammendrängung der Betriebe auf einige wichtige Handwerkszweige feststellen. Nach den Erhebungen der Handwerksgruppe entfallen 80 Prozent sämtlicher Handwerksbetriebe auf 19 wichtige Handwerkszweige. Die Zahl der beschäftigten Personen ist besonders hoch im Schneiderhandwerk mit 437 893 Personen, Maurerhandwerk mit 421 576 Personen, Tischlerhandwerk mit 296 888 Personen, Bäckerhandwerk mit 243 013 Personen, Schuhmacherhandwerk mit 221 225 Personen, Fleischerhandwerk mit 189 284 Personen und im Malerhandwerk mit 187 802 Personen. Die weitaus meisten Handwerksbetriebe sind Kleinbetriebe. Auf Betriebe bis zu drei Gesellen entfallen 94 Prozent, auf Betriebe ohne Gesellen 62,8 Prozent der erfaßten Handwerksbetriebe. Andererseits besteht eine größere Zahl von Großhandwerksbetrieben als auf Grund der amtlichen Statistiken bisher angenommen wurde. So sind durch die Bestandsaufnahme der Handwerksgruppe nicht weniger als 19 510 Großhandwerksbetriebe gezählt worden.

Trotz aller Verdrängungstendenzen hat das Handwerk gegenüber der Jahrhundertwende sich nicht nur gehalten, sondern auch wieder einen Aufschwung erfahren.

Dabei ist es dem Handwerk allerdings nicht gelungen, die Verluste, die es als Folge der Industrialisierung der deutschen Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlitten hat, wieder einzuholen. Andererseits hat aber gerade die industrielle Entwicklung und die in ihrem Gefolge eingetretene Verdichtung der deutschen Bevölkerung dem Handwerk neue Arbeitsgebiete erschlossen. Wichtige Handwerkszweige, wie die der Elektro-Installateure, Mechaniker, Maschinen- und Autoschlosser sind neu entstanden, andere Handwerkszweige konnten sich, gestützt auf Veränderungen im Bedarf, wie z. B. die Klempner und neuerdings auch die Zimmerer auf neue Produktionsgebiete erfolgreich umstellen oder sich durch die Kombinierung mit Handelsfunktionen erhalten.

Besonders die Befriedigung des großstädtischen Bedarfs hat vielen Handwerkszweigen einen starken Rückhalt gegeben.

Im Gegensatz zu der früheren Auffassung vom Handwerk als einem vornehmlich kleinstädtischen und ländlichen Gewerbe, stellt der Enquete-Ausschuß ausdrücklich fest, daß der „moderne" Städter für seine Ansprüche mehr Handwerksarbeit brauche als der einfacher lebende Landbewohner.

Die Veränderungen im Bedarf haben sich besonders in der Nachkriegszeit teilweise aber auch gegen einige Gruppen des Handwerks gerichtet. So ist z. B. der Bedarf an Geschirr- und Schmiedearbeit mit der Ausbreitung des motorischen Verkehrs, die Nachfrage nach Maßarbeit mit der produktionstechnischen Höherentwicklung der Konfektion, die Nachfrage nach Maßschuhen mit der modischen Ausgestaltung des Schuhwerks zurückgegangen. Auf dem Gebiet der Bauhaupt- und Baunebenhandwerke wurde das Arbeitsvolumen stark beschränkt durch die Vereinfachung des Baustils.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht ist das Handwerk auch heute noch das wichtigste Rekrutierungsgebiet für die geeigneten Kräfte der Wirtschaft.

Während die amtlichen Erhebungen nur 544 617 Handwerkslehrlinge ermittelten, hat die Handwerksgruppe für 1926 und zur Erhärtung ihrer abweichenden Feststellungen nochmals für Ende 1928 über 760 000 Handwerkslehrlinge festgestellt.

Während 1907 in 10 804 Innungen erst 488 402 Handwerker organisiert waren, ist bis 1926 die Zahl der Innungen auf 17 106 und die Zahl ihrer Mitglieder auf 936 498 gestiegen. Zugleich hat sich eine entscheidende Wendung von der freien zur Zwangsinnung vollzogen. Von 100 Innungsmitgliedern entfielen zum Beispiel 1907 erst 46,1 Prozent, im Jahre 1926 dagegen 79 Prozent auf Zwangsinnungen. In der Nachkriegszeit sind über 70 Prozent aller Betriebsinhaber in Innungen organisiert. Gemessen an der Zahl der beschäftigten Personen ist die Betriebsgröße zwar gegenüber der Vorkriegszeit fast durchweg zurückgegangen, infolge der verstärkten Inbetriebnahme von Kraft- und Arbeitsmaschinen die Produktionskraft des einzelnen Handwerksbetriebes meist gewachsen. Dieses Wachsen der Produktionskräfte bedingte eine verstärkte Investition von Anlagekapitalien und bei der teilweise durch die Industriekonkurrenz erzwungenen Notwendigkeit einer Reihen- und Vorratsherstellung, auch eine Vermehrung von Betriebskapitalien. Für die Befriedigung des gewerblichen Bedarfs wird die Gesamtsumme der aufgenommenen Kredite auf etwa zwei Milliarden berechnet. Das bedeutet, daß etwa ein Zehntel des gesamten Handwerksumsatzes mit fremden Kapitalien getätigt wird. Der unbefriedigte Kreditbedarf wird auf etwa 500 Millionen berechnet.

Der Gesamtumsatz des Handwerks wird für 1928/29 mit 20,6 Milliarden oder 14 bis 16 Prozent des volkswirtschaftlichen Gesamtumsatzes angenommen.

Während frühere, meist monographische Untersuchungen über das Handwerk von der Frage nach dessen Lebensfähigkeit ausgingen, hat die Handwerksgruppe alle persönlichen und sachlichen Triebkräfte des Handwerks herauszustellen versucht. Nach ihrer Ueberzeugung kann heute nicht mehr von einer „konstitutionellen Erkrankung" des gesamten Handwerks gesprochen werden. Es hat sich im letzten Menschenalter vielmehr stärker, als man erwarten konnte, konsolidiert; allerdings leidet das Handwerk ebenso wie die anderen Wirtschaftsgruppen unter der allgemeinen Wirtschaftskrise, die sich in den einzelnen Handwerkszweigen jedoch infolge der Vielgestaltigkeit der Güter und Leistungen unterschiedlich auswirkt. Die gesunde Tendenz, die heute noch dem Handwerk innewohnt, geht aus den angeführten Untersuchungsergebnissen unzweifelhaft hervor.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Bismarck-Humor.

Von

Professor Dr. Walther Schneider.

„Dor lach ick zwer". hat Bismarck 1892 zu den Ansinnungen des Chefredakteurs der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gesagt. Dieser Ausspruch erinnert an ein Wort des Journalisten Henri des Houx: „Die herzliche Einfachheit seines Wesens, die Majestät in dieser ganzen Person, sogar in der oft ungeschliffenen Kraft seiner familiären Sprache, alle Züge dieses Wesens bieten dem Beobachter eines jener Bilder, das nie wieder in der Erinnerung verlöschen kann.

Der Franzose schildert hier einen Wesenszug des großen Mannes, der bei den geradezu grauslichen Schilderungen, die unsere heutigen Politiker und Salonliteraten von dieser „dämonischen" Persönlichkeit zu geben für gut befinden, viel zu wenig im Herzen unseres Volkes lebt, seinen Humor!

Dieser Humor Bismarcks hatte zwei in ihrer Wurzel durchaus verschiedene Quellen: Auf der einen Seite den bodenständigen Mutterwitz seines niederdeutschen Geschlechtes und seiner altmärkischen Heimat, wie er in seinen unzähligen volkstümlichen Wortprägungen zutage tritt. Ich erinnere nur an die „Knochen des pommerschen Grenadiers", das „Gefühl der absoluten Wurstigkeit", an das „brave Pferd, das in den Stiefeln stirbt", die „Verlegenheit", in der er sich befindet, wenn er in Köln oder Kissingen in seinem Denkmal „gewissermaßen fossil neben sich dasteht".

Der scharfe Sarkasmus, der besonders in jener Zeit vorherrscht, da der tolle Bismarck" vergeblich versuchte, die Leere und Unbefriedigtheit seines Daseins zu betäuben, richtet sich oft gegen die eigene Persönlichkeit.

So berichtet er einem Freunde von „sehr unangenehmen Szenen" zwischen ihm und seinem „Alten", der sich weigerte, seine Schulden zu bezahlen: „Dies versetzt mich in eine etwas menschenfeindliche Stimmung, ungefähr wie Charles Moor, als er Räuber wird; doch tröste ich mich wie jener Schusterjunge: „et is meinen Vater schonst recht, det ick friere; warum kooft er mir keene Hanschen?".

Für die Zukunft sieht er sich als „fettgemästeten Landwehroffizier, der schwört und flucht, daß die Erde zittert, und Hunde und Bediente auf das brutalste prügelt, wenn er von seiner Frau tyrannisiert worden ist." Dabei versichert er, daß die Frau, die er zu seiner Gattin machen werde, „das einzige Wesen in der Welt sei, das er beneide", usw.

Aber auch gegen andere Personen ist er in jener Zeit beißend sarkastisch. Von einem Korpsbruder in Göttingen schreibt er, diesem „schlanken Freiheitsbaum der Aristokratie fehle zum Menschen alles, zum Kammerherrn nichts als ein Schloß vorm Maul." Sehr hübsch ist die Erzählung von einem Bremer Kaufmann, der bei einem Gewitter auf der Nordsee in seiner Kajütte laut betete, während er ihm vorher „viel mehr auf seine Weste als auf seinen Gott zu geben schien". Den alten Grafen Beust, der ihm in Nordernay an der table d'hote gegenüber saß, schildert er als „einen Frosch ohne Beine, der vor jedem Bissen den Mund wie einen Nachtsack bis an die Schultern aufreißt, so daß ich mich schwindelnd am Rand des Tisches halte".

Mit scharfer Ironie kritisiert er 1845 in Kniephof seine Standesgenossen: „Mein Umgang besteht in Hunden, Pferden und Landjunkern, und bei letzteren extreue ich mich einigen Ansehens, weil ich Geschriebenes mit Leichtigkeit lesen kann, mich zu jeder Zeit wie ein Mensch kleide und dabei ein Stück Wild mit der Akkuratesse eines Metzgers zerwirke, rubig und dreist reite, schwere Zigarren rauche und meine Gäste mit freundlicher Kaltblütigkeit unter den Tisch trinke."

Besonders richtet sich Bismarcks Spott gegen den Bundestag in Frankfurt am Main und gegen die „Zweite Kammer". So schreibt er aus Frankfurt an seine Frau in Schönhausen: „Schickt Schulzen Filöhr, Stephan Lotte und Herrn Dombrowsky aus dem Chausseehaus her, wenn sie gewaschen und gekämmt sind, so will ich in der Diplomatie Staat mit ihnen machen."

Die humoristisch-verzweifelte Vorausschilderung einer Reise mit zwei kleinen Kindern beginnt mit den Worten: „Eigentlich gibt mir diese Reise, das sehe ich, je näher, desto mehr ein, eine Anwartschaft auf das neue Irrenhaus oder wenigstens auf zeitliebens Zweite Kammer." Diese besteht für ihn aus 350 Leuten, „von denen kaum 50 wissen, was sie tun, und unter diesen wiederum wenigstens 30 ehrgeizige und gewissenlose Schurken oder von Eitelkeit ausgehöhlte Komödianten." Er ärgert sich, „ungewöhnlich abgeschmackte Reden aus dem Munde ungewöhnlich kindischer und aufgeregter Politiker" anhören zu müssen, und ist „erstaunt von der politischen Unfähigkeit unserer Kammer". Diese Abneigung gegen das Parlament hat Bismarck nie verloren. „Wenn ich nicht", erklärte er 1882, „im Dienste des Königs wäre . . ." so würde ich von Ihnen, meine Herren, mit Vergnügen und auf Nimmerwiedersehen Abschied nehmen".

Aus derselben Quelle entsprang die unvergleichliche Schlagfertigkeit Bismarcks in Wort und Tat, durch die er seine Gegner auf den Sand setzte. Schneidig benutzte Bismarck diese Waffe in Frankfurt gegen die Arroganz des österreichischen Gesandten Grafen Thun. Als dieser ihn rauchend empfing, zog er die Zigarrentasche vor und sagte verbindlich: „Darf ich um Feuer bitten, Exzellenz?" Ein andermal empfing er ihn in Hemdsärmeln. „Sie haben recht", sagte Bismarck, „es ist im Zimmer sehr heiß", und warf seinen Frack dem Diener zu. Thun hatte seinen Meister gefunden.

Einen ernsten Hintergrund hatte die Antwort, die er 1864, während des Krimkrieges, dem französischen Gesandten Marquis Moustier, gab. Dieser ließ sich zu der Aeußerung hinreißen: „Die Politik, die Ihr macht, wird Euch nach Jena führen." Bismarck bemerkte trocken: „Warum nicht nach Leipzig und Rossbach?" Harmloser ist der Scherz, mit der er 1871 die Einwendung Favres gegen die Höhe der deutschen Forderung, selbst wenn man von Christi Geburt an bis auf diese Stunde zählen wollte, könne man die Riesensumme nicht erreichen", zurückwies. Er deutete auf seinen Bankier Bleichröder: „Seien Sie außer Sorge, dafür habe ich diesen Herrn mitgebracht; der zählt von Erschaffung der Welt an." Als ihn jemand fragte, ob das Gerücht wahr sei, daß er nach Angra-Pequena reisen wolle, um die Kolonie zu besichtigen, antwortete er: „Ja, aber nur auf dem Kamel, das diese Nachricht aufgebracht hat."

Daß diese Schlagfähigkeit für die Betroffenen recht unangenehm werden konnte, ist klar. Ein Graf Schwerin, Bismarcks politischer Gegner, fragte ihn, was er eigentlich gegen ihn habe. „Daß Sie nicht bei Prag gefallen sind!" war die lakonische Antwort.

Im Kreise seiner Familie und seiner Freunde konnte Bismarck harmlos fröhlich sein wie ein Kind. Wie drollig beschreibt er seiner Schwester den Eindruck seiner Verlobung auf die pommerschen Landkreise, „das maßlose Erstaunen der Kassuben, von denen die, welche nicht gleich rundum überschlugen, noch immer haufenweise auf dem Rücken liegen"; wie merkwürdig ist die Mischung von Rührung und Humor in dem Briefe des jungen Vaters an den Schwiegervater: „Ich bin froh, daß das erste eine Tochter ist, aber wenn es auch eine Katze gewesen wäre, so hätte ich doch Gott auf meinen Knien gedankt in dem Augenblick, wo Johanna davon befreit war. Alles ist sehr wohl; nur die Wiege fehlt noch, und das kleine Fräulein müssen einstweilen in einer Futterschwinge kampieren."

Sogar als Pantoffelheld stellt er sich dar: „Ich würde, wenn ich mich weigerte (das Töchterchen an die See zu schicken), bei jedem Schnupfen, der das Kind bis in sein siebenzigstes Jahr befällt, meinen Geiz und meine väterliche Barbarei rügen hören." In komischer Verzweiflung sieht er schon die beiden Kinder im Abteil „ihre kindlichen Bedürfnisse rücksichtslos befriedigend, naserümpfende Gesellschaft, Johanna geniert sich, dem Jungen die Brust zu geben, und er brüllt sich blau; dann mit beiden Brüllaffen auf dem Stettiner Bahnhof usw."

Ueber die reichen Diners der Frankfurter Gesellschaft berichtet er: „Ich verabscheue eigentlich diese Stoff- und Geldverwüstung, aber . . . s Geschäft bringts halt so mit sich." Von sich selbst schreibt er 1860 aus Berlin: „Ich sitze hier auf dem Balkonfelsen (des Hotels, in dem er seine Berufung abwartete) wie die Lorelei und sehe den Spreeschiffer durch die Schleuse ziehen, aber ich singe nicht, und mit dem Kämmen habe ich auch nicht viel Mühe." —

Wenn der Tag wiederkehrt, an dem einst die „Getreuen von Jever" mit humoristischen Versen sich dem Geburtstagskinde im Sachsenwalde nahten, dann mag auch heute einmal in deutschen Herzen neben dem Riesen weltgeschichtlicher Taten der treuherzige Mensch Bismarck wieder lebendig werden, der bei allem Ernst auch das beste Teil des deutschen Menschen besaß, den unverwüstlichen Humor.

Örtliches.

30. März 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Vier Generationen.



Die in der Westfalenstraße 59 im Stadtteil Hüllen wohnende Witwe Gottliebe Laser konnte in bester Gesundheit ihren 70. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß versammelten sich die Kinder, Enkelkinder und Urenkel zu einer frohen Feier. Unser Bild zeigt das Geburtstagskind, dann die Tochter, Frau Charlotte Wittkowski, geborene Laser, ebenfalls Westfalenstraße 59 wohnend, 47 Jahre alt, ferner das Enkelkind, Frau Emma Lassek, geborene Wittkowski, Westfalenstraße 63, 26 Jahre alt, und zuletzt das Urenkelkind Ruth, jetzt 3 Jahre alt. 14 Kinder, Töchter und Söhne, 37 Enkelkinder und fünf Urenkel gratulierten. Auch wir senden unseren Abonnenten besten Glückwunsch!

Lautsprecheranlage

in den städtischen Ausstellungshallen.

Die Stadtverwaltung hat in der Rundhalle der städtischen Ausstellungshallen eine moderne Lautsprecheranlage aufstellen lassen. Durch diese Anlage ist die Möglichkeit gegeben, Vorträge und musikalische Darbietungen in alle Räume der Ausstellungshallen, insbesondere auch in die Langhalle zu übertragen. Für Vereine und sonstige Organisationen, die in Zukunft ihre Veranstaltungen in den Ausstellungshallen abhalten, sind durch den Einbau der Anlage wesentliche Vorteile geschaffen. Insbesondere ist es nunmehr auch bei Massenkundgebungen möglich, die Reden überall deutlich zu verstehen. Es ist im übrigen auch in Aussicht genommen, demnächst gute Schallplattenkonzerte unter Benutzung der Lautsprecheranlage in den Ausstellungshallen zu veranstalten.

Landaufenthalt Zauch-Belzig. Damit die dazu eingeladenen Kinder an der 850-Jahrfeier des Klosters Lehnin teilnehmen können, fährt der Transport schon am Freitag abend, 4. April, vom Hauptbahnhof ab. Unbedingt erforderlich ist, daß sowohl diejenigen, die mitfahren wollen, als auch die, die bis zum Mai warten wollen, bis spätestens 2. April im Pfarrhause Haferkamp, Wilhelmstraße 105, für die Evangelische Frauenhülfe Haferkamp ihre schriftliche Meldung mit Namen, Geburtstag und Wohnung abgeben. (Jp)

Wäschediebstahl. Einer Familie im Stadtteil Rottbausen, Am Grafsweg 7, wurde aus einer verschlossenen Waschküche eine Menge Bett- und Leibwäsche, die sich im nassen Zustand befand, gestohlen. Der Geschädigte erklärt sich bereit, für die Herbeischaffung der Sachen eine Belohnung zu zahlen. Sachdienliche Angaben erbeten an die Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 10 bis 12.

Fund im Postamt. Im hiesigen Postamt wurde eine kleine Damen-Lackledertasche mit Inhalt gefunden, welche angeblich aus einem Diebstahl herrührt. Die Handtasche kann bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstr. 11 bis 13, Zimmer 10 bis 12, in Empfang genommen werden.

Achtung, Schwindler! In letzter Zeit ist hier ein angeblicher Vertreter der Pianofabrik „Ibach Barmen" namens Scholz aufgetreten, der Möbelpolitur zum Kauf anbietet. Soweit bisher bekannt, ist es ihm in einem Falle gelungen, drei Flaschen zu je 150 Gramm Inhalt zum Preise von insgesamt 21,50 RM. zu verkaufen. Nach Schätzung eines Fachmannes hat jedes Fläschchen einen Wert von 0,50 RM. Wie bei der Firma Ibach in Barmen festgestellt wurde, beschäftigt sie keinen Vertreter Scholz. Ferner steht fest, daß derselbe Betrüger auch in anderen Städten des Industriegebietes aufgetreten ist. Evtl. weitere Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 15 bis 21, melden.

Verwendung der Frachtbriefe nach dem 31. März 1930. Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß die nach dem 31. März noch vorhandenen Frachtbriefe im Ausmaß 420 × 297 Millimeter mit altem Aufdruck – auch wenn sie nicht aus Normalpapier 4a hergestellt sind — noch bis zum 31. März 1931 als Frachtbriefdoppel (Frachtbriefduplikat) verwendet werden dürfen, sofern hinter der Aufschrift „Frachtbrief" das Wort „Doppel" handschriftlich oder in anderer Weise hinzugefügt wird.

Auflösung des Schlichtungsausschusses in Recklinghausen. Der Schlichtungsausschuß in Recklinghausen wird, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, zum 1. April aufgelöst und der Recklinghäuser Bezirk, der aus den Stadtkreisen Gelsenkirchen-Buer, Bottrop und Gladbeck wie auch dem Stadt- und Landkreise Recklinghausen besteht, dem Schlichtungsausschuß in Münster zugewiesen. Damit erstreckt sich die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses in Münster über den ganzen Regierungsbezirk.

Schnellverkehr. Das Telegraphenamt teilt mit, daß am 31. März mit Ratingen der Schnellverkehrsbetrieb aufgenommen wird. Für Verbindungen dorthin ist also nicht mehr 0 sondern 9 zu wählen.

Persönliches.

Am 1. 4. 30 scheidet der Kriminal-Sekretär Nikolaus Schellhorn, nachdem er die vorgesehene Altersgrenze erreicht hat, aus dem Dienst. Schellhorn trat im Jahre 1908 bei der Verstaatlichung zur Kriminalpolizei über, nachdem er zuvor seinen Dienst beim hiesigen Landsratsamt verrichtet hatte. Seinen Kollegen war er ein treuer Mitarbeiter und erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit. Möge es ihm vergönnt sein im Kreise seiner Familie sich noch recht lange bei bester Gesundheit zu erfreuen und ihm ein glücklicher Lebensabend beschieden sein.

*

Der Kaufmann Gottlieb Bringmann, Hülsmannstraße 20, kann am heutigen 30. März in bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag begehen.

*

Herr Jakob Gerads, Sohn des gestorbenen Fabrikanten Gerads, bestand in Essen die praktische und theoretische Gesellenprüfung als Konditor mit gut.

*

Der Rendant Zwoll kann am 1. April 1930 auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer zurückblicken. An seinem Ehrentage wird der Jubilar von der Verwaltung und den Mitarbeitern in der üblichen Weise geehrt.

*

Den Brüdern Gottlieb und Otto Rzadkowski mit Familienangehörigen wurde die Genehmigung erteilt, fortan den Namen Seltenberg zu führen.

*

Der Oberfeuermann Schröder kann am 1. April 1930 auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer zurückblicken. An seinem Ehrentage wird der Jubilar von der Verwaltung und den Mitarbeitern in der üblichen Weise geehrt.

Ausstellung in der Frauenschule Gelsenkirchen.

Hübsche Arbeiten aus allerhand Material. – Ernstes und Lustiges.

Nicht weil ich den Ernst des Strebens verkenne, nur weil es so lustig ist, sich die Ausstellung der Frauenschule am Neumarkt anzuschauen, deshalb sage ich vorweg: „Es kommt noch soweit, daß wir Männer uns um gar nichts mehr zu kümmern brauchen — alles machen die Frauen. Was es im Haushalte zu nähen, zimmern, basteln, kleben, was es zu streichen und lackieren gibt: alles machen die Frauen selbst." — Aus Altem wird für etwas Neues gemacht, Unansehnliches wird wieder frisch und des Ansehens wert. Aus wertlosem Material wird ein wertvoller Gebrauchsgegenstand oder ein hübsches Spielzeug. Margarinekisten erleben eine ungeahnte Beförderung. Weintraubenkörbchen werden zu niedlichen Sesseln und Puppenwiegen. Aus Eicheln, Kastanien und ein paar Kokosnußschalen ersteht unter geschickten Händen schnell ein Kaffernkraal, in dem zehn kleine Negerlein Ringelreihen machen. Da steht ein regelrechter Zigeunerwagen auf dem Tische, fix und fertig angeschirrt, im Innern Schlafzimmer und Küche! Ich wußte gar nicht, daß es in einem Zigeunerwagen so adrett sein würde. Jetzt will ich's der Künstlerin Hedwig Genius glauben.

Die Ausstellung ist noch nicht eröffnet, aber die Schülerinnen werfen schon einen Blick hinein. Sie wissen am besten zu ermessen, welche Arbeit es kostet, wenn aus vulgären Kisten vornehme Hocker, Truhen und Kästen gemacht werden sollen, wenn aus einer Konservenbüchse ein Sprengwagen entstehen soll, nicht schlechtweg ein Sprengwagen, sondern ein solcher, der seinen Aufgaben auch gerecht wird. Da fällt dann manches Lob. „Ob aus unserer Klasse in zwei Jahren ähnliche Sachen hervorgehen werden?" — Die Lehrerin hält das für selbstverständlich.

Um nur einiges aus der bunten Fülle aufzuzählen (und die Nichterwähnten sollen mir nicht böse sein): Maria Brunne wartet mit einer Garnitur Gartenmöbel mit Schirm „en miniature" auf. Margarete Müller zeigt — das tun sie übrigens alle — Kleider und Blusen, nett sind die kleinen Serviettenringe aus Bast. Elisabeth Himmelreich, die mich so liebenswürdig durch die Menge der kleinen Schätze führte, zeigt bei all ihren Arbeiten Vorliebe für warme Farben. Gefallen hat mir die Farbenzusammenstellung eines von ihr gearbeiteten Kissens. Margarete Gördes ist die Besitzerin des schon erwähnten Sprengwagens. Neben viel anderem stellt sie eine aus Naturmaterial hergestellte Köhlerhütte aus. Fräulein Hagedorn machte aus einem Weintraubenkörbchen eine Wiege. M. Buchberger geht dem Holz zu Leibe. Sie fertigte ein Bücherbrett, eine Spieltruhe und sonst noch etwas. Ein besonderes Kompliment möchte ich Auguste Stein machen, die in allen Sätteln fest sitzt. Ihre Arbeiten haben Stil, sind mit vorbildlicher Sorgfalt ausgeführt und bevorzugen die Farbe. Grete Schneider verfügt über ein gutes Zeichentalent. Mir gefiel das mit viel Liebe hergestellte Bilderbuch sehr gut. Gertrud Schröers erinnerte sich einer Reichspostkarre, wie er um die Wende des Jahrhunderts gewesen ist. Sie bildete ihn aus einer Margarinekiste getreulich nach.

Im Ganzen zeigt die Ausstellung einen Ueberblick über das Streben des Handfertigkeitsunterrichts auf unserer Frauenschule. Die Arbeiten entstammen alle den Händen der Hortnerinnen, die vor wenigen Tagen ihre Prüfung bestanden. Sie sind von ihnen im letzten Schuljahre angefertigt worden. Ein Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen. Es ist keine verlorene Zeit, die man dort zubringt. Eigentlich ist es schade, daß nur noch am heutigen Sonntag Gelegenheit zum Besuche vorhanden ist. Wir hätten gern gesehen, wenn die Schulleitung es ermöglicht hätte, die Ausstellung über eine etwas längere Zeit stattfinden zu lassen.

*

Geöffnet ist die Ausstellung nur noch heute (Sonntag) von 11 bis 1 Uhr und von 16 bis 18 Uhr. Als Eintrittsgeld wird 20 Pfennig erhoben.

25-Jahrfeier der Oberrealschule Buer.

Das Festkonzert am Freitag.

Nach dem ebenso feierlichen wie erhebenden Auftakt der Entlassungsfeier am Donnerstag gab es am Freitag abend in der Aula des Gymnasiums in Buer ein Festkonzert, das eine würdige Fortsetzung der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete. Ich habe selten ein Programm von so geschlossener Gesamthaltung gehört wie dieses, das sich mit einer Ausnahme auf Musik von Bach und Händel beschränkte. Trotz der etwas strengen Linie, die es dadurch naturgemäß bekam, blieb doch der festliche Charakter in jeder Beziehung gewahrt, ein Verdienst des Leiters, Musiklehrer Ernst Meyer, der mit seinem Bedacht und hervorragender Literaturkenntnis solche Werke ausgewählt hatte, die sich dem Charakter des Festkonzertes einordneten; nur auf die Chromatische Phantasie und Fuge von J. S. Bach hätte man in diesem Zusammenhang vielleicht verzichten können.

Die Darbietungen des Schülerchores waren auf den Dank gegen Gott für gnädige Führung in den verflossenen 25 Jahren gestimmt. Es war ein Genuß, zu hören, wie der Chor mit dem schwierigen fugierten Satz des „Halleluja" aus dem siebten Anthem von Händel fertig wurde; sehr schön sang der verstärkte Sopran den cantus firmus in dem Choral „Nun danket alle Gott" aus der Kantate „Gott der Herr ist Sonn und Schild" von J. S. Bach. Die beste Leistung war aber ohne allen Zweifel der abschließende Chor „Nun lob', mein Seel', den Herren" aus Bachs Kantate „Gottlob, nun geht das Jahr zu Ende". Diese Leistung eines Schülerchores dürfte in unserer ganzen Stadt einzig dastehen. Ich sage das im vollen Bewußtsein dessen, was es bedeutet. Mögen sich die übrigen höheren Schulen unserer Stadt ein Beispiel daran nehmen. Der schwierige Kontrapunkt dieses Chorals wurde prächtig herausgearbeitet; auch hier wieder drang der Sopran mit dem cantus firmus siegreich durch. Die Schule darf auf solche Leistungen mit Recht stolz sein.

Auch das Streichorchester konnte mit seinen Leistungen durchaus befriedigen. Die ausgewählten Werke waren dem Grade seines Könnens angepaßt und wurden mit guter Tongebung und gepflegtem Vortrag dargeboten. Gut herausgearbeitet war die flächenhafte Dynamik im Wechsel von Forte-Piano in der Sinfonie in A-Dur von Fr. H. Richter, einem kleinen dreisätzigen Werk, das sich dem Verständnis leicht erschließt; es wurde mit viel Musizierfreude gespielt. Noch abgerundeter war der Eindruck freilich bei dem Konzert für Cembalo und Orchester von G. Fr. Händel, dessen Cembaloteil der Obersekundaner Schreiter mit feinem Verständnis für den Stil dieser Zeit spielte. Als angehender Künstler zeigte sich Untersekundaner Soltek auf der Böhmflöte, dem Lieblingsinstrument des empfindsamen 18. Jahrhunderts. Friedrich der Große pflegte nicht nur ihr Spiel zärtlich, sondern hat auch viel für sie komponiert; damals hatte das Instrument freilich erst eine oder zwei Klappen. Den ersten (Allegro-) Satz aus dem dritten Flötenkonzert des alten Fritz gab es am Freitag abend zu hören, ein liebliches Stück, das Herr Soltek mit sehr weichem Ton und vorgeschrittener Technik blies. Das Orchester entledigte sich hier und auch bei dem Bariton-Solo des Oberprimaners Holtbrügger seiner begleitenden Aufgabe mit bestem Geschick. Herr Holtbrügger sang ein Arioso „Dank sei dir, Herr" von Händel mit angenehm weich klingender Stimme, sehr guter Tonbehandlung und ansprechendem Vortrag.

Die beiden Brüder H. und W. Dignas, die „Säulen" unter den Solisten, verabschiedeten sich am Freitag abend von der Kunstgemeinde der Anstalt. Sie wollen sich beide dem Studium der Musik an der staatlichen Hochschule in Berlin widmen, an der sie die Aufnahmeprüfung unter sehr zahlreichen Bewerbern mit Erfolg bestanden haben. Bei dem Vortrag des „Italienischen Konzerts" von J. S. Bach durch Herrn W. Dignas gefiel namentlich die Klarheit im Anschlag sowie die hervorragende Gestaltung des innigen Gottvertrauen atmenden Andante-Satzes. H. Dignas kehrte in der Chromatischen Phantasie mehr das virtuose Element hervor; die folgende Fuge war in ihrem Aufbau sehr durchsichtig gestaltet, dynamische Steigerungen wurden fein herausgearbeitet. Beides waren sehr achtbare Leistungen; sie lassen das Beste für die Zukunft der beiden jungen Künstler erhoffen.

Musiklehrer Meyer und Studienrat Lindemann vereinigten sich mit Fräulein Eva Westphal zum Vortrag des Konzertes für zwei Violinen und Klavier in D-Moll von J. S. Bach. Bei dieser Gelegenheit lernte man Fräulein Westphal als eine sehr talentierte Geigerin kennen, die über einen warmen Ton verfügt und sich auch das nötige technische Rüstzeug in hervorragendem Maße angeeignet hat. Lehrer Meyer bewies sich auch hier wieder als der Geiger von tüchtigem Können, als den ich ihn schon lange schätze. Der Klavierpart lag bei Studienrat Lindemann in besten Händen.

Bei so hervorragenden Leistungen — „hervorragend" ist selbstverständlich durchaus cum grano salis zu verstehen; es handelt sich um Schüler, deren Entwicklung erst zur Reife strebt — war es natürlich kein Wunder, daß das sehr zahlreich erschienene Publikum, das die Aula und den anschließenden Zeichensaal bis auf das letzte Plätzchen füllte, mit Beifall nicht kargte. Das Konzert hat aufs neue bewiesen, daß man den Schulmusikunterricht für die Schüler sehr fruchtbringend gestalten kann. Man wird auch auf bisherigen Erfolgen nicht ausruhen; gilt es doch, immer wieder neue Schülergenerationen in das kostbare Wunderland der Musik einzuführen. Zu diesem Beginnen auch in neuen Schuljahr und im neuen Vierteljahrhundert ein herzliches Glückauf!

Dr. N.

Nachklänge zu einem Beutezug.

In einer Dezembernacht statteten Einbrecher dem Konfektionswarenhause Richard Schmitt in Gelsenkirchen einen Besuch ab und deckten sich gründlich für das Weihnachtsfest ein. Die Einbrecher waren durch die Toreinfahrt über den Hofraum hinweg in das Geschäftsgebäude eingedrungen und hatten dann 2 verschlossene schwere Türen angebohrt, die zu dem Warenlager führten. Die Beute, die die Einbrecher machten, hatte einen Wert von mehr als 10 000 Mark. Es waren drei Einbrecher, von denen zwei vom erweiterten Schöffengericht in Essen verurteilt wurden, und zwar erhielt der 33 Jahre alte Schlosser Paul Burdack aus Gelsenkirchen, ein häufig mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Mensch, eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 1 Monat, während der Schlosser Johann Müller, ebenfalls aus Gelsenkirchen, mit 9 Monaten Gefängnis davon kam. Der dritte Angeklagte erzielte seine Freisprechung. In diese nächtliche Einbruchsgeschichte war auch eine ganze Anzahl Hehler verwickelt, wie in der Folgezeit die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben. 7 dieser Leute hatten sich gestern vor dem erweiterten Schöffengericht unter der Anschuldigung der Hehlerei zu verantworten. Soweit die Angeklagten nicht ihre Freisprechung erzielten, wurden sie zu Gefängnisstrafen von 1 Monat bis zu 4 Monaten verurteilt.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Facharbeiter-Prüfung

in der Werkschule des Schalker Vereins (Verein. Stahlw. AG.).

Am Freitag, den 28. März, fand unter dem Vorsitz des Kommissars der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Oberingenieur Arnhold, die mündliche Facharbeiterprüfung statt. Es unterzogen sich der Prüfung 18 Schlosser, 6 Elektriker, 1 Laborant, 1 Modellschreiner und 11 Former. Ein Schlosser hat nicht bestanden. Die schriftliche Prüfung fand vom 17. bis 18. März und die praktische unter Aufsicht einer Kommission für Schlosser am 25. März und für Elektriker vom 22. bis 26. März statt. In beiden Prüfungen war ein einheitliches Stück anzufertigen, das zur Feststellung des Ergebnisses einer genauen Wertung nach Maßhaltigkeit, Zeit, Passung, Sauberkeit usw. unterzogen wurde. Das Ergebnis der Prüfung war wie folgt:

a) **Schlosser:** Heinz Römer (sehr gut), Edmund Galberger (gut), Ernst Kopatz (gut), Otto Steil (gut), Otto Dilewski (im ganzen gut), Alfred Hauschild (im ganzen gut), Ferdinand Laukötter (im ganzen gut), Johann Konig (im ganzen gut), Albin Porzukowiat (im ganzen gut), Bruno Briese (genügend), Wilhelm Bauschewitz (genügend), Wilh. Bordmann (genügend), Wilh. Dohmann (genügend), Gustav Pohl (genügend), Paul Pomaska (genügend), Gustav Schüßler (genügend), August Stubel (genügend).

b) **Elektriker:** Johann Hermans (sehr gut), Herm. v. Nissenbeck (sehr gut), Wilhelm Degen (gut), Wilhelm Karner (gut), Josef Lansing (gut), Wilh. Wohlgemuth (gut).

c) **Laborant:** Walter Stach (gut)

d) **Modellschreiner:** Paul Ortmann (gut)

Die Ergebnisse der Former werden noch bekanntgegeben. Den jungen Facharbeitern ein herzliches Glückauf!

Betriebsratswahl.

Zeche Graf Bismarck.

Die in den letzten Tagen getätigten Betriebsratswahlen hatten folgendes Ergebnis:

Schacht 1/4: Opposition 1267, Alter Verband 400, christl. Bergarbeiterverband 256 Stimmen.

Schacht 2/6/9: Opposition 682, Alter Verband 580, Deutscher Arbeiter 218, Gewerkverein christl. Bergarbeiter 383 Stimmen.

Schacht 3/5: Opposition 1018, Deutscher Arbeiter 32, Gewerkverein christl. Bergarbeiter 431 Stimmen.

Auf Schacht 7/8 erübrigte sich eine Wahl, da eine Einheitsliste aufgestellt worden war.

Bei der Betriebsratswahl für die Angestellten entfielen 34 Stimmen auf den GdA. und 50 auf den RdB.

Angestelltenfragen.

Tagung der Bergbauangestellten. Am 11. Mai veranstaltet der Bezirk Ruhr-Niederrhein im Reichsverband deutscher Bergbauangestellter seinen diesjährigen Bezirkstag in Essen. An der Tagung nehmen Vertreter der Techniker, Kaufleute, Werkmeister und Fördermaschinisten aus dem niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau teil. Neben der Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr stehen eine Reihe Einzelfragen des Manteltarifvertrages der Bergbauangestellten zur Tagesordnung. — Wie der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister dem Antrage des Zechenverbandes entsprochen und den Schiedsspruch vom 19. März, der hinsichtlich der Arbeitszeitbemessung und Mehrarbeitsbezahlung keinerlei Aenderungen bringt, gemäß Artikel 1 § 6 der Verordnung über das Schlichtungswesen für verbindlich erklärt.

Kirche – Schule – Haus.

Evangelische Kirchengemeinde Bismarck. Der Vorsitz des Presbyteriums geht am 1. April 1930 von Pfarrer Schumacher auf Pfarrer Peter, Wilhelmstraße 105, Fernsprecher 28492, über. Alle kirchlichen Beiwohnungen sind vom 1. April an im Pfarrhause Haferkamp zu haben. (Jp)

Die evang. Gesellschaft Haferkamp, Haferkampstraße 26 (im Kindergarten), macht auf ihre Versammlungen aufmerksam und ladet dazu jedermann herzlichst ein. Sonntag: 13 Uhr Probe des gem. Chors, 17.30 Uhr Evangelisationsversammlung; Dienstag: 16 Uhr Probe des Frauenchors; Freitag: 17 Uhr Bibelstunde. Am Sonntag, den 6. April, 16 Uhr, im Kindergarten: Familienfeier mit Aufführung des Deklamatoriums: „Stern, auf den ich schaue!" Posaunen-, Lauten- und Gesangchöre nebst Sologesang wirken dann mit. Wir machen schon heute darauf aufmerksam und laden dazu freundlichst ein.

Die Stadtmission und Jugendbund der Evang. Gesellschaft in Schalke, Wilhelminenstraße 100, ladet zu folgenden Versammlungen ein: Sonntag: 15 Uhr Evangelisationsversammlung, 18 Uhr Lautenchor des Jugendbundes, 20 Uhr Jugendbundversammlung; Montag: 20 Uhr Handarbeitsstunde des Jugendbundes; Dienstag: 20 Uhr Bibelbesprechstunde, Text Apostelgeschichte Kapitel 16, 1—15; Mittwoch: 16 Uhr Frauenverein; Donnerstag: 15 Uhr Kinderbund; Freitag: 20 Uhr Gebetstunde. Zu allen Versammlung hat jedermann freien Eintritt.

Evang. Männer- und Jünglings-Verein Bismarck e. V., Heim: Christinenstraße 26. Heute 11.15 Uhr Singschar, 17 Uhr Unterhaltung. — „Mein Eigenheim", so lautet der Vortrag, den uns „Herr Voß-Buer um 18 Uhr hält. — Besonders laden wir auch alle Konfirmanden zu unserer Stunde ein. Zum Turnen am Montag ist das Erscheinen aller Turner unbedingte Pflicht.

Weggenossenkreis Schalkerstraße 8. Mittlerer Kreis: Montag nachmittag 5 Uhr Bibelstunde. Aelterer Kreis: Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Evang. Kirchengemeinde Gelsenkirchen.

Die am Donnerstag abend im Luthersaal des Altstadt-Vereinshauses abgehaltene gemeinsame Tagung des Presbyteriums und der größeren Kirchenvertretung wurde vom praeses presb. Pfarrer Deppe mit Gebet eröffnet. Zur Erledigung kam der Haushaltsplan 1930/31, den das Presbyterium nach vorsichtigster Aufstellung und sorgfältigster Durchberatung, sowie nach eingehender Durcharbeitung seitens der Finanzkommission, festgelegt hatte. Konrektor

Und zur Versetzung ein modernes
FAHRRAD aber nur von HANS SIEM Bahnhofstr. 18
denn schönere Modelle, bessere Qualitäten und billigere Preise gibts sonst nicht.

JOS. WEBER
GELSENKIRCHEN, KREUZSTRASSE 4-6-8
Größte Spezial-Abteilung für die gesamte INNENDEKORATION

Die wundervollsten
FRÜHJAHRSNEUHEITEN 1930
sind eingetroffen!
Stores / Gardinen / Tülle / Vorhang-Stoffe / Dekorationen / Teppiche

Sie finden jede Preislage, ob billig oder wertvoll, gleich geschmackvoll.
Billigste Preise,
größtes Entgegenkommen!

Einhoff konnte namens der Finanzkommission berichten, daß bei der Festsetzung des Haushaltsplanes die größte Sparsamkeit gewaltet habe und gab diesbezügliche Zahlen bekannt. Gegen den aufgestellten Plan wurden keinerlei Einwendungen erhoben. Zur Deckung der kirchlichen Lasten schlug das Presbyterium vor, es bei dem letztjährigen Steuersatz zu belassen und fand dieser Vorschlag einmütige Annahme, so daß erfreulicherweise auch für das kommende Rechnungsjahr 1930/31 nur 15 Prozent der Reichseinkommensteuer- sowie als Kirchensteuer erhoben werden braucht. Die Steuereinziehung liegt in den Händen des hiesigen Finanzamtes. Steuerliche Härten sollen möglichst vermieden oder gemildert werden. An Stelle des gestorbenen Repräsentanten Glomp wurde Repräsentant Drebes als Mitglied der Finanzkommission gewählt. Vorschlagsgemäß wurden die Ausgaben für notwendige Reparaturen an der Kirche in Hessler, sowie für Instandsetzungsarbeiten auf dem Gemeindefriedhof bewilligt. Mit der Genehmigung der vorgetragenen Niederschrift und mit Dankeswort des Präses presb. fand die Tagung ihren Abschluß.

Evang.-luth. Gebetsverein.

Gelsenkirchen, Viktoriastraße 26.

In der stark besuchten Evangelisationsversammlung am Freitag sprach Prediger Kukat in ergreifender Weise über das aktuelle Thema: Drei Minuten vor Mitternacht. An Hand des Bibelwortes ging Prediger Kukat auf den Ernst des Lebens ein, auf die Verantwortung vor Gott und den Menschen und auf das letzte Gericht, das uns alle vor den Richterstuhl Gottes vereinige. Am gestrigen Samstag sprach Prediger Kukat über Suchende Liebe. Auch in diesem Evangelisationsvortrag wandte sich der Prediger an den einzelnen Menschen, wies ihn hin auf die große Gottesliebe und darauf, daß der Herr alles gab, um Menschen zu gewinnen.

Am heutigen Sonntag

beginnt die Evangelisationsversammlung schon um 6 Uhr, in der Prediger Kukat zum letzten Male spricht. Das Thema des Abends lautet: „Wen wählst du. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff als Protektor des Gauschießens. Das Protektorat für das vom 22. bis 29. Juni stattfindende Gauschießen des Gaues Westfalen-West im Deutschen Schützenbunde soll dem Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Eichhoff angetragen werden. Das Gauschießen ist bekanntlich der im Jahre 1430 gegründeten Hörder Schützengilde übertragen worden. Der Gau Westfalen-West umfaßt 35 Vereine mit 4500 Mitgliedern. Man erwartet zu dem Gauschießen auf dem Hörder Schießstand täglich etwa 400 Schützenbrüder von auswärts.

Stadtteil Buer

Handarbeiten-Ausstellung in der Brinkgartenstraße.

In der Ausbildung der Kinderpflegerinnen gibt es offenbar zwei große Aufgabengebiete: einerseits muß die Kinderpflegerin alle Wäsche- und Kleidungsstücke für die ihr anvertrauten Kleinen selbst herstellen können, andererseits muß sie die Kleinen in jeder Weise so fördern und leiten können, daß ihre geistige Entwicklung möglichst sicher und gut vonstatten geht. Daraus ergeben sich auch schon die Grundlagen der Ausbildung und die beiden großen Kategorien von Arbeiten, die diese Ausstellung zeigt. Da sieht man zunächst recht nette, frisch-fröhliche Kleidungsteile für die Kinder, Schürzen mit Blumen und Bildern, alle recht farbenfroh, und Kleider in den verschiedensten Ausführungen. Ferner sieht man allerlei Bilder, die zur tieferen Erfassung der Kinderseele hinführen sollen. So bietet die Ausstellung erstens eine Auswahl von Sachen, an denen man ersehen kann, was in dieser Schule gearbeitet wird, zweitens — und das scheint uns besonders wichtig — Beispiele für die Mütter, die keine besondere Wärterin für ihre Kinder haben können, von denen sie Anregungen empfangen zur Beschäftigung ihrer Kleinen. Daran fehlt es gewiß noch vielen Frauen; sie wissen wohl ihre Kinder gut zu ernähren und zu kleiden, aber sie geistig mit Ueberlegung zu fördern, ist nur wenigen gegeben. Diese Ausstellung zeigt, wie und was man machen kann. Die Mütter kleiner Kinder sollten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen und sich Belehrung in dieser Ausstellung holen, die am Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet ist.

Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt wurde eine wohnungslose Person J. L. wegen Diebstahls eines Fahrrades in Detmold und Unterschlagung eines Anzuges.

Neues Buersches Stadtviertel.

Hundert neue Wohnungen an der Wörth- und Röckstraße.

Trotz schwerer wirtschaftlicher Krisen hat die städtebauliche Entwicklung des Stadtteils Buer in der letzten Zeit staunenswerte Fortschritte gemacht. Nachdem in der Bebauung der sogenannten Kaiserau ein gewisser Stillstand eingetreten ist, hat jetzt aber auch im Westen des Stadtteils Buer in dem Gebiete zwischen der neuen Verbandsstraße und der Wörth- und Röckstraße — eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Der milde Winter hat viel dazu beigetragen, daß das großzügige Bauprojekt in diesem Gebiete in diesem Frühjahr zu Ende geführt werden kann. Rund 100 Neubauten sind hier in der letzten Zeit entstanden. Die Bauten sind errichtet worden durch die Ruhrsiedlung und die Westfälische Heimstätte. Der Entwurf für die gesamte Baugruppe stammt von dem Architekten Bruno Hordelt, dem auch die Bauleitung übertragen war. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse haben die Baugenossenschaften die Bauausführung nicht in eine Hand, sondern an mehrere Buersche Bauunternehmer vergeben. Die neuen Bauten, die in Kürze bezogen werden können, stellen eine in städtebaulicher Hinsicht erfreuliche Gebäudegruppe dar, die auch an den drei Straßen sehr glücklich plaziert ist. Da für die 100 Wohnungen eine durchschnittliche Bausumme von je 13 000 Reichsmark aufgewandt wird, so beträgt die Gesamtbausumme für alle Bauten nicht weniger als 1 300 000 RM., was eine erfreuliche Belebung des Bau- und Arbeitsmarktes bedeutet. Die fortschreitende Bebauung gerade dieses Stadtviertels, in dem durch die Errichtung des sogenannten „Schlachtfeldes" um die Jahrhundertwende so sehr gesündigt worden ist, läßt nunmehr das zukünftige Bild dieses wichtigen Stadtviertels nach und nach als ein sehr gelungenes erkennen. Die Verlängerung der „Luggerdelle" über die Wörthstraße hinaus einerseits und eine Abzweigung der neuen Verbandsstraße andererseits ist durch die bereits begonnenen Erdarbeiten für den Straßenausbau schon jetzt deutlich zu erkennen. Man sieht heute schon, daß hier in nächster Nähe der Stadtmitte von Buer eine Entwicklung eingesetzt hat, die durch die jetzt geplante großzügige Erweiterung der Zechenanlagen von Hugo II noch lange nicht abgeschlossen ist und für das zukünftige Stadtviertel in einer bisher etwas sehr vernachlässigten Gegend des Stadtteils Buer zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Bier vom Wagen gestohlen. Einem Bierverleger K. aus Gladbeck wurden aus seinem verschlossenen Bierwagen, den er vor einer Wirtschaft B. in Buer-Scholven stehen hatte, elf Flaschen Dunkelbier der Dortmunder Aktienbrauerei von einigen jungen Burschen entwendet.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Resse hält heute Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Lokale Wieland eine Versammlung ab. — Der Kriegerverein Resse hält daselbst nachmittags 5 Uhr eine Versammlung ab. In derselben wird Herr Schett über Kriegsbeschädigtenfragen einen Vortrag halten. Anschließend findet eine Gefallenenehrung statt. (B)

Lustiger Brodowski-Abend in Buer. Die Gesellschaft für Literatur und Kunst in Buer bringt ihren Mitgliedern und Freunden am Schlusse ihres diesjährigen Vortragsprogramms eine willkommene Ueberraschung. Sie hat für Montag, den 31. März, den bekannten Kölner Vortragskünstler und Schauspieler Otto Brodowski zu einem lustigen Abend in Wort und Lied eingeladen, der um 8 Uhr abends in der Aula des Gymnasiums stattfindet. Brodowski bringt alles mit, was ein moderner Vortragskünstler von Rang zu geben imstande sein muß: Liebenswürdiges Wesen, geistreiche Satire und eine vollendete Verwandlungsfähigkeit seiner Stimme und seines Körpers. Er wird am Montag einen bunten Strauß von Humor seinen Zuhörern darbieten: darunter Andersen, eine dramatische Szene Detlev von Liliencrons, Christian Morgenstern, die Legende von der Himmelfahrt des Walzer-Strauß, Parodien auf Volks- und Schlagermelodien, eine komische Fünf-Minuten-Oper. Es ist ein Abend, der ganz auf unbekümmerte Fröhlichkeit eingestellt ist und darum ein Abend für alle ist. Nichtmitglieder sind willkommen. Karten zum Preise von 1,50 und Schülerkarten zu 0,75 Mark sind in ausreichender Zahl an der Abendkasse zu haben. (S)

Neuer Name. Der Bergmann Johann Peter Paul Prochatzki darf an Stelle des bisherigen Namens den Familiennamen Porten führen. (L)

Die Frauengruppe Buer-Mitte der Deutschen Volkspartei hielt am Donnerstag im Vereinshaus, Urbanusstraße, ihre monatliche Versammlung ab, die recht gut besucht war. Unter Leitung der 1. Vorsitzenden Frau Heinzel wurde das reichhaltige Programm, das sehr viel Anklang fand und frohe Stimmung auslöste, abgewickelt. Von drei Mitgliedern wurde eine vorzügliche Musik geboten. Parteifreund Schmidt erfreute durch einige frohe, frische Lieder. Aber auch die Arbeit kam nicht zu kurz. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen, nahm Stadtverordneter Graumann das Wort zu einem Vortrag über die Ergebnisse und Erfahrungen der letzten Sitzungen des Stadtparlaments. Sein Vortrag fand allgemeinen Beifall. Das Schlußwort hatte Herr Fr. Mehring, der die Stellung der DVP. zu den anderen Parteien schilderte, und einen Ueberblick über Zweck und Ziel der Parteiarbeiten gab. Seine Ausführungen wurden mit Interesse aufgenommen. Als nächster Versammlungstermin wurde der 24. April festgelegt. (M)

Stadtteil Horst

Lichtbildervortrag. Am Dienstag abend veranstalten die Photofreunde Horst-Emscher im Gesellenhaus Horst einen Lichtbildervortrag über „Dinkelsbühl" und „Rothenburg ob der Tauber". Der Vortrag beginnt um 8 Uhr. Der Eintritt ist frei. (L)

Turnverein 1892 Horst. Am Dienstag, 19 Uhr, veranstaltet der Turnverein in der Turnhalle der Rektoratschule einen Jugendwerbeabend, wozu die Eltern der Schüler, die Jugendturner und die gesamten Mitglieder freundlichst eingeladen sind. (L)

Der Männergesangverein „Westfalia" Horst-Emscher hält heute vormittag um 10.30 Uhr im Lokale Boncelet eine wichtige Probe ab, zu der das Erscheinen eines jeden Sängers erforderlich ist. □

Staatlich geprüfter Optiker. Der Optiker Heinr. Weber von der Markenstraße bestand in Berlin die staatliche Prüfung als Optiker. (L)

Ueberorganisierung

in der Krankenversicherung.

Schon seit Jahren steht eine Reform der reichsgesetzlichen Krankenversicherung in Aussicht. Die Reformpläne haben jüngst greifbare Gestalt angenommen mit der Aufstellung eines Referentenentwurfes im Reichsarbeitsministerium über Aenderungen im Zweiten Buche der Reichsversicherungsordnung. Dieser Entwurf sieht unter anderem bedeutsame organisatorische Aenderungen in der Krankenversicherung vor. So soll beim Reichsarbeitsministerium ein Hauptausschuß für Krankenversicherung gebildet werden aus Vertretern der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Spitzenverbände der Krankenkassen, der Aerzteverbände, des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsversicherungsamtes. Diesem Ausschuß wird die Aufgabe zugedacht, Grundsätze und Richtlinien aufzustellen für die Durchführung der Krankenversicherung, sowie für die Gesundheitsfürsorge und soziale Hygiene. Er soll ferner auch Gutachten erstatten. Bei einer gemeinsamen Besprechung des Referentenentwurfes im Reichsarbeitsministerium unter Vertretern der interessierten Verbände hat sich keine Stelle mit den Plänen des Reichsministeriums befreunden können. Gegen die Bildung eines zentralen Ausschusses für Krankenversicherung bestehen in der Tat größte Bedenken. Zunächst ist hierfür nicht das geringste praktische Bedürfnis vorhanden. Es mangelt im Deutschen Reiche wahrlich nicht an Organisationen aller Art, die die Notwendigkeit ihres Bestehens nur recht schwer nachweisen können. Zu diesen überflüssigen Einrichtungen müßte man auch den vom Reichsarbeitsministerium vorgesehenen Zentralausschuß rechnen. Die bestehenden, auf freiwilligen Zusammenschluß beruhenden Spitzenverbände der Krankenkassen mit ihren Unterverbänden, die in ihrer Eigenart berechtigte und in sich geschlossene Organisationen darstellen, genügen durchaus dem Bedürfnis und sind auch in der Lage, die dem Hauptausschuß zugedachten Aufgaben, soweit man sie als zweckmäßig anerkennen könnte, ohne Schwierigkeiten zu erfüllen. Schon heute werden in den freien Vereinigungen und Einrichtungen der Versicherungsträger zum Teil diese Aufgaben viel besser und schneller ausgeführt, als es in einer schwerfälligen und dazu kostspieligen zentralen Zwangseinrichtung möglich wäre. Zudem widerspricht die Bildung eines Hauptausschusses für Krankenversicherung den grundsätzlichen Bestrebungen des Reichsarbeitsministeriums, die Krankenversicherung wirtschaftlicher zu gestalten, d. h. zu verbilligen. Mit dem Hauptausschuß würde nämlich eine Ueberorganisation geschaffen werden, die die Krankenversicherung verteuern und insbesondere die ohnehin nicht geringen Kosten für Reisen und Tagungen weiter erheblich steigern müßte. Schließlich würden die Arbeiten dieses Ausschusses auf Bürokratisierung und Schematisierung der Krankenversicherung hinauslaufen, die das Eigenleben und die Selbstverwaltung der Krankenkassen nur einengen und gefährden können. Bereits heute bestehen in dieser Hinsicht mancherlei unerwünschte Zustände.

Aus allen diesen Erwägungen erscheint es notwendig, daß die bevorstehende Reform der Krankenversicherung die organisatorische Seite der Versicherung unberührt läßt, um sich umso eingehender mit den Fragen zu befassen, die eine zweckdienliche (rationelle) Gestaltung der Versicherungsleistungen zum Gegenstand haben.

Sonntagsgedanken

Eine gesegnete Rückkehr.

Von

Reinhold Braun.

„Rückkehr zur Naivität auf höherer Stufe!" So spricht Friedrich Naumann von einem, der in die wahre Freude heimfand. Ist dieses Wort nicht wie der Schluß einer vom echten Geiste erfüllten Lebensphilosophie? Wie der Abglanz eines wundervoll emporgegipfelten Menschseins? Sinnbild für diese Art, das Leben zu erfassen, bleibt mir der alte Musikprofessor, den ich wie einen Vater lieben gelernt habe.

Was ist es denn, daß ihm in der erlesenen Tischrunde alle Herzen entgegenschlagen ohne Unterschied der Weltanschauung, daß selbst die Männer der wissenschaftlichen Tatsächlichkeit diesem „reinen Toren" wahrhaft zugeneigt sind und ihm mit ausgesuchter Hochachtung begegnen? Im Grunde ist es eine „Naivität auf höherer Stufe". Das ist das Geheimnis dieser herrlichen Altersheiterkeit, das Wunder ihrer herzbetonten Klarheit und inneren Schönheit. Und es ist nicht von ungefähr, daß der geliebte Alte den Johann Sebastian Bach so liebt und seine prächtigen, einfalt-köstlichen Geschichten über ihn geschrieben hat. Durch alles Professorale seines Faches hindurch hat er immer wieder heimgefunden zu dem Unklangbaften der reinen Menschenseele, und aller Mustkwust der Moderne und Uebermoderne hat ihm nichts anhaben können. Er ist dabei keineswegs altmodisch; er hat durchaus einen Sinn für das Echtwertige der neuen Zeit. Aber er steht da wie ein gesunder Eichbaum in allen quirlenden Wassern eines oft abnormen Kunstgehabens.

Und wenn er mir aus seinem erlebnisreichen Dasein erzählt: immer wieder seines Erdenwanderns alte, schöne Wahrheit: „Rückkehr zur Naivität auf höherer Stufe!" Das ist wie die feine, zutiefst erquickende Kantilene dieser einzigartigen Lebensmelodie. So beglückt er doppelt in der Episodensucht der Zeit, dem auch die Kunst zu einem erheblichen Teile anheimgefallen ist.

Wir haben in unseren Tagen zu viel ungesund abenteuerndes Element, gefördert durch die Strömungen des Materialismus, und der damit verbundenen Ichsucht und des Gelöstseins von Gott und den ewigen Wahrheiten. Es ist überall zuviel Vorstoß ins Sensationelle, in das krankhaft Abwegige, daß es oft komisch wirkt, wenn es nicht zu traurig wäre und eines ganzen Volkes Tragik bedeuten könnte.

Da klingen denn solche Sätze auf wie der eines übermodernen, fremdländischen, aber in Deutschland lebenden und aufgeführten Komponisten und Opernleiters: „Beethoven ist abgestanden!" Und wenn wir nun an das Gebiet der Erziehung denken, der der Jugend und der völkischen Gesamtheit, müßte nicht Sinn und Ziel aller erzieherischen Maßnahmen sein: Durch alles Wissensgewirble hindurch die Fähigkeit „zur Naivität auf höherer Stufe"? Wir haben zuviel innere Verzerrung schon bei der Jugend, zuviel getrübten, schiefen Blick, zuviel Blasiertheit und Angetünchtheit. Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Das Naive, Grundhafte, menschlich schön Natürliche, Ungeswungene, Unverstellte bleibt Schmuck und Krone des wahren Menschen und eines echten, impulsreichen Volkes. Alles Große ist im Grunde naiv, weil es aus göttlicher Wurzel wächst und fruchtet. Unsere Zeit ist Gleichnis eines traurigen Irrgängertums, auf allen Gebieten: sie trägt das Gepräge des Landstreicherhaften trotz Automobil und „Rheingold-Zug", trotz überfüllter Lehrsäle und labyrinthhafter Verwaltungsgebäude.

Wollen wir doch vom Kerndeutschland den Mut haben zur Rückkehr in die echte Naivität der Empfindungen, in die innere Gesundheit echt menschlicher Welt- und Lebensauffassung, des Erlebnisses dessen, was Volkheit ist und bedeutet; wollen wir doch heimfinden in die alte heilige Inbrunst der Seele, in die Ehrfurcht vor dem wirklich „strebend sich bemühenden" Geiste, in die Klarheit und Festigkeit schöpferischer Gottverbundenheit!

Solche Rückkehr soll unser Leben adeln und als ein Auftrag einer höheren Welt geachtet und erfüllt werden!

„Wehr' dich, Felizitas!"

Roman von Else Steinkeller.

Copyrigth by
Marie Brügmann, München 19.
(Nachdruck verboten)

6

„Eigentlich ein Leichtsinn von deinen Eltern, dich so allein in der Welt umhergondeln zu lassen. Ich dachte immer, du wärst einer Familie angeschlossen, die denselben Weg machte!" meinte er dann.

„Ich war ja auch nicht allein, Onkelchen! Fräulein Tampe aus Neu-Brandenburg — sie ist Kunstgewerblerin, weißt du, will hier malen und Teppichmuster erfinden —, sie ist noch in Neapel."

„Sie vertrug also anscheinend das Klima besser als du. Scheint ein tüchtiges altes Mädel zu sein."

„Ja, sicher. Sehr alt: ich glaube beinah vierzig Jahre wird sie alt sein. Und dann waren da noch Professors..."

Felizitas hatte das Bedürfnis, hier mit einer ganzen Schutzgarde aufzutreten; die moderne Selbständigkeit schien ihr diesem vornehmen alten Herrn gegenüber ziemlich unangebracht.

„Professors? Das klingt vertrauenerweckend, wenn schon ich jetzt noch weniger verstehe, wie du an den Schmalzamor geraten konntest!"

„Ach, er hat sich eben vorgestellt. Es fing mit dem Vesuv an. Der Professor verliebte sich in ihn und das Fräulein Tampe auch. Und..."

Exzellenz von Rabe schüttelte den Kopf.

„Na, laß nur: es ist zwar total verworren, aber ich werde mich schon herausfinden. So, boppla!, wir sind angelangt. Da, sieh, hier rechts, die alte Satzenenburg ist das Castello a Mare, und da links im Garten ist die Gnardiola!"

Ein alter Diener und ein schönes, großes, blondes Mädchen mit nachtschwarzen Augen küßten Felizitas die Hand und beluden sich mit ihren Koffern. Etwas scheu und vollständig verschüchtert von dem Anblick, der sich ihr bot, folgte Felizitas dem Onkel.

Inmitten eines herrlichen Gartens, der sich an dem etwa 250 Meter hohen Felsen hinabzog, bis fast zum Meer, lag „La Guardiola". Mit dem Hintergrund dunkler Zypressen wirklich eine „Hüterin", eine Trutzburg, von der aus man weit, weit in die blaue südliche Ferne blicken konnte.

In römischem Villenstil war das Haus gebaut: die Fassade leuchtend in rosig angehauchtem Marmor. Marmorsäulen, von korinthischen Kapitälen gekrönt, trugen den Portikus, den man durchschritt, um in den ebenfalls mit Marmorfliesen belegten kleinen Innenhof zu kommen. Ein feiner Wasserstrahl plätscherte hier in ein kleines Becken, Blumen blühten ringsumher, rankten sich um die Pfeiler, schmiegten sich an Postamente und reichten duftende Finger aus Vasen und Ampeln bis hinein in die geöffneten Türen der ringsumher liegenden Wohnräume.

„Nun komm, Lizzie Tante Margerita wartet!"

Da war dann Tante Margerita auf ihrem Liegestuhl, so schön und vornehm und ihr selbst so ähnlich, aber so zart und hinfällig. Auch die Tante nahm das Nichtchen zärtlich in die Arme und küßte es. Alsdann ging es in das für Felizitas eingerichtete Zimmerchen, das, etwas abseits von der anderen Wohnung, die südliche Ecke des Hauses bildete und mit einem anderen aber, das eigentlich eine Glastür war, die auf eine kleine Terrasse führte, in ein Myrtenhaidrund, in dessen Mitte eine neckische Amorfigur stand.

Wie herrlich konnte man sich hier einrichten und wie geschützt war man. Wennschon da hinter den Zypressen die Serpentinenstraße hinauf führte in das kleine, noch halb maurische Städtchen Taormina und weiter in die sizilianische Felswildnis hinein; wenn man auch von dort Lachen und Schwatzen der Vorübergehenden hörte, in das Haus und in den Garten konnte doch niemand eindringen. Nach der Straße zu bot eine Steinmauer Schutz: auf der sich bunte Salamander sonnten, und am Felsabhang eine breite, stachlige Opuntienhecke.

Leichtbeschwingt und glücklich hängte Felizitas ihre duftigen Kleider in den Schrank und ordnete auf einem Tischchen am Fenster ihr Schreibgerät. Und dann lachte sie fast höhnisch. Mochte sie der berühmte Conte, der anscheinend doch mit demselben Zug, wie sie, Neapel verlassen hatte, hier auch suchen, sie hatte keine Furcht: sie fühlte Riesenkräfte für den Kampf. Stachlig und unfreundlich, genau wie die Opuntien und Agaven da draußen, würde sie sich gegen alles wehren.

*

„Nun sage bloß, Margerita, was fangen wir denn nun mit diesem überspannten Frauenzimmerchen an?" meinte Onkel Eberhardt beim Abendessen gemütlich.

„Sie wird sich schon einleben", lächelte diese.

„Ach, ihr habt es hier so schön, so ganz unsagbar schön!" meinte Felizitas.

Onkel Eberhardt nickte.

„Das wohl: der liebe Gott hat den Süden unendlich begnadet mit äußerem Zauber. Aber glaube mir, Fee, ich gäbe etwas dagegen, wenn ich einmal wieder einen deutschen Frühling erleben könnte! Ja, vielleicht würden mir dann ebenso, wie dir hier, die Tränen in die Augen kommen."

„O Gott, ja, wie wundervoll! Nur dieser Gedanke schon!"

In Tante Margeritas Zügen kämpfte Rührung.

„Ein deutscher Frühling, mit Pantsch, Schmutz und Schlickerweiter... Ach, wünscht Euch das nur nicht!"

Ungläubig sah Felizitas von einem zum andern.

„Ja, mit Schmutz und Pantsch und Schlickerweiter: das ist doch gerade was Schönes!"

„Onkelchen, du weißt nur nicht mehr, wie schrecklich das ist!"

„Doch, ich habe noch herrliche Erinnerungen daran: vor allem auch an kahle, nackte Bäume und zugedeckte Kartoffelmieten."

Jetzt lachte Felizitas hell auf. Der alte Herr kam ihr denn doch zu komisch vor.

„Ach, Onkel, wo hier bei Euch alles blüht, wo ihr ewigen Frühling habt!"

„Gerade darum, Felizitas. Der ewige Frühling, das andauernde Blühen wird einem schließlich über. Man will nicht nur immer etwas sehen, was fertig ist. Man will es auch entstehen sehen. Man will das Wunder erleben, wie aus nackten, tot erscheinenden Zweigen sich wieder frisches Grün entwickelt, wie aus dunkler, schmutziger Erdkruste unter dem Schnee die junge Saat keimt!"

„Aber Eure Sonne!"

„Ja, unsere Sonne... Sie ist herrlich: sie lockt rastlos, in immer neuer Folge, Blüten hervor und tötet sie ebenso schnell wieder. Sie läßt Bäche und Flüsse im köstlichsten Farben leuchten und trinkt ihnen dann erbarmungslos das Wasser aus, daß vertrocknete, steinige Fiumaren aus ihnen werden. Sie erbittet die Leidenschaften in den Menschen und geht gefühllos weiter, wenn sie Mord und Blut angerichtet hat. Glaube mir, Lizzie, auch du würdest das empfinden, wenn du nicht einen Frühling, wenn du jahrelang unter diesem Himmel lebtest, wie wir. Aber nun Schluß! Marsch! Marsch, jetzt ins Bett, Lizzie! Merke dir, was du träumst. Wenn die Mücken dich beißen — man nennt sie hier vornehm Moskitos — dann laß den großen Schleier über deinem Bett herunter!"

*

Herrlich, wie eine Königin, entstieg die Sonne dem Jonischen Meer. Zuerst beglückte sie die niedrig gelegene Küste, dann ging sie über Rabatten von bunten Blumen hinweg zu kleinen Behausungen; Baracken waren es nur, die da bescheidene Unterkunft boten für wandernde Jugend, vielleicht auch mal einen Unterschlupf für solche, die nachts kein Obdach mehr fanden.

Fenster und Türen standen hier weit offen; die Sonne konnte ungeniert bis in die äußersten Winkel dringen. Viel Schönes war ja hier im allgemeinen nicht zu finden, aber heute lohnte es doch. Zum Beispiel solch schönes Römerprofil, solch edle Nase, wie da auf dem vielleicht nicht ganz einwandfreien Kopfpolster lag, so etwas war schon der Mühe wert.

Ein blendendes Sonnenfünkchen sprang dem Schläfer in die Augen; unwillig öffneten sich diese, sahen unsicher umher und fielen dann auf das Zifferblatt einer billigen Taschenuhr, die auf dem Stuhl neben dem Lager lag.

„Maledetto!"

Der Conte Torresani gähnte und sah mißbilligend in dem kleinen Raum umher, den er sonderbarerweise ganz allein inne gehabt hatte. Er machte seine primitive Morgentoilette, trank aus einer Thermosflasche einen Schluck Kaffee und tropfte ein paar Kleidungsstücke in einen kleinen Koffer, um dann ins Freie zu treten. Er war nun wieder ganz er selbst: elegant, vornehm, geradezu verführerisch schön, und mit der Ueberlegenheit, die eben nur den Großen der Erde eigen ist. Aber das frühe Aufstehen war ihm entsetzlich; seine Laune war infolgedessen nicht die

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Sophokles „Antigone".

Sophokles „Antigone" erlebte am Donnerstag abend im dichtbesetzten Marxmeierschen Saale die Aufführung durch Schüler des Gymnasiums Marcanum Wattenscheid. Die Inszenierung dieses Werkes ist außerordentlich schwierig. Erfreulich überrascht war man jedoch, als die Spielschar mit vorbildlichem Eifer schauspielerische Schweren überwanden. Studienrat Wempe machte vor Beginn der Aufführung kurze Ausführungen, in denen er über den Zweck der Veranstaltung sprach, der darin begründet liege, daß die geistige Bildung der Darsteller gefördert werden solle. Er sehe das in erster Linie darin, daß der Schüler, der das, was er im Unterricht gelesen habe, nunmehr in Handlung umsetzen solle, dadurch veranlaßt würde, sich intensiv mit dem Stoffe auseinanderzusetzen. Jedes Wort müsse durchdacht und geschaut sein. Auf diese Weise würde der Schüler tiefer in den Geist des Dramas eingeführt werden, als es durch noch so eingehende Besprechung im Unterricht geschehen könne. Zum Schluß besprach der Redner noch einige Inszenierungsschwierigkeiten. Die nun folgende Aufführung hinterließ einen guten Gesamteindruck. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit fühlbarer Begeisterung. Ingeborg Wempe schuf die Titelrolle sprachlich wie schauspielerisch in rechter Weise. Heinrich Weyers zeichnete den Thebanerkönig Kreon charakteristisch gut, Margot Weinhold (in der Doppelrolle), Paul Großenbever (Kreons Diener), Günther Heermann (Haimon), Ferd. Zimmermann (Wächter) und Josef Auda (Teiresias) schufen sorgfältig ausgefeilte Leistungen. Chorführer war Alfred Ottmüller. Das stilisierte Bühnenbild Oberschullehrers Schüerhoff entsprach dem Ganzen. Die Kostüme gefielen in ihrer Form und Farbgebung tadellos. — Der Sprechchor entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Besucher. (Wa)

Anlernwerkstätte Zeche Centrum-Morgensonne Wattenscheid. Die Ausbildungsleitung weist darauf hin, daß die Jungen, die sich zur Anlegung in den Anlernwerkstätten gemeldet haben, sich am Mittwoch, den 2. April 1930, pünktlich um 17 Uhr in der Anlernwerkstatt der Schachtanlage Centrum 1/3 einfinden müssen, um zu erfahren, ob und wann ihre Anlegung erfolgt. — Der Schrebergartenverein Zeche Centrum-Morgensonne hält heute zur üblichen Zeit im Vereinslokal Meier, Bochumerstraße, eine Generalversammlung ab. (Wa)

Aus dem Hauptausschuß. In der am Freitag nachmittag stattgefundenen Hauptausschußsitzung wurde der Etat zu Ende beraten. Auch hierbei handelte es sich wiederum nur um Besprechungen informatorischer Art. Mit der endgültigen Beschlußfassung über die Etatfragen wird am Montag, den 7. April 1930, begonnen werden. (Wa)

Die Berufsschule beginnt am kommenden Montag bereits mit dem neuen Schuljahre. Entgegen der Ferienregelung für die Volks- und höheren Schulen, die bereits für den 4. April den Beginn der Osterferien vorsieht, beginnen die Ferien der Berufsschule erst am 12. April, um aber bereits mit denen der anderen Schulen am 24. April abzulaufen. (Wa)

Stadt Wanne-Eickel.

25 Jahre Geistlicher.

In diesen Tagen konnte Pfarrer Max Hans Maennel, Eickels Geistlicher, sein silbernes Amtsjubiläum feiern. Pfarrer Maennel ist der Sohn des Prof. Dr. phil. Rudolf Maennel und wurde am 16. Mai 1877 in Halle a. S. geboren. Als Ausgangspunkt seiner Ausbildung gilt der Besuch der Lateinischen Hauptschule der Francke'schen Stiftungen seiner Heimatstadt. Seine Abiturientenprüfung bestand er 1897. Ende 1904 bestand er die zweite theolog. Prüfung in Magdeburg. Alsdann war er Hilfsprediger in Oblom a. d. W. und Frille. Seine Ordination fand in Bergkirchen bei Minden statt. Er war dann nur in Hiddenhausen sowie Milspe als Seelsorger tätig und kam im Jahre 1909 nach Eickel, wo er am 27. Juni als 3. Pfarrer eingeführt wurde. An seinem Jubeltage stand er im Mittelpunkt zahlreicher Aufmerksamkeiten und Glückwünsche von Gemeinde, Vereinen, sowie der übrigen Bürgerschaft. Auch unsererseits herzlichen Glückwunsch. (Ae)

Tod durch Erhängen. Die allgemeine wirtschaftliche Depression scheint verheerende Auswirkungen zu zeitigen. So schied die Geschäftsinhaberin Sch. von der Hindenburgstraße durch Erhängen aus dem Leben, weil anscheinend die wirtschaftlichen Nöte ihr das Leben schwer machten. (Ae)

Die Emscherjäger feiern das 10jährige Bestehen. Recht feierlich und großzügig feierten die Emscher Jäger ihr 10jähriges Bestehen. Im Lokale Berke fand im gemütlichen Kreise die Feier unter dem Vorsitz von Franke statt. Die besten Schützen Dr. Altemeyer, Franke, Erve, Gaentsch, Franke, wurden ausgezeichnet. Der große Erfolg der 10jährigen Arbeit kam in der Ausstellung von Jagdgegenständen, die auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, zum Ausdruck. Es war ein würdiger Abschluß der erfolgreichen 10jährigen Tätigkeit und zugleich ein schöner Auftakt für den Jagdsport im Emschergau. (Ae)

Neubau des evangelisch-lutherischen Gebetsvereins. Auf seinem Grundstück in der Schlachthofstraße läßt der vorstehend genannte Gebetsverein einen Saalanbau errichten. Als Bauleiter fungiert Architekt Kamphenkel. (ae)

Kirchenchor Christuskirche. Palmsonntag, 20 Uhr: Kirchenkonzert bestehend in Chor- und Sologesängen, Orgel- und Violinvorträgen unter Leitung von Musiklehrer Fritsche. Eintrittskarte kostet 50 Pfg. (ck)

Die Frauengruppe der DNVP. hatte am Donnerstag eine gutbesuchte Monatsversammlung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde beschlossen, dem von hier scheidenden Rektor Dahneke für sein selbstloses Wirken und stete Bereitschaft mit Vorträgen den Dank der Frauengruppe zu übermitteln. Einstimmig angenommen wurde der Vorschlag, künftig vierteljährlich gemeinsam die Geburtstage der Mitglieder zu feiern. (ck)

Persönliches. Zum 1. April treten in den Ruhestand Rektor Dahneke von der Unser Fritz-Schule und Hauptlehrer Freck von der Heinrich-Schule. Rektor Daneke, der hier 23 Jahre gewirkt hat, verläßt Wanne und zieht in seine Heimat, die Provinz Hannover. (ck)

18 neue Wohnungen. Am Montag beginnt die gemeinnützige Baugenossenschaft mit dem Bau von 18 neuen Wohnungen an der Kohlbergstr. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 150 000 Mark. Zum 1. September sollen die Wohnungen bezugsfertig sein. Die Kriegsbeschädigten haben ebenfalls mit ihrem Bauvorhaben an der Moltkestraße begonnen. (br)

Ost- und westpreußischer evangelischer Arbeiterverein Röhlinghausen. Am Donnerstag hielt die Frauengruppe ihre monatliche Versammlung ab. Frau Schulz, welche am 28. März ihren 56. Geburtstag begehen konnte, wurde in üblicher Weise geehrt. Die 1. Vorsitzende, Frau Thomas, gab einen ausführlichen Bericht über die am 2. März in Buer-Beckhausen stattgefundene Bundesdelegiertentagung. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt: am 11. Mai wird ein Fest veranstaltet; es sind geboten: Lichtbildervortrag, Theater mit anschließender Saalfeier; beim Sterbefall eines Mitgliedes wird ein Kranz gestiftet; eine Theaterabteilung wurde gegründet. Zum Schluß ermahnte der 1. Vorsitzende der Männergruppe die Frauen zu weiterer treuer Arbeit. (Th)

Die „Puorte" in Westerholt.



Ein Bauwerk besonderer Eigenart ist die „Puorte" in Westerholt. Es handelt sich um ein altertümliches Torhaus, das in Fachwerk erbaut ist. So alt der Bau ist, so sauber und adrett schaut er aus, und durch seinen Durchlaß vollzieht sich seit langen, langen Jahren der Verkehr am „Duwendiek" (Taubenteich) vorüber nach Buer und Resse. Unser Bild zeigt den Durchblick vom Dorfe her. Links stehen alte Häuser, eng aneinandergeschmiegt, rechts erhebt sich das in englischem Landhausstil erbaute Schloßgebäude Westerholt.

Kray.

Die Auszahlung der Witwen- und Knappschaftsinvalidenrenten für den Monat April findet wie folgt statt: Bezirk Kray I am 3. April bei Hoffmann, Bezirk Kray II am 3. April bei Gantenberg (Kray-Süd), Bezirk III am 7. April bei Wächter, Bezirk Kray IV am 2. April bei Kesenhörster, Bezirk Kray V am 1. April bei Sever, Bezirk Kray VI am 7. April bei Siepmann. Die Auszahlung der Witwenrenten beginnt pünktlich um 15 Uhr und die der Knappschaftsinvalidenrenten um 15,30 Uhr. ⊙

Zeche Bonifacius. Bei der Betriebsratswahl waren fünf Arbeiter- und zwei Angestelltenlisten abgegeben worden. Es erhielten Stimmen von den Arbeitern: Freie Gewerkschaften 941 mit 6 Mandaten und 1 Ersatzmann, christl. Gewerkschaften 738 mit 4 Mandaten und 1 Ersatzmann, Opposition 517 mit 3 Mandaten, Hirsch-Dunkersche Gewerkschaften 61 mit 0 Mandaten und Deutsche Arbeiter 115 mit 0 Mandaten. Von den Angestellten erhielt die Liste Lasch-Bedder 102 Stimmen mit 2 Mandaten und 2 Ersatzmänner, die Nationale Liste 42 Stimmen mit 0 Mandaten und 1 Ersatzmann.

Westerholt.

Vor einigen Tagen wurde an der Ecke Geschwister- und Fichtenstraße hier der fünfjährige Sohn des Bergmanns Sickmann von einem Radfahrer angefahren. Das Kind trug Arm- und Gesichtverletzungen davon und mußte in das hiesige Krankenhaus überführt werden. Der Radfahrer ist unerkannt entkommen. Die polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange. (au)

Bertlich.

Die Prüfung der Konfirmandinnen unserer evang. Kirchengemeinde Bertlich findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr in der Kirche statt. (au)

Gladbeck.

In den Ruhestand. Am 1. April tritt der Stadtkassendirektor Bauer, infolge Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze, in den wohlverdienten Ruhestand. Bauer war 36 Jahre bei der früheren Gemeinde und jetzigen Stadt Gladbeck tätig und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. (W)

Kriegerverein Gladbeck-Brauck. Sonntag, vormittags 11 Uhr: Versammlung im Lokale Wilkskamp, Roßheidestraße. (W)

Evang. Zentral-Elternbeirat. Heute (Sonntag) um 10,30 Uhr vormittags, im Bestischen Hof. Gründungsversammlung. Sämtliche Elternbeiräte der evangelischen Volksschulen werden gebeten, zu erscheinen. (W)

Persönliches. Medizinalpraktikant Franz Goseporth, Bottroperstraße 20, promovierte zu Münster zum Dr. med. (W)

Marl.

Segensreiche Tätigkeit

des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Marl.

Der Verein hielt am Donnerstag im Lokale Siebel seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab, die von der 1. Vorsitzenden, Frau Maske, mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet wurde. In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Bürgermeisters Garmann und gleichzeitig als Vertreter des Fürsorgeamtes Marl war die Amtsfürsorgerin, Schwester Winzen, erschienen. Aus dem Jahres- und Kassenbericht über das Jahr 1929 sei folgendes erwähnt. Die Arbeitsstunden des Vereins fanden wie immer im Winterhalbjahr wöchentlich und im Sommerhalbjahr alle vierzehn Tage Donnerstags in der Wirtschaft Siebel statt. Verarbeitet wurden vierzig Meter Nessel, dreizehn Meter Hemdentuch und 45 Meter Biber. Außerdem wurden die üblichen laufenden Arbeiten erledigt. Zu Ostern konnten 24 Konfirmanden und Kommunikanten bedacht werden. Außerdem konnte der Verein im Laufe des Jahres Säuglingsgarnituren verteilen und durch Verabreichung von Milch und Körben mit Lebensmitteln die Not einzelner Bedürftigen etwas lindern. 15 alten Leuten und 25 kinderreichen Familien konnte der Weihnachtsgabentisch gedeckt werden. Im ganzen wurden verteilt 24 Paar Schuhe, 53 Paar Strümpfe, 28 Hemden, 14 Unterröcke, 12 Kragen, 12 Taschentücher, 57 Hosen und Schlüpfer, 9 Unterjacken, 28 Kleidchen, zwei Paar Pantoffel, zwei Garnituren Bettwäsche, 18 Säuglingsgarnituren, Milch und 14 Körbe mit Lebensmitteln. Dieses alles ließ sich nur dadurch ermöglichen, daß die Kassenverhältnisse im ganzen befriedigend waren. Einer Einnahme von 1743,11 Mark standen Ausgaben in Höhe von 1704,88 Mark gegenüber, so daß das Jahr mit einem Kassenbestand von 38,23 Mark abschließt. Diese Summe wurde nur zu einem kleinen Teil durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht. Zur Durchführung des Liebeswerkes veranstaltete der Verein am 7. Februar im Lindenhofsaale eine Winterfest. Der Rotkreuztag mußte in Marl wegen ungünstiger örtlicher Verhältnisse ausfallen. Die im Rahmen dieses Tages durchgeführte Haussammlung blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Am 26. Oktober veranstaltete der Verein einen Bunten Abend, dessen Reinertrag bei der Weihnachtsbescherung Verwendung fand. Nach Entgegennahme der Jahresberichte schritt man zur Vorstandswahl. Beschlossen wurde hierzu, die Zahl der Beisitzerinnen um zwei zu erhöhen. Die verdiente bisherige Vorsitzende, Frau Maske, stellte ihr Amt zur Verfügung und lehnte Wiederwahl ab. Die hierauf unter Leitung von Frau Dr. Enste vorgenommene Wahl zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Frau Bürgermeister Garmann, 2. Frau Oberingenieur Schmidt, 1. Schriftführerin Frau Hahn, 2. Frau Maske, Frau Fabrikbesitzer Ackermann und Frau Steiger Buchwald wurden als 1. bzw. 2. Kassiererin wiedergewählt. Zu Beisitzerinnen wählte die Versammlung Frau Assessor Schlieper, Frau Dr. Enste, Frau Büning, Frau Drees (Steinern Kreuz), Frau Pulst, Frau Fricke, Frau Nenno, Frau Erfurth und Frau Uebelgünn.

Fürsorgerin Schwester Winzen sprach dem Verein, insbesondere aber der zurückgetretenen 1. Vorsitzenden, Frau Maske, den Dank der Amtsverwaltung für die bisher geleistete segensreiche Tätigkeit aus und wünschte, daß sich die Zusammenarbeit zwischen dem Verein und den amtlichen Fürsorgestellen auch in Zukunft so erfreulich gut gestalten möge, wie es bisher der Fall war.

Unter Punkt Verschiedenes wurde noch beschlossen, die Arbeitsstunden in Zukunft in der Wirtschaft Frentrop abzuhalten. (Hm)

Geld zu zwei Prozent Zinsen.

Wegen versuchten Betruges hatte sich der Bergmann Karl N. aus Marl, jetzt in Castrop wohnhaft, vor dem Dorstener Schöffengericht zu verantworten. Im Mai des vergangenen Jahres wurde in einer Stuttgarter Zeitung Geld zum Verleihen angeboten zu dem märchenhaft billigen Zinsfuß von sage und schreibe zwei Prozent. Die Stuttgarter Polizei, der die Sache verdächtig vorkam, forschte nach dem Einsender, der sich in der Person des Angeklagten entpuppte. Auf das Inserat hatten sich nur vier Geldsuchende gemeldet, die aber, als von ihnen Gebühren und Sicherheitsleistung verlangt wurden, verzichteten. Das Gericht sah die Sache sehr milde an, da der Angeklagte über die vorbereiteten Handlungen nicht hinausgekommen sei, und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von zehn Mark.

Evang.-Kirchliches. Nachdem bereits am letzten Sonntag in Drewer sieben Knaben und sechs Mädchen das feierliche Konfirmationsversprechen abgelegt haben, findet nunmehr am kommenden Sonntag die Konfirmation der Marler Konfirmanden statt. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Konfirmanden schon am 1. April in die Lehre eintreten muß, wird die Konfirmation gleich mit der Abendmahlsfeier verbunden. Die Taufen finden aus diesem Grunde erst um 1 Uhr statt. Der Kindergottesdienst fällt aus. (Hm)

Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen beabsichtigt die Rektoratsschule am 1., 2. und 3. April im Gesellschaftszimmer der Wirtschaft Erwig. Der beschränkte Raum in der Rektoratschule läßt leider eine Ausstellung in den Schulräumen nicht zu. Der Allgemeinheit ist mit dieser Ausstellung Gelegenheit gegeben, Einblick in die modernen Bestrebungen des Zeichenunterrichtes und seinen Erfolg zu gewinnen. Die Eröffnung der Ausstellung ist Dienstag nachmittag 5 Uhr. Gelegentlich der Eröffnung wird Zeichenlehrer Röder einen Vortrag über den modernen Zeichenunterricht halten. (Hm)

Bekanntmachungen. Die von der Gemeindevertretung Marl beschlossene Festsetzung der Gebühren für die öffentliche Müllabfuhr für das Rechnungsjahr 1930 auf 1,3 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes wird genehmigt. — Die von der Gemeindevertretung Marl beschlossene Festsetzung der Kanalbenutzungsgebühren für das Rechnungsjahr 1930 auf 2,3 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes ist genehmigt. (Hm)

Marl bekommt einen besoldeten Beigeordneten. Aus der großen Anzahl eingegangener Bewerbungen für die ausgeschriebene Beigeordnetenstelle hat die Vertrauenskommission nach eingehender Aussprache folgende Bewerber zur engeren Wahl vorgeschlagen: Stadtrat Karl Winkelmann, 41 Jahre alt, Wetzlar, Regierungsassessor Paul Kanstein, 30 Jahre alt, Waldbröhl und Beigeordneten Kurt Matthaei, 44 Jahre alt, Dortmund. Weiterhin wurde von der Kommission mit 8 gegen 2 Stimmen beschlossen, Verwaltungsdirektor Riggemann (Marl) zur Wahl vorzuschlagen. (Hm)

Amtsvertretung. Eine Sitzung der Amtsvertretung Marl findet am Dienstag, den 1. April, nachmittags 4,15 Uhr, im Sitzungssaale des Amtshauses statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Festsetzung der Jahresrechnungen für 1926 und 1927. Genehmigung der Etatsüberschreitungen für 1927. Genehmigung der Etatsüberschreitungen für 1929. Veräußerung des Krankenwagens für Pferdebespannung. Wahl eines Vollziehungsbeamten. Antrag auf Niederschlagung der Gebühren für die Benutzung des Krankenautos. Beigeordnetenwahl und Personalangelegenheiten. (Hm)

Rheinland-Westfalen.

Petershagen, 29. März. (Liebespaar erschießt sich.) Passanten fanden im Hohenholz bei Steinhude die Leichen eines Obergefreiten und eines jungen Mädchens. Wie festgestellt wurde, stammten beide aus Hannover. Der Obergefreite wurde bereits seit dem 11. März vermißt. Er hatte einige Tage in Munstorf verbracht und dann das Mädchen telefonisch herbeigerufen, mit dem er jetzt gemeinsam in den Tod gegangen ist.

Dauerreden

bei der Beratung des Kreishaushaltsplans in Recklinghausen.

Der Kreistag des Landkreises Recklinghausen unter Vorsitz von Landrat Dr. Schencking war am Freitag vormittag im Sitzungssaale des Kreishauses zur wichtigsten Sitzung des Jahres, zur Beratung und Beschlußfassung über den Haushaltsplanvoranschlag, zusammengetreten. Eine Reihe von Wahlen, bei denen bekannt wurde, daß die Zentrumsfraktion ihr bisheriges Mitglied, den Beigeordneten Wissing, aus Westerholt, aus ihren Reihen ausgeschlossen hatte, wurde auf Grund der Stärke der Fraktion vollzogen. Eine Anzahl kommunistischer Anträge brachte einige Verwirrung in die Abwicklung der Tagesordnung und machte eine zeitweilige Aussetzung der Verhandlungen notwendig, so daß erst in der dritten Verhandlungsstunde mit



C. C. & C. P. Co. H.

Continental

Festpreis-Regenmäntel

überall in Front

In allen durch unsere Urkunde gekennzeichneten Geschäften erhältlich

der Beratung des Haushaltsplans begonnen werden konnte. Landrat Dr. Schencking ging in seiner Etatrede auf die finanzielle Lage des Kreises und seiner Gemeinden ein, wobei die Verteilung der Aufwendungen für Fürsorgezwecke die Hauptrolle spielt. Die Wohlfahrtsaufwendungen des Kreises haben 1929 2,8 Millionen betragen von denen rund eine Million Mark auf ausgesteuerte Erwerbslose entfallen. Solange die Bergarbeiter nicht in die Krisenfürsorge aufgenommen würden sei insbesondere die finanzielle Notlage der vom Bergbau besonders abhängigen Kommunalverbände und Kommunen ein Dauerzustand. Der Haushaltsplan schließt mit 15 653 500 RM.; der Nettobetrag beläuft sich auf 6 671 400 RM. Eine wesentliche Rolle bei der sehr eingehenden Aussprache spielte die Stellung der Kreisbeamten und die kleineren Fonds zur Verfügung des Kreisausschusses und zu Repräsentationszwecken. Die dahin zielenden Anträge der Arbeitsgemeinschaft der Rechten wurden gegen die Stimmen der Antragsteller und des Kreisabg. Wissing abgelehnt. Wissing wandte sich in diesem Zusammenhange gegen die Tätigkeit des Kreisbaurats Klotz, der beim Umbau des Schlosses Westerholt den privaten Architekten Konkurrenz gemacht habe. Landrat Dr. Schencking betonte, daß diese unentgeltliche Tätigkeit des Kreisbaurats durch seine Stellung als Konservator der historischen Bauten bedingt sei. Die mehr als dreistündigen Einzelberatungen hatten keinerlei positives Ergebnis, sämtliche Abänderungsanträge wurden abgelehnt.

Ankündigungen.

Der Original-Rastelli. Enrico Rastelli, der einzige, ist der internationale Rastelli, der Meisterjongleur, den Hunderte nachahmen und nicht erreichen. Uneingeschränkt anerkannt die Presse aller Länder daß Enrico Rastelli in seiner Art ein Genie ist. Die einzigartige Geschicklichkeit, mit der Rastelli den irdischen Schwerkraftgesetzen spottet, seine staunenswerten Leistungen, die er spielend, lächelnd balancierend und stets mit einem Freudensprung quittierend vollbringt, machen allabendlich die Besucher vor Begeisterung toben, rasen und schreien ... Nur heute Sonntag, nachmittags 4.30 Uhr, abends 7.30 Uhr im Hans-Sachs-Haus.

Theaterabend der Theatergesellschaft „Preziosa“ 1883, Gelsenkirchen-Ueckendorf. Wir weisen nochmals auf den am heutigen Sonntag abend 7 Uhr im Bauckmannschen Saale, Bochumerstraße, stattfindenden Theaterabend hin. Zur Aufführung gelangt das vieraktige Volksstück von Walter Schmidt: „Loni, die Glücksbraut“. Die Zwischenpausen werden durch musikalische Darbietungen ausgefüllt. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten und kann der Besuch nur empfohlen werden. Der gute Ruf der Gesellschaft bürgt für einen genußreichen Abend. Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang punkt 7 Uhr.

Städtische Veranstaltungen.

Zwei Erstaufführungen wird heute morgen von 11.15 bis 12.30 Uhr die vierte Morgenfeier in der Aula des Realgymnasiums bringen. Nach den jetzt vorliegenden Pressestimmen hatte die Klavier-Violin-Sonate von G. v. Albrecht bei ihrer vorwöchigen Uraufführung in Stuttgart einen ganz starken Erfolg, so daß Stefft Koschate und Else Müschenborn veranlaßt wurden, einen Satz des Werkes zu wiederholen. Für eine kammermusikalische Uraufführung sicher ein seltener Fall. Das Klavier-Trio des spanischen Cellisten und Komponisten Gaspar Cassado, dem Sproß einer alten Musikerfamilie aus Barcelona, stellt ebenfalls eine interessante Bereicherung der Kammermusikliteratur dar. Zum Teil ganz modern gearbeitet, hat es ein in vielen Farben leuchtendes Colorit und zeigt uns in beredter Weise die Auswirkung des neuen Weges auf spanisches Musikempfinden. Daß Johanna Hesse Lieder von Schubert und Wolf singt, wird bei den hervorragenden Qualitäten der Künstlerin unsere Liederfreunde besonders begeistern. Karten zu 0.50 Mk. und 1.— Mk. sind ab 10.30 Uhr am Eingange zur Aula des Realgymnasiums (Hochstraße) zu haben.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus gastiert am Mittwoch, den 2. April, in der Stadthalle mit dem zeitgemäßen, sehr unterhaltsamen und erfolgreichen Lustspiel „Die Frau, die jeder sucht“ von Ludwig Hirschfeld. (Vormietegruppe blau.) Beginn: 19.30 Uhr. Ende gegen 21.45 Uhr. Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 Mk. im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Mittwoch an der Abendkasse.

Aus den Parteien.

Geburtstagsfeier in der Frauengruppe Bismarck der Deutschen Volkspartei. Die gut besuchte Feier wurde von der 1. Vorsitzenden, Frau Ludwig geleitet. Nach herzlichen Begrüßungsworten an die Parteifreundinnen gedachte sie besonders der 40 Mitglieder, die in diesem Quartal ihren Geburtstag feierten. Ein reichhaltiges Programm, das von den Mitgliedern der Gruppe bestens abgewickelt wurde, zeigte den Aufschwung, den die Gruppe im letzten Jahre genommen hat. Als erster Redner stellt Fr. Mehring fest, daß unsere Parteifreundinnen tapfer und erfolgreich gearbeitet haben. Seine Ausführungen über die Stellung der DVP. zu den anderen Parteien wurden mit großem Interesse aufgenommen. Sozialsekretär Jacobi hielt eine zündende Rede an die Geburtstagskinder. (M)

Frauengruppe Schalke der DVP. Am kommenden Donnerstag 3.30 Uhr findet im Saale Grillostraße 110 die Versammlung der Gruppe statt, auf die heute schon hingewiesen wird.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Am Donnerstag nachmittag findet im Saale Mühlenstraße 22 die Generalversammlung der Frauengruppe statt, in der der Geschäftsführer über aktuelle kommunale Fragen spricht.

Königin-Luise-Bund.

Bezirksgruppe Altstadt. Montag 20 Uhr bei Oehler, Roonstraße, Pflichtversammlung. Gäste herzlich willkommen. — Mittwoch 20 Uhr Unterhaltungsabend in der Libelle am Alten Markt, verbunden mit einer Geburtstagsfeier verschiedener Kameradinnen. Freunde und Gönner herzlich willkommen.

Turnen — Spiel — Sport.

Deutsche Turnerschaft.

Schalker Turnverein 1877. Handball. Heute 1. Mannschaft gegen Tv Beckhausen in Beckhausen. Anwurf 17 Uhr. Die Spieler treffen sich um 15 Uhr bei Kettler.

Eichenkreuz.

Handball. Am heutigen Sonntag 1.30 Uhr stehen die 1. Jugendmannschaften von Rotthausen und Altstadt sich zu einem Meisterschaftsspiel auf dem Hindenburgstadion entgegen.

Vereinsnachrichten.

FC. Schalke 04. Alte Herren-Abteilung. Heute (Sonntag) abend 7 Uhr, im Lokale Gehring, Herzogstraße, Monatsversammlung der Alte Herren-Abteilung. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist es unbedingt erforderlich, daß alle Mitglieder restlos erscheinen. — Die 1. Handballjugend spielt um 11 Uhr gegen Erle 08 2. Jgd. Treffen 10 Uhr. — Eine kom. Jugend gegen Westfalia Herne. Treffen 2 Uhr. Die Ersatzleute haben unbedingt zu erscheinen.

Die teuersten Briefmarken der Welt.

Briefmarkensammeln ist ein Sport wie jeder andere, nur gibt es kaum einen, der so leicht zur Leidenschaft ausartet und unter Umständen so starke materielle Opfer fordert. Es existieren tatsächlich Leute, die für ein bedrucktes Stückchen Papier ein Vermögen auf den Tisch legen.

Die berühmteste und teuerste aller Marken der Welt ist die sogenannte blaue Mauritius. Sie wird heute — es gibt ihrer fünf bis sechs Exemplare — mit vier- bis fünftausend Pfund gehandelt. Sie verdankt ihren Preis, das heißt ihre Seltenheit, einem merkwürdigen Zufall. Im Jahre 1848 wurde eine ganze Serie dieser Briefmarken hergestellt und kurz vor ihrer Ausgabe dem Gouverneur von St. Mauritius gezeigt. Dieser entdeckte einen winzigen Druckfehler und befahl die augenblickliche Vernichtung des ganzen Satzes, was noch in derselben Nacht geschah. Inzwischen aber hatten sich zwei Postbeamte einige Stücke dieser Marke genommen und Briefe mit ihr nach Hause geschickt. Nach diesem gestempelten Exemplar jagt noch heute jeder Briefmarkenhändler, und es ist der Traum jedes Philatelisten, sie zu besitzen. Ein Stück befindet sich im Album des großen Samlers Albert von Rothschild in Wien.

Keine andere Marke der Welt wird so hoch bezahlt. Die teuerste europäische Marke dürfte eine schwedische sein, die sogenannte Dreiskill, ein schön orangefarbenes Stück. Auch sie wurde als drucktechnisch unvollkommen sofort nach ihrer Ausgabe aus dem Verkehr gezogen und schien tatsächlich eine Weile lang verschollen zu sein. Vor etwa vierzig Jahren aber fand ein schwedischer Student unter den Briefschaften seines Großvaters eine solche Marke, deren Echtheit nicht bezweifelt werden konnte. Ohne Ahnung von ihrem Wert verkaufte er sie für sieben Kronen an einen Händler. Inzwischen sind noch einige ganz wenige solcher Dreiskillmarken aufgetaucht: sie werden mit fünfunddreißigtausend bis vierzigtausend schwedischen Kronen gehandelt, und es existiert ein eigenes Gesetz, das ihre Ausfuhr verbietet.

Die Rache des Arabers.

Ein grausames Verbrechen, das vor kurzem in Tunis verübt wurde, beschäftigt die dortige Presse und Oeffentlichkeit. Ein reicher arabischer Fabrikant, Jau Menem, verliebte sich in die Tänzerin Habita Messika, die auch auf europäischen Varieté-Bühnen als Vorführerin des echt arabischen Bauchtanzes gefeiert wurde. Der Araber verfolgte die schöne Tänzerin mit Liebesbriefen und Geschenken. Messika wollte von dem neuen Verehrer aber nichts wissen und drohte, falls er sie nicht in Ruhe lassen wollte, mit einer Anzeige bei der Polizei. Diese Drohung versetzte den heißblütigen Araber in eine unbeschreibliche Wut, und er entschloß sich, auf geradezu barbarische Weise an der unnahbaren Angebeteten Rache zu nehmen. Messika bewohnte ein Zimmer in einem Luxushotel in Tunis. Das Fenster ihres Zimmers lag nach einem stillen Park hinaus. Menum versteckte sich hinter einem Busch und wartete auf sein Opfer. Kaum hatte die schöne Tänzerin das Licht in ihrem Zimmer ausgelöscht, als der Araber bis zum Fenster heraufkletterte und sich in das Zimmer hineinschlich. Er begoß das Bett der nichtsahnenden Tänzerin mit Benzin. Messika erwachte und sah mit Schrecken, wie Menum ein Streichholz anzündete. In einem Augenblick stand das Bett in hellen Flammen, während der Unhold verschwand. Die Tänzerin erlitt schwere Brandwunden, denen sie zwei Tage später erlag. Der Uebeltäter ist spurlos verschwunden und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Amerika im Hintertreffen.

Mitten auf dem Freiheitsboulevard in Riga, an einer der schönsten Stellen der Stadt, erhebt sich eindrucksvoll ein granitener Denkmalssockel. Zur russischen Zeit zierte ihn das Denkmal Peters des Großen. Vor der Besetzung Rigas durch die Deutschen — 1917 — entfernten die Russen das Denkmal, damit ihre Feinde daraus keine Kanonen machen sollten. Die Deutschen setzten den „eisernen Landwehrmann“ darauf. Den entfernten die Bolschewiken, weil er ihnen ein sehr großer Dorn im Auge war, und brachten ihn ins Museum, wo er auch die Bolschewiken überdauerte und sich heute noch befindet. Jetzt steht auf dem Sockel nichts, aber um den Sockel herum befindet sich desto mehr — nämlich eine Menge reichlich buntfarbiger Reklameplakate.

Das hat nun Lettland vor Amerika voraus: Litfaßsäulen aus Granit gibt es in Amerika noch nicht!

Ein logischer Schluß.

Thomas Hurley ist nicht nur ein ausgezeichneter Naturforscher und äußerst wichtiger Mitarbeiter Darwins gewesen, sondern gleichzeitig einer der amüsantesten Männer Englands. Er galt als einer der besten Unterhalter der Londoner Gesellschaft und wurde besonders wegen seiner paradoxen Behauptungen gefeiert, die er mit prachtvoller Scheinlogik zu belegen wußte. So erklärte er einmal, daß England seinen kräftigen und gesunden Menschenschlag ausschließlich den alten Junkern verdanke. Er bewies diese absurde These folgendermaßen: „Der Engländer erhält seine Kraft aus dem trefflichen Fleisch des Rindviehs. Dieses gedeiht am besten durch den roten Klee. Dieser wieder bedarf zur Samenbereitung der Hummeln. Leider geben die Feldmäuse diesen nützlichen Insekten mehr als gebührlich zu Leibe. Wer aber vertilgt die Mäuse? Die Katze. Und wer züchtet die Katzen so liebevoll, daß sie sich zu Tausenden im quadratischen Verhältnis fortpflanzen? Die alten Jungfern. Also dankt England ihnen seinen kräftigen Menschenschlag.“

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 29. März. (Drahtb.)

Die Börse eröffnete auf allen Gebieten befestigt. Man wollte überwiegend Kauforders aus Industriekreisen beobachten. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft bei weiteren Steigerungen lebhafter, da die Börse zu Deckungen und Rückkäufen schritt. Die innerpolitische Situation wurde trotz der heute morgen gemeldeten Schwierigkeiten über die Kabinettsbildung günstiger angesehen, da verlautete, daß Dr. Brüning in den heutigen Mittagsstunden seine Verhandlungen abzuschließen hoffe. Auch die optimistische Prognose, die Jakob Goldschmidt in seinem zur Veröffentlichung kommenden Geschäftsbericht der Danatbank über den Kapitalmarkt und die Börse äußerte, wurde aufgegriffen. Kohlenwerte waren angesichts von Meldungen über Kohlenpreissenkung in Belgien anfangs weniger beachtet. Auch die Tatsache, daß die Ruhrsyndikatsverhandlungen bisher noch keine wesentlichen Fortschritte gemacht haben, störte anfangs etwas, doch setzten später auch hier Befestigungen ein. Am Kunstseideaktienmarkt stimulierte die Perfektuierung des Kunstseidenpaktes zwischen der kunstseideerzeugenden und kunstseideverbrauchenden Industrie. Der Kalimarkt konnte von günstigen Absatzschätzungen für März profitieren. Am Geldmarkt waren unveränderte Sätze zu hören. Tagesgeld 6 bis 8, Monatsgeld 6 bis 7½. Warenwechsel 5¼.

× **Deutsche Libbey-Owens-Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung AG., Gelsenkirchen-Rotthausen.** Die o. H. V. erledigte die Regularien und wählte die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder. Die Dividende von 7½ Prozent auf die Stammaktien und 15 Prozent auf die Vorzugsaktien ist am 30. Juni zahlbar. Die Bilanz weist an Aktiven Grundstücke mit 8 195 848 RM., Außenstände 1 727 667 RM., Bankguthaben 1 676 489 RM. aus, an Passiven Verbindlichkeiten 2 272 778 RM. Die Gewinn- und Verlustrechnung nennt Unkosten und Steuern mit 2 489 207 RM., Abschreibungen mit 2 418 272 RM. und Gewinn einschließlich Vortrag 1 259 208 RM. Der Fabrikationsüberschuß betrug 5 941 283 RM. Der gesetzlichen Rücklage werden 62 960 RM. und der besonderen Rücklage 257 848 RM. zugeführt.

× **Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Ewald in Herten i. W.** Für das erste Quartal gelangt eine Ausbeute von 150 RM. je Kux an die am 31. März im Gewerkenbuch eingetragenen Gewerken zur Ausschüttung.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 29. März. Auftrieb 2547 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität: 6—8 Wochen alte 28—36 RM., 8—12 Wochen alte 36—45 RM., Läuferschweine: 3—4 Monate alte 45—58 RM., 4—6 Monate alte 58—84 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Ferkel langsam, Läufer sehr langsam.

Knappschaftliches.

Tabelle über die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat April 1930.

Zahlstelle	Zahllokal	Zahlung im April	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Bergmannsbeihilfe und Reichsknappschaftsrenten
Gelsenkirchen I	Vogel	2.	4 Uhr	5½ Uhr
Gelsenkirchen II	Gewerkschaftshaus Industriestr. 43	4	3½ „	3½ „
Gelsenkirchen III	Gewerkschaftshaus	1	8 „	8½ „
Gelsenkirchen IV	Gewerkschaftshaus	3	8 „	8½ „
Gelsenkirchen V	van Gember	7	3½ „	4 „
Gelsenkirchen VI	Gewerkschaftshaus	5	8 „	8½ „
Gels.-Bismarck I	Tendick	2	8 „	8½ „
Gels.-Bismarck II	Tendick	4	9 „	8½ „
Gels.-Bismarck III	Henze	5	8½ „	4 „
Gels.-Bismarck IV	Fehle	1	8½ „	8½ „
Gels.-Bismarck V	Uhlendrock	4	8 „	8½ „
Gels.-Bulmke I	Engelhardt	2	8 „	8½ „
Gels.-Bulmke II	Janzen	3	8 „	8½ „
Gels.-Feldmark	Kohlrusch	5	8 „	8½ „
Gelsenk.-Heßler I	Fischer	5	8 „	8½ „
Gelsenk.-Heßler II	Vogel	2	8 „	8½ „
Gels.-Hüllen	Reitemeier	1	8 „	8½ „
Gels.-Schalke I	Wegener	7	8 „	8½ „
Gels.-Schalke II	Blackmann	4	8 „	8½ „
Gels.-Schalke III	Michalski	7	8 „	8½ „
Gels.-Schalke-West	Deldemann	5	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf I (Invaliden)	Quick	5	—	8 „
Gels.-Ueckendorf I (Witwen)	Quick	7	8 „	—
Gels.-Ueckendorf II	Quick	2	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf III	Quick	1	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf IV	Quick	3	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf V	Quick	4	8 „	8½ „
H.-Rotthausen I	Schlitt	1	8 „	8½ „
H.-Rotthausen II	Höing	2	8 „	8½ „
H.-Rotthausen III	Prüß	7	8 „	4 „
H.-Rotthausen IV	H. Schmidt	7	3½ „	8½ „
H.-Rotthausen V	Holdstein	1	8½ „	4 „
H.-Rotthausen VI	Kister	3	8 „	8½ „
H.-Rotthausen VII	Strunfurt	3	8½ „	8½ „
Hunnigfeld I	Hellermann	3	8 „	8½ „
Hünnigfeld II	Mohn	3	8 „	8½ „
Günnigfeld III	Dettmar Bierhalle	3	8 „	8½ „
Wattenscheid I	Boortmann	3	8 „	8½ „
Wattenscheid II	Flören	4	8 „	8½ „
Wattenscheid III	Drenhaus	4	8 „	8½ „
Wattenscheid IV	Perrech	4	8 „	8½ „
Wattenscheid V	Rodermund	5	8 „	8½ „
Wattenscheid VI	Böhmer	5	8 „	8½ „
Wattenscheid VII	Schlüter	7	8 „	8½ „
Westenfeld I	Schmidt	1	8 „	8½ „
Westenfeld II	Got. Schall	2	8 „	8½ „
Veithe	Koppe	2	8 „	8½ „
Eickel I	Neudel	7	8½ „	4 „
Eickel II	Grünhoff	1	8½ „	4 „
Eickel III	Pohlmann	2	8½ „	4 „
Eickel IV	Fischer	2	8½ „	4 „
Eickel V	Heidkamp	3	8½ „	4 „
Hordel II	Faßbauer	1	8½ „	4 „
Hordel III	Krüdewagen	7	8½ „	4 „
Röhlinghausen I	Horstmann	1	8½ „	4 „
Röhlinghausen II	Thielepape	5	8½ „	4 „
Röhlinghausen III	Kreter	7	8½ „	4 „
Hamme I	Gilbenhaus	3	8½ „	4 „
Hamme II	Loeven	3	8½ „	4 „
Hamme III	Koch	3	8½ „	4 „
Hamme IV	Brüdteck	4	8½ „	4 „
Hamme V	Goldschmidt	4	8½ „	4 „
Hamme VI	Kolpinghaus	5	8½ „	4 „
Hamme VII	Vogelsang	4	8½ „	4 „
Hamme VIII	Pußmann	5	8½ „	4 „
Buer-Mitte I	Brackmann	4	8 „	8½ „
Buer-Mitte II	Brackmann	7	8 „	8½ „
Buer-Mitte III (Witwen)	Brackmann	1	8 „	8½ „
Buer-Mitte III (Invaliden)	Brackmann	2	— „	8 „
Buer-Mitte IV	Pöppinghaus	8	8 „	8½ „
Buer-Beckhausen I	Richter	8	7 „	8½ „
Buer-Beckhausen II	Richter	7	8 „	8½ „
Buer-Beckhausen III	Richter	1	8 „	8½ „
Buer-Erle I	Wigger	4	8 „	8½ „
Buer-Erle II	Wigger	5	8 „	8½ „
Buer-Erle III	„Zum Forsthaus“	4	8 „	8½ „
Buer-Erle IV	Wigger	7	8 „	8½ „
Buer-Erle V	Stork	5	8 „	8½ „
Buer-Hassel I	Zechengasthaus	2	8 „	8½ „
Buer-Hassel II	Emschermann	2	8 „	8½ „
Buer-Resse I	Wieland	4	8 „	8½ „
Buer-Resse II	Wieland	3	8 „	8½ „
Buer-Resse III	Wm. Lausberg	3	8 „	8½ „
Buer-Scholven I (Witwen)	Map in Buer-Bülse	1	8 „	—
Buer-Scholven I (Invaliden)	Map in Buer-Bülse	2	— „	8 „
Buer-Scholven II	Lux	2	8 „	8½ „
Buer-Scholven III	Lux	1	8 „	8½ „
Horst-Emscher I	Nolte	1	8 „	8½ „
Horst-Emscher II	Nolte	5	8 „	8½ „
Horst-Süd I	Borholt Horsterm.	8	8 „	8½ „
Horst-Süd II	Wm. Göbel	8	8 „	8½ „
Horstermark I	Borholt	5	8 „	8½ „
Horstermark II	Beckmann	7	8 „	8½ „
Westerholt I	Heidtfeld	3	8 „	8½ „
Westerholt II	Grümmer	3	8 „	8½ „
Bladdeck I	Schroer	5	8 „	8½ „
Bladdeck II	Schumacher	7	8 „	8½ „
Bladdeck III	Dahlmann	3	8 „	8½ „
Bladdeck IV	Kuhlmann	1	8 „	8½ „
Bladdeck V	Tenbrink	3	8 „	8½ „
Bladdeck VI	Kiekenberg	3	8 „	8½ „
Bladdeck VII	Bals	3	8 „	8½ „
Bladdeck VIII	Bals	5	8 „	8½ „
Bladdeck IX	Schultenhof	4	8 „	8½ „
Bladdeck X	Schwarte	4	8 „	8½ „
Bladdeck XI	Holländer	2	8 „	8½ „
Bladdeck XII	Boerste	2	8 „	8½ „
Katernberg I	Bürger	5	8 „	8½ „
Katernberg II	Bergfort	5	8 „	8½ „
Katernberg III	Böhmer	5	8 „	8½ „
Katernberg IV	Linnhöfer	8	8 „	8½ „
Katernberg V	Wenner	7	8 „	8½ „
Schonnebeck I	Wintelhofer	4	8 „	8½ „
Schonnebeck II	C. Mölken	4	8 „	8½ „
Schonnebeck III	Blaschke	4	8 „	8½ „
Stoppenberg I	Klander	8	8 „	8½ „
Stoppenberg II	Wenz	8	8 „	8½ „
Stoppenberg III	Brecklinghaus	3	8 „	8½ „
Kray I	Hoffmann	3	8 „	8½ „
Kray II	Könninghaus	3	8 „	8½ „
Kray III	Wächter	7	8 „	8½ „
Kray IV	Refenhörster	2	8 „	8½ „
Kray V	Sener	7	8 „	8½ „
Kray VI	Siepmann	2	8 „	8½ „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Beiträge regelmäßig monatlich abzuholen.

Geschenke zur Konfirmation

aus Silber und Gold von uns sind beliebt und von Dauer. Wir bieten Ihnen durch unseren großen Einkauf niedrige Preise, verbunden mit einer unerreichten Auswahl

für Damen:

Armbanduhren
14 Karat Gold aufgewalzt, aparte kl. Form, 1a, 15 steiniges Ankerwerk, äußerst preiswert Mk. 22.50

14 Karat Gold aufgewalzt mit modernem Doublee-Band, kleine Form, Sonderpr. Mk. 26.00

echt Gold, 585/000, Schweizer Werk . . . . Mk. 24.00

in echt Silber, 800, Schweizer Werk . . . . Mk. 9.80

echt gold. Armbänder Mk. 4.80, 3.80

aparte Gold-Damen-Ringe Mk. 9.50, 6.50 12.50

Manicure, 5teilig, Silber, 800, in feinstem Etui Mk. 16.50

Bestecke
90er Silber-Eßbestecke, 3teilig, 25 Jahre Garantie Mk. 6.90

echt Silber- (800) Bestecke, 3teilig, schwere Ausführung Mk. 16.40

72teiliges 90er Silber-Besteck, 25 Jahre Garantie, komplett, Sonderpreis Mk. 118.00

für Herren:

echt Silber, 800
Herrenarmbanduhr
aparte Form Mk. 16.50, 14.50

14 Karat Gold aufgewalzt Mk. 21.00, 19.50

echt Gold, 585/000, 15 steiniges Ankerwerk Mk. 58.00, 48.00

14 Karat, Gold platierte Taschenuhr, aparte neuste Muster, 3 Deckel, 15 steinige Marken-Ankerwerke, 10 Jahre Garantie, statt 54.00 nur Mk. 38.00

20 Jahre Garantie, 1a Markenuhren statt 88.00 nur Mk. 64.00

Silber-, 800, Taschenuhr Mk. 16.50

echt Silber- (800) Bleistifte zum Drehen, mit Ring und Haken Mk. 1.95, 1.75

echt Silber- (800) Zigaretten Etuis, schöne große Form Mk. 18.50, 14.50, 11.90

Herr. Gold-Siegelringe Mk. 16.50, 14.50, 12.50

Manschettenknöpfe, Silber, 800 Mk. 2.45, 1.95, 1.45, 0.95

massiv echt Gold Mk. 18.50, 14.50

Preyfuß
Essen an Burgplatz
Größtes Spezialgeschäft für Gold- und Silberwaren mit den billigsten Preisen



Bunte Geschichten aus aller Welt.

Erfinderpech.

Der Holländer ist nicht leicht aus seiner Ruhe zu bringen. Aber das andauernde Pech, das Herr A. Veraart hat, der „Regenmacher", dessen Ruhm sich von Holland über die ganze Welt verbreiten sollte, macht ihn doch etwas nervös. Herr Veraat hat nämlich eine geniale Erfindung gemacht. Wir brauchen in Zukunft nicht mehr darauf zu warten, bis es den Wolken gefällt, den Regen auf uns herniederzugießen, der Regen wird einfach künstlich gemacht. Das ist ganz leicht. Man geht mit einem Flugzeug in die Luft, bis über die Wolken. Dann streut man eine in Schneeflocken gebrachte Eismasse, die bis auf mehrere 100 Grad gekühlt ist, auf die Wolken. Der Wasserdampf, aus dem die Wolken bestehen, wird dann kondensiert und fällt als Regen auf die Erde.

Die Sache ist Monate lang in Laboratorien durchprobiert worden. Ihre theoretische Möglichkeit ist von dem Direktor des meteorologischen Instituts ausdrücklich bestätigt worden. Es ist kein Humbug, sondern eine Erfindung, die sich auf durchaus wissenschaftliche Methoden aufbaut. Natürlich sollte die Erfindung auch praktisch ausgeprobt werden. Und so stieg man eines Tages mit dem Flugzeug in die Höhe. Es war über dem Haag. Das Eis wurde über die Wolken gestreut. Und das Wunder geschah: die Haagener wunderten sich sehr, als es plötzlich vom Himmel herunter tröpfelte. Das Experiment war geglückt, man konnte sich also an die weiteste Oeffentlichkeit wenden.

Presse, Sachverständige, Wetterkundige und vor allem Geldleute, die die große Erfindung finanzieren sollten, warteten begierig, als die erste Demonstration vorsichgehen sollte. Aber an dem Tage herrschte ein so dicker Nebel, daß das Flugzeug nicht aufsteigen konnte. Einige Tage später sollte das Experiment wiederholt werden. Aber nun zeigte sich am ganzen Himmel kein Wölkchen. Nicht ein einziges kleines Wölkchen, auf das man die stark gekühlten Schneeflocken fallen lassen konnte. Doch man verzagte nicht. Ein neuer Termin wurde festgesetzt für den dritten Versuch. Der Tag kam heran. Und an diesem Tage . . . Erfinderpech! — regnete es, regnete es so, daß kein künstlicher Regen dagegen hätte aufkommen können.

Und nun wartet alles in Holland auf den . . . vierten Versuch, den fünften oder den sechsten. Der künstliche Regen ist gewissermaßen nationale Ehrensache geworden. Vielleicht glückt das Experiment doch und dann ist die Menschheit wieder ein Riesenstück weiter. Wir wissen garnicht, wie dicht wir vor einem, vielleicht weltbewegenden Ereignis stehen.

Anekdoten um Anna Sacher.

Wiens populärste Gastwirtin ist soeben, fünfundsiebzig Jahre alt, verschieden. Mehr als ein halbes Jahrhundert hat die kugelrunde Frau das weltberühmte Hotel Sacher, das sich mit Recht der besten Küche in Wien rühmte, betreut. Sie war ein Original in jeder Hinsicht: das erste, was sie tat, wenn sie morgens aufstand, war, daß sie sich eine Zigarre anzündete, und erst beim Schlafengehen trennte sie sich von dem geliebten dicken Stummstengel. Das Glück ihres Lebens aber waren ihre Hunde. Schon lange, ehe der kleine französische Bully in Deutschland bekannt war, besaß sie eine wertvolle Zucht dieser Tiere und wurde kaum je gesehen ohne eines von ihnen im Arme.

Es existieren eine Unmasse Anekdoten über diese Frau, deren Mundwerk und frischer Witz eigentlich ganz unwienerisch war. Die hübschesten — je netter eine Anekdote ist, desto weniger wahr pflegt sie zu sein — seien hier berichtet.

Kurz vor dem Kriege hatte Max Pallenberg sein Hauptquartier im Hotel Sacher aufgeschlagen. Auch seine größten Verehrer werden zugeben, daß der rothaarige Mann mit der kurzen dicken Nase und den runden Backen nicht eben eine Schönheit ist. Eines Tages setzte sich Anna Sacher zu ihm an den Tisch, im rechten Arm ihren Bully, streichelte mit der linken Hand Pallenbergs Schulter und sagte: „Ich hab' Sie gar so viel gern, Herr Pallenberg." „In welcher Rolle haben Sie mich denn zuletzt gesehen?" fragte der große Schauspieler. „Gesehen hab' ich Ihnen gar noch net" lautete die Antwort, „ich mag Sie so sehr, weils halt meinen Bullys so gleich schauen!"

Der alte General Galgotzi, Oesterreichs größter, aber auch begabtester Offizier, war nicht gerade ein Dandy. Er hatte sich, als er kommandierender General war, telegraphisch von seinem Wiener Schneider eine Uniform bestellt, die recht bequem sein sollte. Der Schneider hatte sie so angefertigt, daß bequem zwei Galotzis in ihr Platz gehabt hätten. In diesem faltigen Bütztergewand erschien der General eines Tages bei Sacher und setzte sich unempfindlich gegen Witterungseinflüsse, wie sein eiserner Körper war, mitten in den Zug. Sofort kam Anna Sacher heran und sagte: „Exzellenz setzen's sich dort hinten hin." Galgotzi, nicht gewohnt, von irgendjemanden, außer dem Kaiser selbst, Befehle entgegenzunehmen, schaute sie groß an und erklärte, er wünsche sitzen zu bleiben. „Dös geht nimmer," erwiderte Frau Sacher, „nachher blast der Wind Ihr komisches Gewandl auf, und Sie fliegen mir wie ein Luftballon über Wien her."

Peter Altenberg hatte einen runden blanken Schädel und einen riesigen, weit über die Lippen hängenden Schnurrbart. Er sah einer Robbe nicht ganz unähnlich. Einmal speiste Peter mit einem reichen Gönner bei Sacher, und benahm sich so ungeniert, wie das eben seine Gewohnheit war: Er schrie laut und lobte und tadelte so ungeniert, daß sich die Sacher furchtbar ärgerte. Gleichsam als Dessert hielt Peter einen längeren Vortrag darüber, wie wenig er anerkannt sei und ließ seine Ausführungen in dem Satz gipfeln: „Ich müßte schon bei Lebzeiten ein Denkmal am Opernplatz haben." Frau Sacher verschwand aus dem Speisesaal und kehrte nach einigen Minuten mit einem merkwürdigen Gebild unterm Arm wieder, deponierte es auf den Tisch vor den entsetzten Peter und sprach: „Da haben's Ihr Denkmal". Das Gebild war — ein ausgestopfter Seehund.

Verbrecher-Romantik in Amerika.

Nicht nur Sardinien oder Corsica haben ihre Räuberromantik. Auch Amerika leistet darin einiges. Für wirklich große Verbrecher hat das Publikum immer etwas übrig gehabt. Bis vor wenigen Jahren war es Gerald Chapman gewesen, der sozusagen ein Liebling des Publikums war. Er wurde berühmt, als er am hellichten Tage einen Postwagen überfiel, anderthalb Millionen Dollar erbeutete und, dann spurlos verschwand. Ein halbes Dutzend ähnlicher Verbrechen folgte. Man schrieb sie alle — ob mit Recht oder Unrecht — auf das Konto Chapman. Endlich, nach drei Jahren, wurde er gefaßt. Unter stärkster Bewachung brachte man ihn in das Gefängnis von Atlanta. Der Tag der Verhandlung war angebrochen. Alles war gespannt. Als man aber Chapman aus seiner Zelle holen wollte, war er verschwunden. Die rätselhafte Flucht bildete eine noch größere Sensation, als der Postraub in Neuyork. Die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über Chapman, nannten ihn Amerikas „genialsten Verbrecher" und bedauerten, daß ein Mann von so außerordentlicher Tatkraft auf die Bahn des Verbrechens gelenkt worden war. Mit seinen Fähigkeiten hätte er — bis zu dieser Lobeshymne verstiegen sich die Zeitungen — es zum Präsidenten der Vereinigten Staaten bringen können.

Zwei Jahre lang konnte Chapman nun wieder in Freiheit seinem Berufe nachgehen. Dann fiel er wieder in die Hände der Polizei. Er gab sich nicht leicht gefangen. Bei dem Kampf wurde ein Polizist getötet. Das brachte ihn auf den elektrischen Stuhl. Und zum letzten Mal prangte sein Bild auf der ersten Seite der Zeitungen. Vor den Filmstars und sonstigen Berühmtheiten.

Dann wurde Chapman abgelöst durch Al Capone, den „König der Chicagoer Unterwelt. Haupt einer berüchtigten Bande von Alkoholschmugglern. Die Polizei ist fest davon überzeugt, daß Al Capone für zahlreiche Verbrechen, die seine Bande begangen hat, verantwortlich ist. Aber man hat ihm nie etwas nachweisen können. Capone ist durch sein Schmugglergeschäft vielfacher Millionär geworden. In Miami hat er sich eine prächtige Villa errichten lassen, die allerdings mehr einer Festung gleicht. Sie liegt an einer schwer zugänglichen Stelle und wird von seiner Leibgarde streng bewacht. Denn Capone lebt in steter Todesangst, überall fühlt er sich bedroht durch Mitglieder feindlicher Schmugglerorganisationen. Vor einem Jahr wurde er in Philadelphia verhaftet und wegen „Verbotenen Waffentragens" zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Man sagt, daß Capone an dieser Verhaftung nicht ganz unschuldig gewesen ist. Im Gefängnis wäre er, so äußerte er sich damals, vor Verfolgungen sicher. Endlich könne er einmal ruhig schlafen. Jetzt hat Al Capone das Gefängnis verlassen und man fragt sich, ob er aus diesem Anlaß in seiner Villa vielleicht wieder eines der großen Feste veranstalten wird, zu dem sich die Besucher drängen. Nicht nur wegen der ungeheuren Ueppigkeit, die bei solchen Festabenden Capones zu herrschen pflegt, sondern weil die Einladung beim König der Unterwelt eine prickelnde Sensation ist. Es könnte natürlich unter den Gästen jemand sein, der es auf den Gastgeber abgesehen hat. Und so haben zahlreiche Freunde Capones die Rolle von Privatdetektivs übernommen. Sie bewegen sich ungezwungen unter den Gästen. Alle in tadellosem Frack, aber in der Tasche den Browning. Das erhöht den Reiz des Abends. Besonders bei den Damen, die nie recht wissen, ob der Cavalier an ihrem Arm ein wirklicher Gentlemen ist oder ein Mitglied der Unterwelt.

Trainiere Dich durch den Alltag!

Text und Zeichnungen von Wopping.

„Sie müssen Sport treiben!"

„Ich? Hm! Sport! Ja! Sehr schön! Aber wo nehme ich die Zeit her? Sport? Ausgeschlossen!"

Stereotype Unterhaltung zwischen Patient und Hausarzt. Zutreffend für tausend unter hundert Fällen. Zutreffend auch in Voraussetzung und Wirkung: der Patient ist verfettet, nervös, mit schlechtem Stoffwechsel, kein Mark in den Knochen, Marmelade in den Muskeln. Also Sport! Sport! Sport! Das weiß jedes Kind.

Also Sport! Aber wann? aber wo? aber wie? 7 Uhr: aus den Federn. 8 Uhr: im Büro. 12 Uhr:



Gähnen ist Sport schlechthin. — Tief einatmen. — Lungenbläschen decehnt euch!

Mittagspause, Stullenessen. 5 Uhr: Heimweg. 6 Uhr: Einkäufe. 7 Uhr: Nachtmahl. 8 Uhr: Theater, Kino, Konzert, Kaffeehaus. (Mein Gott, man will ja auch was vom Leben haben!)

Und da soll er noch Sport treiben? Ausgeschlossen!

*

Kleines Rezept für Hausärzte. Von mir. Weitersagen nach Belieben. Nachdruck erwünscht. Copyright niemals und nirgendwo:

„Sehen Sie, Herr Mayer (Müller, Schulze, Lehmann), Sie müssen das so anpacken: Sie sagen, sie könnten keinen Sport treiben. Schön, ich will es glauben, obzwar, obgleich, ein bißchen guter Wille — aber lassen wir das! Also Sie haben keine Zeit. Andererseits — Sie haben doch körperliche Bewegung? Nicht? Na, was ist denn das: Aufstehen, Anziehen, der Straßenbahn nachlaufen, Treppensteigen? Geistige Arbeit vielleicht? Na also.

Was ist Sport? Geistige Arbeit vielleicht? Na also. Sport ist: sich so zu bewegen, daß es dem Körper wohltekommt. Also — bewegen tun Sie sich sowieso. Da haben Sie den Salat, wollte sagen den Sport. Fehlt nur eine kleine Korrektur: sich, wenn mans schon tut, so bewegen, daß der Körper etwas davon hat und nachher Pfötchen gibt und Danke schön! sagt.

Sie stehen morgens auf. Gähnen. Bitte — Gähnen ist Sport schlechthin. Man muß es nur am offenen Fenster machen und ordentlich Luft in die Lungen



Fünf Minuten zu spät fortgehen, stärkt die Beinmuskulatur.

pumpen. Zehn Minuten später suchen Sie Ihren Kragenknopf. Auf den Knien rutschend? Falsch! Ganz falsch! Mit durchgedrückten Knien. So, so — sehr richtig!

Schuhe anziehen? Das machen Sie am Fensterbrett, weil es bequem ist. Sport ist nicht bequem! Sportgerechtes Schuheanziehen tut man oben auf dem Sessel kauernd mit angezogenen Beinen. Eine Orgie für die Muskeln! —



Knie durchdrücken, Rumpf beugen bis die Fingerspitzen den Boden berühren — erst dann den Kragenknopf aufheben.

Dann: niemals zur rechten Zeit aus dem Hause gehen! Immer fünf Minuten später. Die Elektrische fährt nicht davon. Das heißt, sie tut es schon, wenn Sie nun nicht zu laufen anheben. Am ersten Tag geht es schwer, dann finden Sie Gefallen dran, dann werden Sie die Uhr ziehen und feststellen, wie sich Ihre Geschwindigkeit vergrößert. Dann werden Sie fünf Minuten später gehen und fünf Minuten früher ankommen.

Nurmi?

Aber bitte — — Nurmi ist auch Amateur — — wie Sie!"

Sie war längst überflüssig



Obwohl das geeinte Deutsche Reich fast sechzig Jahre besteht, gibt es in München noch immer eine sächsische Gesandtschaft. Sie wird nunmehr mit dem 1. April aufgehoben. Der Grund hierfür ist in Sparmaßnahmen zu suchen, zu denen sich die sächsische Regierung gezwungen sieht. Hoffentlich folgen dieser Gesandtschaft, deren Gebäude unser Bild zeigt, die übrigen Gesandtschaften der deutschen Bundesstaaten bald nach.



Schützen Sie Ihr Vermögen

vor den Folgen der Erbschaftsteuer!

Die Erbschaftsteuer bedeutet eine schwere Belastung für Ihre Familie, denn die Steuer wird sofort fällig und führt dann nicht selten zu verlustreichen Zwangsverkäufen von Vermögensteilen. Nur ein zuverlässiges Mittel gibt es, das Ihre Familie vor dieser Gefahr schützt: eine Lebensversicherung in Höhe der zu erwartenden Erbschaftsteuer. Sie bewahrt das Vermögen vor dem Zugriff der Steuer und sichert dem Erben seinen uneingeschränkten Besitz.

Fragen Sie einen Versicherungs-Fachmann!

Noch besser und billiger kaufen Sie Ihre Betten und Bettwaren im Spezialgeschäft!

Metall-Bettstellen
nur beste Fabrikate in prima Weißlack
1 schläfig 32.50, 29.50, 26.50, 21.50, 19.50 **16.90**
1½ schläfig, besonders schöne, schwere Modelle 42.50, 38.00, 33.50, 28.50 **25.00**
Kinder-Bettstellen, in Holz u. Metall in größter Auswahl 34.50, 29.50, 26.50, 21.50, 19.50 **13.50**

Matratzen
nur eigene Anfertigung, mit prima Alpengrasfüllung
Leinenbezug, 3-teilig, mit Keil 27.00, 22.00, 17.50 **13.50**
Dreilbezug, 3-teilig, mit Keil 30.00, 25.00, 22.00, 20.00 **17.50**
Reformbetten, eigene Ausführung, mit prima Füllungen für große Betten 20.50, 18.50, 15.50, 13.50 **9.75**

Bettfedern
Sämtliche Federn werden vor dem Verkauf in eigenen Maschinen nochmals aufgedämpft
Graue Federn u. helle Halbdaunen 4.90, 3.95, 2.50, 1.75, 0.95 **0.65**
Weiße Federn u. weiße Halbdaunen 7.90, 6.90, 5.50, 4.90, 3.90 **2.50**
Weiße u. graue Daunen u. Dreivierteldaunen 13.90, 10.90, 9.75, 8.90 **6.90**

Oberbetten u. Kissen
Oberbetten, 1½ schläfig, rot und gestreift 32.00, 25.60, 15.70 **11.70**
Oberbetten, 2 schläfig, mit 8 Pfund-Füllung 44.00, 31.00, 25.80, 19.40 **14.80**
Kopfkissen 8.75, 6.75, 5.25, 4.25 **3.25**
Täglich Reinigen von Betten und Bettfedern

Nur solange Vorrat reicht!
Auflegematratzen in grau, weiß und blau/gold gestreift schwere, prima Füllung, 3-teilig mit Keil 100/200 **22.00**, 90/190 **19.75**
Woll- und Schlafdecken in großer Auswahl.

Betten-Neuwald Gelsenkirchen Arminstr. 15

Weißlackmöbel in großer Auswahl
Schränke 1- und 2-türig, mit Hutboden und Stangen 89.-, 78. **49.50**

Berühmte Hundertjährige.

Dichtung und Wahrheit. — Was sagt die Wissenschaft? — Wie man über das biblische Alter hinauskommt.

Von Zeit zu Zeit wissen die Zeitungen von irgendeinem männlichen oder weiblichen Methusalem zu berichten dessen Alter das biblische weit überschritten hat. Man liest immer wieder mit Staunen, daß in Rußland eine Frau im 180. Jahre ihres gesegneten Lebens gestorben ist, oder daß es ein Bauer aus Rostock auf 130 Jahre gebracht hat, was allerdings wenig bedeuten will im Vergleich mit dem ungarischen Landmann, der, wie die Chronik meldet, im Jahre 1724 im 168. Lebensjahr aus dem Leben geschieden ein soll. Noch vor wenigen Monaten berichtete der bekannte französische Schriftsteller Henry Barbusse von einem Besuch, den er während einer Reise durch Transkaukasien einem gewissen Nikolai Tschaplowsky gemacht hatte; dieser soll zwischen 142 und 147 Jahre alt sein. Alle diese Zahlenangaben wird man mit berechtigtem Mißtrauen bewerten müssen. Alte Leute pflegen besonders von der Wahrheit bedenklich abzuirren denn das Gedächtnis ist in vorgeschrittenem Greisenalter recht wenig verläßlich, Freunde und Nachbarn solcher Patriarchen sind gern geneigt, bei Altersberechnungen in Uebertreibungen zu schwelgen. Einer der berühmtesten Methusalems der Geschichte kann dafür als Schulbeispiel gelten. Es ist „Old Parr", der 1483 in England geboren wurde und dort 1635 gestorben sein soll. Bis zum „zarten" Alter von 152 Jahren hatte er als Ackerknecht gearbeitet, als ihn der Earl of Arundel entdeckte und als Kuriosität in London ausstellte. Aber das Leben in der Großstadt und in der Oeffentlichkeit führte den alten Herrn rasch ins Grab. William Harvey, der Entdecker des Blutkreisumlaufes, der den Toten im Jahre 1635 sezierte, stellte dabei den allgemeinen vorzüglichen Zustand des Körpers fest, wenn sich auch die Gehirnzellen als stark verbraucht erwiesen. W. J. Thoms, der Bibliothekar des Britischen Oberhauses, war es, der der Legende des „Old Parr", die bis zum Jahre 1873 als unbestrittene Tatsache galt, ein Ende machte, indem er auf Grund sorgsamer Quellenforschungen den Nachweis erbrachte, daß man dem guten Mann mindestens fünfzig Jahre zugelegt hatte.

Thoms setzte seine Nachprüfungen später in zweiundzwanzig Fällen angeblicher Langlebigkeit fort und kam dabei zu dem Ergebnis, daß auch nicht ein einziger dieser Rekordhalter ein Alter von 100 Jahren überschritten hatte, das gilt auch für die berühmte Komtesse Desmond, der man ein Alter von 140 Jahren zuschrieb. Der englische Bibliothekar wies aber einwandfrei nach, daß man einfach das Alter von zwei Komtessen gleichen Namens, die je siebzig Jahre zählten, addiert und die Summe der einen gutgeschrieben hatte. Wohl die zuverlässigste Uebersicht über die Hundertjährigen wurde 1899 von T. R. Young, dem früheren Präsidenten des britischen Statistischen Amts, veröffentlicht. Er konnte in jener Zeit nur zweiundzwanzig völlig einwandfreie Beispiele von Hundertjährigen anführen, deren Zahl er in einer zweiten Auflage seines Buches um acht erhöhen konnte. Die längste von ihm festgestellte authentische Lebensdauer war die von 111 Jahren. Die Bereitwilligkeit, mit der man unerwiesene Angaben über Hundertjährige als Tatsache ansieht und bewertet, wird drastisch durch die Wundergeschichte des Alten Nah-Nee-Num-Skuk illustriert, die vor etwa einem Jahr die Runde durch die amerikanische Presse machte. Die brave Rothaut soll, wie bestimmt versichert wurde, 1809 das Licht der Welt erblickt haben und in einer Indianerreservation in Kansas leben. Leider wird auch nicht die Spur eines Beweises für das Alter des Indianers beigebracht, man müßte denn gerade die Angabe, daß er in seinem langen Leben sechs Frauen begraben hat, als Beweismaterial gelten lassen.

Das Kapital der Hundertjährigen läßt ganz von selbst die Frage in den Vordergrund treten, ob nicht die Diät einen einschneidenden Einfluß auf die Verlängerung des menschlichen Lebens hat. Daß dieser Einfluß besteht, ist so gut wie einwandfrei durch die ausgedehnten Versuche erwiesen, die in dem Laboratorium des Professors Henri C. Sherman von der Columbia-Universität in Neuyork ausgeführt wurden. Seit mehr als zehn Jahren wurden dort umfangreiche Ernährungsversuche an weißen Ratten vorgenommen. Beim Studium von vierhundert dieser Versuchstiere wurde durch Verdoppelung des Zusatzes von Trockenmilch zum Futter bei männlichen und weiblichen Tieren eine Verlängerung der Lebensspanne um genau zehn Prozent erzielt. Schließt man von diesen Tierversuchen auf den Menschen, so würde durch geeignete und hochwertige Nahrung das menschliche Leben um mindestens sechs Jahre verlängert werden können. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß in den meisten der verbürgten Fälle von Hundertjährigen diese den Berichten zufolge eine Diät eingehalten hatten bei der Milchprodukte die Hauptrolle spielen. Die Ernährung ist natürlich nur einer der vielen Faktoren, die die Lebensdauer zu beeinflussen vermögen. Das wichtigste Element in der Wahrscheinlichkeitsrechnung der Langlebigkeit ist unbestrittenermaßen die Vererbung. Wenn alle oder die meisten unserer Vorfahren über das biblische Alter hinauskamen, so können auch wir die Erreichung des gleichen Zieles erhoffen, vorausgesetzt, daß wir der Krankheitsgefahr entrinnen und tödliche Unfälle vermeiden. Die wirklichen Hundertjährigen haben nach ihren eigenen Angaben auf den verschiedensten Wegen der Lebensführung und des hygienischen Verhaltens das Ziel erreicht. Die einen haben Weißbrot, die anderen Schwarzbrot gegessen, diese haben beständig und maßlos geraucht, während jene eingefleischte Nichtraucher waren, die einen haben einen guten Tropfen nicht verschmäht, die anderen wieder sich als strenge Abstinenzler des Alkohols enthalten, diese haben den sinnlichen Freuden gehuldigt, jene keusch und züchtig gelebt. Jeder Hundertjährige glaubt natürlich, seine Langlebigkeit seiner eigenen besonderen Lebensweise danken zu müssen, ganz gleich, ob diese mit der hygienischen Forderung in Einklang steht oder nicht. Die unwiderlegbare Tatsache, daß manche Hundertjährige ohne jede Rücksicht auf die moderne Hygiene so alt geworden sind, kann im übrigen selbstverständlich nicht als Argument gegen die Hygiene ins Treffen geführt werden.

Stellungnahme der DVP. zur Kommunalpolitik.

Vortrag des Stadtverordn. Büsch der DVP. in Gelsenkirchen-Alt- und Neustadt.

Am Mittwoch abend fand im Hotel Monopol eine gut besuchte Versammlung der Gesamtpartei von Alt- und Neustadt statt. Der Vorsitzende Dr. Klein eröffnete die Versammlung und gab dem Fraktionsführer Apotheker Büsch das Wort zu seinem Vortrag. Der Fraktionsführer führte u. a. folgendes aus:

Nicht Augenblickserfolge durch starke Worte und Erregung der Oeffentlichkeit, sondern auf weite Sicht eingestellte, ruhige und sachliche Arbeit an einer Reform der Verwaltung und der Finanzen im Reich, Länder und Gemeinde, muß das Ziel unseres Strebens sein. Im Vertrauen auf die in unserem Volke ruhenden guten und großen Kräfte, die es durch Jahrtausende ausgezeichnet haben, wollen wir in der großen, wie auch in der kommunalen Politik, das bewährte Alte und Gute hüten und pflegen, aber auch in gesundem Optimismus mitarbeiten am Neuen und Werdenden und uns nicht begnügen mit der viel leichteren und auch leider dankbareren Aufgabe, unentwegter Kritik und Opposition, die das Gute allein in der Vergangenheit sieht und an der Gegenwart kein gutes Haar lassen will. Voraussetzung ist, daß endlich der ewige Hader und das leidige Parteigezänk aufhören und alle, die guten Willens sind, der Mahnung unseres greisen Reichspräsidenten folgen und sich zusammen finden, um die großen Zukunftsaufgaben zu lösen, die uns nach Abschluß der Außenpolitik in der Innenpolitik gestellt sind. Einen scharfen Trennungsstrich wollen wir aber ziehen zwischen uns und denen, die sich nicht gescheut haben, dem getreuen Eckehard unseres Volkes, dem greisen Feldmarschall, Kampf anzusagen, weil er nach schwerem Ringen und innerlichen Kämpfen den Mut zur Verantwortung gehabt, und den neuen Plan mit seiner Unterschrift gedeckt hat. Ebenso deutlich wollen wir auch von der Art des Kampfes abrücken, die der Vertreter der NSDAP. in der Stadtverordnetenversammlung anzunehmen beliebt. Selbstverständlich sollen alle wirklichen Schäden und Fehler innerhalb der Verwaltung rücksichtslos aufgedeckt und bekämpft werden. Voraussetzung bei einem solchen Kampf ist aber Ritterlichkeit und Gerechtigkeit. Es ist weder ritterlich noch anständig, in aller Oeffentlichkeit versteckte Vorwürfe gegen die Verwaltung zu erheben, ohne vorher genau geprüft zu haben, wieweit die Dinge auf Tatsachen und Wahrheit beruhen. Aber selbst, wenn man glaubt, jede Rücksicht fallen lassen zu müssen, so ist es im höchsten Maße unklug, angebliche Verfehlungen öffentlich bekannt zu geben, solange nicht einwandfrei festgestellt ist, daß diese tatsächlich oder in dem behaupteten Umfange vorliegen. Für jeden Kenner der Verhältnisse ist es klar, daß bei einem Haushalt von rund 61 643 000.— Mk., der sich in ungezählten Einzelposten zerlegt, auch bei gewissenhaftester Arbeit Fehler einschlichen. Ebenso klar ist, daß unter 1200 Beamten und Angestellten sich gewissenhafte und weniger gewissenhafte Personen befinden. Werden nun Fehler und Unregelmäßigkeiten festgestellt, so verlangt es die Gerechtigkeit, daß man zunächst den Beteiligten Gelegenheit zur Aeußerung und Rechtfertigung gibt; in manchen Fällen werden die Dinge, die beim ersten Blick als grobe Fehler erscheinen, sich als mehr oder weniger harmlos und unbedeutend herausstellen. Werden Fehler festgestellt, so sind die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Arbeiten des Ausschusses müssen zunächst vertraulicher Art sein; erst, wenn die Verwaltung sich weigert oder nicht in der Lage ist, Aufklärung und Abhilfe zu schaffen oder wenn schwere Verfehlungen einwandfrei festgestellt sind, ist es Zeit, an die Oeffentlichkeit heranzutreten. Es soll keinem Vertuschungs-System das Wort geredet werden. Verlangt werden muß aber, daß man zunächst der Verwaltung Vertrauen entgegenbringt. Das möge aber auch die Verwaltung bedenken. Nicht zu leugnen ist, daß, wie anderen Ortes, so auch in Gelsenkirchen-Buer eine Ausgabenwirtschaft getrieben worden ist, die in direktem Mißverhältnis zu der ungeheuren Not unserer gesamten Wirtschaft, namentlich aber des gewerblichen Mittelstandes steht. Immer und immer wieder hat die DVP. ihre warnende Stimme erhoben. Aber solange wir mit der Tatsache zu rechnen haben, daß die Mehrheit, die im Stadtverordneten-Kollegium Ausgaben beschließt, an der Aufbringung der Mittel nicht beteiligt ist, und solange infolge der unheilvollen Zersplitterung und der noch verwerflicheren Wahlträgheit der Bürgerschaft an dieser, der wahren Selbstverwaltung Hohn sprechende Tatsache, nichts geändert wird, so lange werden wir vergeblich die bedauerlichen Mißstände zu beseitigen versuchen. Der Ausgleich zwischen den unbedingt notwendigen Ausgaben und der Tragbarkeit der zu ihrer Deckung notwendigen Mittel wird nicht durch maßlose Kritik in der Oeffentlichkeit, sondern nur durch ernste und mühsame Arbeit in den Ausschüssen gefunden werden können. Verlangt werden muß, daß der vorhandene Fehlbetrag nach einem sich auf einen längeren Zeitraum erstreckenden Plane getilgt wird. Weiter ist zu prüfen, wieweit städtische Regiebetriebe abgebaut oder in gemischtwirtschaftlichen Betrieben überführt werden können. Gerade hier im Westen haben wir an dem RWE. ein Beispiel, wie auf diese Weise öffentliche und private Interessen miteinander in Einklang gebracht werden können. Der Politisierung der städtischen Verwaltung ist Einhalt zu gebieten. Die Forderung nach einer unabhängigen Rechnungskontrolle muß immer wieder erhoben werden. An dem guten Willen des Rechnungsprüfungs-Ausschusses soll nicht gezweifelt werden; aber da dieser Ausschuß — wie alle anderen — auf Grund der Mehrheitsverhältnisse zusammengesetzt ist, entscheidet auch hier leider nicht immer die persönliche Eignung zu diesem Amte, sondern die Zugehörigkeit zu einer Partei. Solange aber immer noch Partei und Parteipolitik über Vernunft und wirtschaftliche Notwendigkeit den Sieg davontragen wird, wird es weiter bergab gehen.

In der Aussprache wurde von mehreren Rednern zu den Fragen, die gegenwärtig in der Bürgerschaft lebendig sind, Stellung genommen. Insbesondere kam die Grundfrage zur Erörterung, ob die Taktik der Stadtverwaltung, die Oeffentlichkeit möglichst wenig oder nur gezwungen über Vorkommnisse in der Stadtverwaltung aufzuklären, richtig oder falsch sei. Es sei sicherlich unklug zu warten, bis das von anderer Seite etwas entstellt in die Oeffentlichkeit getragen wird; es sei schon richtiger, rückhaltlos vor die Bürgerschaft zu treten. Auch aus taktischen Gründen empfehle es sich, die eigenen Wähler mit den Dingen, die im Schoße der Verwaltung bekannt seien, vertraut zu machen. Innerhalb der DVP. sei eine entsprechende Organisation vorhanden, jedoch empfehle es sich, mehr denn bisher kommunale Fragen in Parteiversammlungen zu erörtern. Diese Auffassung kam von verschiedensten Seiten zum Vortrag, wobei auch noch die berühmte Dienstanweisung des Oberbürgermeisters und auch die Sparmaßnahmen kritisch beleuchtet wurden. Auf das Mißverhältnis in der Behandlung der Doppelverdiener wurde gebührend hingewiesen und ein gesetzliches Vorgehen verlangt. Erst nach 11 Uhr fand die Versammlung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden Dr. Klein ihr Ende. In der ersten Hälfte des April wird die Gesamtpartei Gelsenkirchen Alt- und Neustadt zu einer weiteren Versammlung einberufen, um andere Fragen aus der städtischen Verwaltung aufs neue zu verhandeln. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Ein kleiner Umweg!

Nachstehend sei eine hübsche Episode erzählt, die während der Versuche vor der Einrichtung des ständigen drahtlosen Fernsprechverkehrs zwischen Deutschland und Buenos Aires spielt: Man rief auf die übliche Art von Nauen aus die Telefunkenstation Buenos Aires an, begann aber nicht eine regelrechte Unterhaltung in Rede und Gegenrede, sondern ersuchte die Telephonistin in Buenos Aires, ihre Telephon-Hörmuschel auf das zugehörige Mikrophon zu legen. Als man nun in Berlin „Hallo! Hallo!" rief, ertönte das gleiche Wort aus dem Telephon in Buenos Aires, das es sofort an das Mikrophon weitergab, so daß es unmittelbar darauf wieder in Berlin zu hören war. Man hörte also die eigene Stimme wieder; allerdings hatte sie inzwischen eine Reise von Berlin nach Buenos Aires und zurück ausgeführt. Das sind insgesamt 24 000 Kilometer, die die elektrischen Wellen in einer zwölftel Sekunde zurücklegen. Diese geringe Zeitdifferenz macht sich nun beim gleichzeitigen Sprechen und Hören schon bemerkbar, so daß sich das aus Buenos Aires zurückkehrende Wort wie ein Nachhallen, ein Echo, anhörte, das entsteht, wenn man aus etwa vierzehn Meter Entfernung gegen eine hohe Felswand ruft. Es ist ein kleiner Umweg, den die Sprache genommen hat; aber die elektrischen Wellen bemächtigen ihn im Bruchteil einer Sekunde.

Zum Hausputz reinigt / färbt

Teppiche
Dekorationen
Polstermöbel
Felle • Gardinen
In unübertroffener Ausführung

Filialen in allen Stadtteilen

Färberei **Kunze**

Telefon 21871-21872 Hochstraße 22

„Aber Sie wissen, daß es unpassend ist, fremde Briefe zu lesen?"

„Darauf pfeif ich! Was kann man mir schon tun? Ich bin ja klein. Und Sie sind eine große Närrin. Warten Sie, ich gebe Ihnen gleich einen Kuß. So. Und jetzt ziehen Sie Hut und Jacke an und marsch zu Koljka. Ich fahre mit Ihnen."

„Nein, Helenchen, um keinen Preis!"

„Ich dulde keinen Widerspruch! Sie haben schon genug Dummheiten gemacht, jetzt sollen Sie lieber schweigen. Denken Sie, Koljka liegt auf dem Sofa mit der Nase nach unten und ist sauertöpfisch wie ein alter Hund . . . Und plötzlich erscheinen Sie! Er wird vor Freude grunzen!"

„Aber er schreibt mir . . ."

„Ach niesen Sie darauf! Er ist eifersüchtig, wie ein Teufel. Ich werde sicher auch so sein, wenn ich einmal groß bin. Und nun reden Sie nichts mehr. Ziehen Sie sich an. So ist's recht. Ihre Aeuglein sind schon viel vergnügter."

„Also, ich kleide mich nur um . . ."

„Nein, nicht. Wir wollen's ungezwungen machen. Dieses Kleid ist reizend. Nehmen Sie nur das grüne Samtband aus dem Haar, es steht Ihnen nicht. . . Haben Sie ein rotes?"

„Ja."

„Geben Sie's her, ich steck's Ihnen an. Sie sind hübsch und sympathisch . . . Ich habe solche wie Sie gern. Nun, sehen Sie mich jetzt an . . Sie lächeln! So ist's recht. Und zu Koljka sagen Sie, wenn Sie kommen, geradeheraus: „Koljka, du bist dumm!" Ihr sagt doch du zueinander, ich weiß es. Und küssen tut ihr euch auch schon. Ich hab's einmal gesehen, auf dem kleinen Sofa. Heiratet doch, bei Gott, wozu dies Hin und Her?"

„Sie sind ein ungewöhnliches Kind."

„Ach, was Sie nicht sagen! Auf dem Dorf sind solche wie ich in vier Jahren schon verheiratet, und Sie sagen: ein Kind. Ach, ihr seid zum Totlachen. Jetzt nehmen Sie noch etwas Parfüm. Ihr Parfüm ist gut — und los! Geben Sie ihm das Ehrenwort, daß Sie auf Klimuchin spucken, und sagen Sie ihm, er sei der beste, die Männer hören das gern. Sie Sie fertig, mein Schatz? Also los, zu dieser alten Ratte!"

* * *

Als die „alte Ratte" das seltsame Pärchen eintreten sah, sprang er vom Sofa und stürzte verwirrt, mit mühsam zurückgehaltenem Entzücken im Blick, zu Irina Wladimirowna.

„Sie bei mir . . . Und der Brief . . . Haben Sie ihn bekommen? . . ."

„Wir pfeifen auf deinen Brief", sagte Helenchen lachend und gab ihrem großen Bruder einen Klaps auf den Hinterkopf. „Laßt doch schon das Streiten, schont lieber eure Gesundheit. Gebt euch einen Kuß, Kinderchen, ich aber bin todmüde von dem Hin und Her."

Beide setzten sich aufs Sofa Hand in Hand, Schulter an Schulter, aneinandergeschmiegt.

„Ist nun alles in Ordnung?" Mit dem sachlichen Blick des Bildhauers prüfte Helenchen die Gruppe. „Jetzt habe ich aber keine Zeit mehr, mich mit euch abzugeben . . . Die Wahrheit gesagt, Kinderchen, mit dem Rechnen steht's nicht zum besten bei mir. Ich muß mich ein wenig dranhalten. Ich gebe euch meinen Segen und zieh' mich zurück. Denn euretwegen einen Fünfer einzuheimsen, wäre mir nicht angenehm."

Aus dem Russischen von Fega Frisch.

Ein Millionär verliert ein Zweimarkstück.

Von **Hermann Linden.**

An diesem Abend erlebte der Millionär eine kummervolle Stunde.

Sein erster Kummer war ich.

Daran aber war er selbst schuld. Ich hatte ihn gar nicht bemerkt, als ich durch das Café ging; er sandte einen Kellner hinter mir her.

Da er ein Millionär ist, gehört er zu jenen Bekannten, die man selten sieht. Wenn die Menschen Millionäre geworden sind, machen sie sich rar.

Ich setzte mich also zu ihm und betrachtete ihn genau. Da er erst seit einem Jahr ein Millionär ist, seitdem er die Amerikanerin mit den reichen Schwiegereltern geheiratet hat, ist er noch etwas interessant.

Breit und blond sitzt er da, der Gesellschaftsarzt, eine rubinrote Nelke im Knopfloch, immerfort lachen seine starken Zähne. Er redet etwas verworren heute abend. Da er mich einlud und mich fragte, was ich zu nehmen gedenke, nahm ich die Karte zur Hand und sagte ihm, daß ich meine Bestellung natürlich dem Rang meines Gastgebers gemäß einstellen würde. Mein Auge lief den Preiskurant entlang, ohne auf die Namen zu sehen, nur die Ziffern kamen in Betracht, und von ihnen schließlich allein die höchste. Ich bestellte also den teuersten Coctail, den das Lokal ausschenkte.

Die Miene des Millionärs wurde ernst. Er wäre bereit, sagte er, ohne sich seiner merkwürdigen Formulierung bewußt zu werden, das Geld auszugeben, nur meinte er, es wäre doch besser, dafür etwas zu essen. Ich mußte ihn daher darauf aufmerksam machen, daß ich nicht die Absicht hätte, mich von ihm ernähren zu lassen — für gute, erlesene Coctails dagegen wäre ich immer zu haben.

Er war vorher nicht allein gewesen, ein älterer Herr saß noch neben ihm; wir sprachen über russische Dinge. Da der Millionär einmal in jüngeren Jahren Militärarzt in St. Petersburg gewesen war, und das Wolgalied eigenhändig jeden Sonntagabend seiner Frau auf der Violine vorspielte, war er ohne Zweifel unter uns drei die kompetenteste Persönlichkeit in russischen Angelegenheiten. Unterdes saugte ich meinen Coctail aus.

Eine Viertelstunde vor zehn ist es soeben. Der Millionär muß aufbrechen; jeden Abend punkt zehn Uhr erwartet ihn seine Frau. Er holte eine Anzahl Silberstücke aus der Hosentasche, um seinen Kaffee und meinen Coctail zu bezahlen, da widerfährt ihm das zweite, geringere, dennoch folgenschwerere Pech dieser Stunde.

Ein Zweimarkstück fällt ihm aus der Hand in die Sofaritze hinein. Fatalerweise ist das Café so voll, daß man nicht einfach ein halbes Dutzend Kellner abkommandieren kann, um die Sofas auseinander zu rücken, damit der Millionär wieder zu seinem Zweimarkstück kommt.

Vorläufig ist es verloren.

Ein Millionär hat ein Zweimarkstück verloren! Huch — wagt es die übrige Welt noch, sich weiter zu bewegen?

Fieberhafte Tätigkeit der Millionärhände beginnt.

Er sucht sein verlorenes Zweimarkstück, wenn er es nicht findet, ist seine nächste Nacht ohne Schlaf.

Alles, was umherliegt, wird benutzt, Messer, Gabeln, Stöcke. Das Silberstück ist ein reizendes Ding; es kriecht immer weiter von den suchenden Millionärshänden weg ins Unauffindbare.

Die Millionärshände aber suchen nicht allein. Die ganze Umgebung hilft, außer mir. Drei Gäste, zu denen sich drei Kellner gesellen, deren Eifer mit Recht jedoch nicht der größte ist, denn sie wissen, daß der Verlust keinen Armen trifft. Man versucht, die Sofas so weit auseinander zu rücken, als es geht. Der herbeigerufene Geschäftsführer gibt Ratschläge, denn der Millionär ist ein Stammgast. Alles umsonst. Das Geldstück ist unauffindbar. Da vollführt der ältere Herr einen taktvollen Trick. Er versucht ein Zweimarkstück von sich als das verlorene auszugeben, damit die komische Szene ihr Ende hat, macht es aber so ungeschickt, daß der Millionär es merkt, und das ist schließlich selbst für ihn zu stark. Dennoch sucht er weiter.

Ich kann das nicht mehr mit ansehen.

Ich gehe fort, um mich in die geistigen Tiefen von zwei Dutzend Zeitungen zu stürzen.

Nach zehn Minuten komme ich wieder.

Abgearbeitet, wie selten in der letzten Zeit, sitzt der Millionär auf dem Sofa... Sein blondes Haar ist zerzaust und hängt ihm über die Stirne.

Er hat es nicht gefunden.

Reizendes Silberstück, wie gut hast du das gemacht.

Ein Flieger könnte der Herr nicht werden, meint eine Dame, dazu wäre er zu leicht erregbar. Wie recht sie hat.

Inzwischen ist es ein Viertel nach zehn geworden. Der Millionär zahlt aus seinem übrigen Silberschatz. Er vergißt nicht, den Geschäftsführer energisch aufmerksam zu machen, daß er am nächsten Tage extra hereinkommt, um sich das verlorene Zweimarkstück abzuholen. Der Geschäftsführer hingegen vergißt nicht, sich bis ans Knie zu verbeugen und zu flüstern: „Aber selbstverständlich, Herr Doktor!"

Ich vergesse nicht ein mattes Lächeln, obwohl ich viel wütender bin.

Hastig erhebt sich der schwer Geschädigte, ich helfe ihm noch in seinen dicken Pelzmantel, dann geht er, ohne daran zu denken, sich von mir zu verabschieden. Das ist sonst nicht seine Art; denn er ist im allgemeinen ein ganz liebenswürdiger Mensch, der immer sehr höflich ist.

Aber in dieser Stunde hatte sich das Spiel gedreht; sonst ist er derjenige, der das Geld hat, in dieser Stunde aber hatte das Geld ihn. Und es war doch nur so ein kleines, geringwertiges Zweimarkstück. Aber es war eben unproduktiv davongesprungenes Geld. Das kann ein Mensch wie dieser nicht ausstehen.

Als ich am nächsten Tage in das Café kam, sagte mir der Geschäftsführer, daß der Herr Doktor schon mittags dagewesen sei und nach dem Zweimarkstück gefragt habe. „Zum Donnerwetter", sagte ich, „man hat es doch hoffentlich nicht gefunden!"

„Aber natürlich hat man es gefunden!" erwiderte der Mann erstaunt, „was glauben Sie, was der Herr Doktor mit uns angestellt hätte, wenn wir es nicht gefunden hätten!"

Ich nehme alle lobenden Adjektive zurück, die ich im Laufe dieser Erzählung auf das Zweimarkstück gehäuft habe — es ist nunmehr zu sagen, daß es ein dummes, verdammtes Zweimarkstück war, weil es sich wiederfinden ließ. Warum löste es sich nicht in Wohlgefallen auf?

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel und Akrostichon.

a, a, am, an, au, bern, be, ben, burg, chen, che, der, ei, le, mer, mei, mur, ra, se.

Aus vorstehenden 19 Silben bilde man neun mehrsilbige Wörter von folgender Bedeutung: Baum, Fluß in Asien, Vogel, Stadt in Anhalt, Fluß in Bayern, Vögel, Fluß, Knabenname, Fluß in Frankreich. Aus jedem der Wörter läßt sich durch Vorsetzen je eines Buchstaben ein neues Wort bilden. Werden die neuen Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben ein Seebad.

Bilderrätsel.



Ergänzungs-Aufgabe.

ad, ä, au, ba, be, bronn, berg, de, ge, gen, ha, kat, la, los, lie, nen, nen, nen, nor, non, ost, ra, stein, son, so, te, ti, u, vi, werth.

Aus vorstehenden 30 Silben sollen 15 dreisilbige Wörter gebildet werden, indem man zu je 2 der obengenannten Silben eine passende Mittelsilbe hinzufügt. Hat man die richtigen Wörter gefunden, so nennen die Anfangsbuchstaben der ergänzten Mittelsilben eine Oper von Leoncavallo.

Die Wörter bezeichnen: eine Stadt in Württemberg, ein Musikinstrument, berittene Soldaten, einen Mädchennamen, eine Stadt in Thüringen, ein Seebad, einen Justizbeamten, eine Person der Sage, Früchte, einen Badeort in Thüringen, ein Seebad, eine Göttin, eine Stadt in der Rheinprovinz, eine Antilleninsel, eine Rheininsel.

Zahlenrätsel.

		7	1	6		
			2			
7		7	3	7		8
1	2	3	4	5	6	7
6		7	5	2		9
			6			
		8	7	9		

Die Zahlen sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die senkrechte Mittelreihe gleichlautend mit der entsprechenden waagerechten eine nordische Göttin bezeichnet. Die äußeren dreistelligen Wörter oben und links, sowie die rechts und unten sind gleichlautend und bezeichnen: erstere einen geistlichen Titel, letztere den griechischen Gott der Hirten. Bei den mittleren Reihen bezeichnen die obere und die linke eine Papageiengattung, die rechte und die untere einen Nebenfluß der Ems.

Magisches Quadrat.

a	a	e	e
e	f	g	g
l	l	n	r
s	s	u	u

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen gleich den senkrechten Wörtern von folgender Bezeichnung ergeben: 1. ein Tonstück, 2. einen Fluß in Rußland, 3. einen Schwimmvogel, 4. einen Mädchennamen.

Buchstabenordnung.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die erste senkrechte Reihe eine preußische Provinz, die zweite eine Pflanze und die waagerechte Reihe eine Kunstform in der Komposition bezeichnen.

a				l
a				n
e				n
e				r
e	g	k	l	s
e				s
e				t
f				u
g				w

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzrätsel.

1. Platane, 2. Batavia, 3. Klavier.

Worträtsel.

Celle — Lewald
Oblau — Laute
Baku — Kubus
Ulme — Melis
Robber — Berta
Grille Lenau. — Coburg, Dessau.

Bilderrätsel.

Kein Acker ohne Disteln.

Füllaufgabe.

Siebengebirge.

Rätselhafte Inschrift.

„An Hahn ho' mer, wenn der kräht, so kräht das ganze Dorfgeflügel mit."

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 13 Sonntag, den 30. März 1930

Die Hausdame.

Roman von **Marie Stahl.**

Amerik. Copyright 1925 by Literarisches Bureau M. Lincke, Dresden

7

Haideklang murmelte, abgewandt, etwas wie: „Es wäre schon besser, wenn — ", was Hulde als Zustimmung auffaßte.

„Und dann zankte er wieder so wegen unserer Erziehung", fuhr sie fort. „Er sagt, wir lernten nichts und täten nichts, und sollten uns um die Wirtschaft bekümmern. Na, ich möchte Mamsell sehen, wenn ich mich um ihre Wirtschaft bekümmern wollte, das würde einen schönen Katzenkrieg geben! Ich wüßte auch wirklich nicht, wie ich das anfangen sollte."

„Ist denn nun alles wieder in Ordnung? Hat Onkel deinem Vater noch mal klar gemacht?"

„Ja, das hat er wohl. Ich verstehe ja nichts davon; aber Mamella ist wieder ganz vergnügt. Wir leben bloß immer alle in Angst vor Onkel Gebhard. Wenn es heißt, Onkel Gebhard kommt, dann läuft alles davon. Selbst Winnie kroch neulich unter den Tisch. Aber es war ein falsches Gerücht, und wir mußten furchtbar lachen, denn er wollte gar nicht wieder hervorkommen."

Sie plauderten noch ein bißchen und kamen auf alte Zeiten.

„Ich wollte, ich wäre noch ein Kind, da wußte man von solchen Dingen noch nichts", bemerkte Hulde mit zuckenden Lippen. „Wie schön war das, als ich all die Geschichten glaubte, die du mir aufbandest. Von dem Krötenstein, den du mir schenktest, daß der Prinz mich heiraten müsse, den ich damit an die Nase rieb, und von dem Goldklumpen, nach dem Tilde und ich wie Maulwürfe gruben. Den halben Garten haben wir umgebuddelt. Ach, und die schönen Lieder, die du uns vorsangst, wenn wir in Satzenfelde zu Besuch waren und abends im Mondschein bei dir auf der Treppe vom Wirtschaftshaus hockten oder in deiner Stube. „Zwei Mäuse, die haben den Kater erhascht, die Milch hat von der Katze genascht". weißt du noch? Wie wir uns da immer lachen wollten. Und dann ließest du uns exerzieren: „Rechten, Linken, Speck und Schinken, Wurst und Braten, essen gerne die Soldaten!" Ja, das waren glückliche Zeiten!"

„Und weißt du noch, Mäuschen, wie ich dich einmal huckepack von Satzenfelde nach Störtebeck trug, als du mit deiner Mutter zu Fuß herübergekommen warst, und abends wollten dich die kleinen Beinchen nicht mehr tragen?" sagte Haideklang, über das ganze, dicke, rote Gesicht schmunzelnd bei diesen Erinnerungen.

Ach ja, sie wußte es noch und kramte weiter alte Geschichten aus. Aber endlich fiel ihr ein, daß sie hier nicht den ganzen Tag stehen und schwatzen konnte, und in flottem Trab ging es über das Feld. Gräben und Hecken waren keine Hindernisse für sie.

Tante Thekla in Satzenfelde wurde verdrießlich, als sie die Geschichte von dem erschossenen Puterküken und der Gartenspritze hörte.

„Kind, du hättest alle Ursache, jetzt recht verständig zu sein und solche tollen Max- und Moritz-Streiche mit Thilde zu unterlassen. Laß nur Onkel Gebhard so was nicht hören, und erspare deinen Eltern unnützen Aerger. Du solltest endlich anfangen, deiner Mutter eine Stütze zu sein."

Aber Leutnant Kuno war ganz anderer Ansicht. Er war außer sich vor Vergnügen über die schneidige Kusine, und so wandelte sich Tante Theklas Verstimmung bald in ein wohlwollendes Lächeln. Kuno und Hulde machten sich nun einen höchst angenehmen Tag. Nach dem Mittagessen saßen sie auf dem Balkon und spielten mit heftiger Leidenschaft Salta, wobei Hulde ebensoviel Zigaretten rauchte, wie ihr Vetter. Dann gab es eine lange Kaffeestunde in Tante Theklas gemütlichem Zimmer mit unzähligen Schnurren und Geschichten von Kuno, und auch Hulde steckte voll lustiger Einfälle und gab noch einige verflossene Max- und Moritz-Streiche zum Besten. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich Hulde in Kläre. Sie ließ sich später von ihr mit in die Wirtschaft nehmen, die jungen Kälber und das Federvieh zeigen, und sie schob ihren Arm zutraulich in den Klärens und ging mit ihr auf ihr Zimmer. Und Kläre wurde das Herz dieser arglosen Jugend gegenüber seltsam warm.

„Sie müssen uns in Störtebeck besuchen", sagte Hulde. „Ich werde Mamella so viel von Ihnen erzählen, und wird sehr neugierig sein, Sie kennen zu lernen." Und zu Frau von Flamberg bemerkte sie: „Tante, hast du eine entzückende Stütze! So hat mir lange nicht jemand gefallen! Wenn ich sie nur mitnehmen könnte nach Störtebeck, bei der würde ich gleich wirtschaften lernen.

Gegen Abend ritten Kuno und Hulde zusammen nach Störtebeck. Sie trafen schon im Vorsaal eine lustige Gesellschaft. Und wenn es hier kürzlich Stürme und Katastrophen gegeben hatte, so merkte man jetzt jedenfalls nichts mehr davon. Es schien in der Natur dieses Hauses zu liegen, daß es die Leute anzog; es war immer voll Gäste.

„Was soll ich denn machen? Ich kann sie doch nicht hinauswerfen, wenn sie uneingeladen kommen", pflegte Frau Alla von Gallwig zu sagen, aber sie war stets eine der vergnügtesten. Man spielte Blindekuh im Vorsaal; das Lachen und Schreien tönte schon bis auf den Hof hinaus. Eine ganze Schar junger Leute tobte und lief durcheinander, Söhne aus der Nachbarschaft, Schüler, Kadetten, junge Landwirte und Leutnants, dazu Freundinnen der Töchter vom Hause. Frau Alla, genannt Mamalla, ihren kleinen, zweijährigen Winnie an der Hand, spielte mit.

Leutnant Kuno ließ sich sofort die Augen verbinden, Hulde schürzte ihr Reitkleid und kletterte wie eine Katze auf einen großen alten Kleiderschrank.

Das gab eine Hetze! Zuletzt saßen Mamalla und Winnie unter einem Tisch, Tilde war mit drei Jünglingen in den Schrank gekrochen, aus dem sie alle vier zugleich herauspurzelten, als jemand die Tür etwas plötzlich aufriß; Motte und ein Primaner balanzierten auf einem Hängereck, aber Kuno wußte sich aus dem ganzen Schwarm von jauchzenden, schreienden, durcheinander rasenden, ihn foppenden Mädchen doch Hulde herauszufangen.

Man trieb das heitere Spiel bis zur Erschöpfung. Zum Abendbrot kamen Schüsseln mit ganzen Türmen und Pyramiden von belegten Butterbroten auf den Tisch, dazu trank der eine Bier, der andere Tee oder Milch oder Fruchtlimonade. Der Hausherr kam und saß an der Spitze der Tafel, freundlich, herzlich, mit wohlwollendem Lächeln, aber wie jemand, der bei sich selbst zu Gast ist und eigentlich nicht dahin gehört. Und er spielte auch gar keine Rolle. Um so mehr war Frau Alla die Seele des Kreises. Sie konnte mit ihren achtunddreißig Jahren immer noch für eine bildhübsche Frau gelten, die mit ihren Töchtern rivalisierte. In ihrer Reife war sie wohl die schönste von allen, und ihr glückliches Temperament verbreitete Leben und Heiterkeit um sich. Winnie hing wie eine Klette an ihr, Mamalla wurde von allen fünf Kindern vergöttert. Ihr Gatte, ein hoher Fünfziger, hatte die einsamen Augen eines nach innen lebenden Menschen, der sich stark und einseitig zu konzentrieren pflegt. Seine Haltung war gebeugt, was ihn älter erscheinen ließ. Durch seine Magerkeit hatte er früh die Runzeln und eingefallenen Züge des Greises bekommen. Man hätte ihn für den Vater seiner Frau halten können. Er verschwand sehr bald nach Tisch wieder, und niemand bemerkte es.

Man trieb nun Pfänderspiele, und zuletzt wurde auch getanzt. Frau Alla drehte sich unermüdlich mit im Kreise. Das Lachen und Jubilieren nahm kein Ende. Für den schärferen Beobachter gab es auch kleine Zwischenfälle: Einmal fehlte es an einem Taschentuch, um Winnie die Nase zu putzen. Motte wurde geschickt, um es zu holen. „Kind, suche in meiner Kommode im mittelsten Schubfach, vorn in der Ecke."

Motte kam bald zurück.

„Mamalla, in deiner ganzen Kommode habe ich nur dies gefunden, und es ist —"

Der zerrissene Fetzen wurde ihr mit einem Blick aus der Hand genommen, der sie verstummen ließ. Schließlich hatte Hulde ein gangbares Taschentuch, was dann wiederholt von Mutter und Geschwister benutzt wurde. Aber das störte niemand in seinem Vergnügen.

Ein anderes Mal erschien Mamsell unter der Tür, eine enorm dicke Person, mit einem schwammigen, teigfarbigen Gesicht, und winkte Mamalla mit sehr ungnädiger Miene heraus. Draußen entspann sich eine von seiten der Mamsell sehr erregte und von seiten Mamallas äußerst sanft geführte Konversation, bei der es sich um etwas Fehlendes zu handeln schien.

„Wenn ich nicht zur rechten Zeit Mehl kriege, kann ich zu Ostern keinen Kuchen backen. Ich danke für die Schererei und Hetzerei am letzten Tage!" schrie Mamsell einmal mit erhöhter Stimme, worauf die Hausfrau ihr freundlich und beruhigend zuredete.

Dann kam ein anderer kleiner Zwischenfall, der zu denken hätte geben können, wenn jemand in dieser lustig tollen Gesellschaft zum Denken aufgelegt gewesen wäre. Ottfried, genannt Friedel, der älteste Sohn des Hauses, ein zwölfjähriger Quartaner, der stark in die Flegeljahre geraten war, stürzte plötzlich in das Zimmer mit dem Alarmruf: „Onkel Gebhard kommt!"

Frau Alla verfärbte sich bis zur Leichenblässe, sie schien einer Ohnmacht nahe. Sie hatte gerade noch Geistesgegenwart, die Lampe auszudrehen und zu rufen: „Still, bleibt alle, wo ihr seid. Rührt euch nicht; ich schließe den Saal ab und werde ihn vorn empfangen."

In der plötzlichen Dunkelheit hörte man verschiedene durcheinanderpurzeln und quieken, huschen und flüstern. Einer sagte: „Au, mein Bein!" Und ein anderer: „Bitte, das ist meine Nase!" Und dann rief Friedel: „Aber, Mamalla, es war ja nur Spaß!"

Als die Lampe wieder angezündet war, bekam Friedel zunächst eine wohlverdiente Ohrfeige von Hulde. Der armen Mamalla war schlecht geworden, sie mußt mit einem Kognak restauriert werden. Aber schließlich lachte man sehr; in der Dunkelheit hatte man die drolligsten Scherze getrieben. Leutnant Kuno hatte sich mit seiner ungewöhnlichen Körperlänge aus Versehen auf ein Seitentischchen in einen Breiteller von Winnie gesetzt, statt auf einen Stuhl, und ein Jüngling war über Motte gefallen, hatte sie zu Boden gerissen, wo beide mit den Köpfen unter ein Sofa gerieten und sich nicht wieder hervorfanden. Zwei hatten sich auf einen Stuhl setzen wollen und brachen mit ihm zusammen, einer war in die Nase gekniffen worden und ein anderer in das Bein. Tilde behauptete, sie hätte fünf Küsse bekommen, jemand müsse sich in der Person geirrt haben, es sei doch sicher Hulde gemeint gewesen. Sie sah Vetter Kuno herausfordernd an, aber dieser stellte sich dumm. Ein Schüler sagte, er habe eine Ohrfeige bekommen; er hoffe, es sei ebenfalls ein Irrtum in der Person gewesen.

Und dann spielte man vergnügt weiter chassez-vous places-vous und Mokierstuhl.

Leutnant Kuno sagte am anderen Tage zu seiner Mutter, das Störtebecker Haus sei eine famose alte Kiste und Tante Alla zum Verlieben. Er ritt fortan fast alle Tage hinüber.

* * *

Kurz vor dem Osterfest kehrte Alexander aus Petersburg zurück. Er hatte seine Mission glänzend erfüllt und wurde von Geiersmarck fast herzlich empfangen. Frau und Tochter des Ministerpräsidenten weilten an der Riviera, und er wollte zum Fest mit ihnen in Rom zusammentreffen. Erst nach seiner Rückkehr sollte Alexander in sein Ressort im Ministerium eintreten, und er erhielt bis dahin gern die erbetene Urlaubsbewilligung. Er traf früher, als man ihn erwartete, in Satzenfelde ein.

Nach einem ausgedehnten Plauderstündchen mit seiner Mutter machte er seinen üblichen Rundgang über den Hof und durch die Stallungen.

Der Pferdestall wurde gründlich besichtigt, im Kuhstall prüfte er genau die Tafeln, die über die Ertragsfähigkeit jeder einzelnen Kuh Rechenschaft gaben und besprach mit dem Kuhhirten, was

Sonntag
Wie
Knö
Me
DA
Schu
Fritz
Klosse
Staude
Stau

...rangiert und verkauft und was von der jungen Zucht eingestellt werden sollte.

Einige Aenderungen im Stall fielen ihm angenehm auf. Es herrschte überall, sowohl in der Rechnungsführung wie in der Sauberkeit eine Exaktheit, die er früher vermißt hatte. Alle Milchgefäße blitzten und blinkten, in Reih und Glied aufgestellt. Seidtücher waren rein und ordnungsgemäß verwahrt, und auf den Backsteinen der Gänge hätte man mit Tanzschuhen spazieren gehen können.

„Das lasse ich mir gefallen, das sieht jetzt recht proppet bei euch aus", bemerkte er lobend. „Wer hat denn diese genaue wöchentliche Abrechnung eingeführt? Die Zahlen und diese kaufmännische Rechnungsführung sehen mir nicht nach Frau Kuhlemann aus." Und wie habt ihr denn das Kunststück fertiggebracht, den Mägden Ordnung zu lehren."

Schröder, der Kuhhirt, grinste über das ganze kloppelbärtige Gesicht.

„Nee, gnäd'ger, die Kuhlemann is det nicht, det is det neie Frölen; die is Sie höllisch akkurat. Die is Sie immer die erschte auff'n Platz. Sie macht allweil nich ville Wesens her, aber se müssen se parieren. Die olle Kuhlemann is woll 'ne ganz gute Frau, aber se hat nich mehr die Forsche und Kurasche wie det junge Frölen."

Als nun der Gutsherr auch im Hühnerstall, im Schweinestall, im Milchkeller und in den Kammern viele Aenderungen zum Guten fand, wußte er, auf wen dies zurückzuführen sei. Endlich betrat er auch den Schafstall, um nach den jungen Lämmern zu sehen, und da bot sich ihm unerwartet ein hübsches Bild.

In einer abgeteilten Hürde saß halb kniend ein junges Weib auf einem Bund Stroh und hielt ein sehr schwächliches Lämmchen umfaßt, das sie mit hingebender Aufmerksamkeit und Sorgfalt fütterte. Sie tauchte ein Stückchen Brot in Milch, und das Lamm fraß diese Leckerbissen aus ihrer Hand. Sie streichelte und liebkoste das kleine Tier, und es lag ein Ausdruck von welcher, mütterlicher Sorge über der ganzen Gestalt, die etwas Rührendes hatte. Ganz in ihre Beschäftigung versunken, bemerkte sie Alexander nicht. Er stand einige Minuten wie gebannt, ohne sich zu rühren.

Der alte Schafstall, um dessen Balken und Dachsparren Dämmerdunkel wob, gab einen malerischen Hintergrund für die hübsche Gruppe, auf die durch eine Seitenluke ein Schein von dem goldenen Frühlingslicht des Tages fiel, so daß Alexander an Murillo'sche Lichteffekte erinnert wurde. Und dieser zarte Schein wob eine förmliche Gloriole um das Haupt des jungen Weibes, das sich so liebevoll um ein armes, kleines Tier bemühte. Der junge Mann dachte, daß er nie eine süßere Verkörperung mütterlichen Wesens mit seinen Augen gesehen, wie sie sich in dieser schönen, rührenden Gestalt ausprägte. Ihm wurde seltsam weich und warm ums Herz.

Ein leichtes Geräusch ließ Käte aufblicken, und er begegnete einem Paar veilchenfarbiger Augen, die ganz in Tränen schimmerten. Eine Sekunde lang starrte sie ihn an, als sähe sie eine Erscheinung, die über der Hürde lehnte; dann veränderten sich ihre Züge, als nähme sie eine Maske vor das Gesicht. Es wurde kalt, fast hart, und die Augen wurden trocken.

Er begrüßte sie freundlich und nannte seinen Namen.

„Es freut mich, Sie hier zu treffen, Fräulein Hübner, um Ihnen sagen zu können, wie angenehm mir bereits die Spuren Ihres Wirkens in der Wirtschaft aufgefallen sind. Sie scheinen eine erfahrene Landwirtin zu sein und, wie ich im Kuhstall bemerkte, in der kaufmännischen Rechnungsführung gut bewandert."

„Die Krankheit Ihrer Frau Mutter hat wohl hier alles etwas aus den Fugen gebracht; so fand ich ein dankbares Feld für einen gesunden Menschen, seine Kräfte zu üben," erwiderte sie ausweichend. Sie hatte sich erhoben und eine geschäftsmäßige Haltung angenommen, wie sie zusammen zum Schafstall hinausgingen und er noch einmal versuchte, etwas über ihre Person zu erfahren, gab sie ihm wiederholt dieselben unverbindlichen Antworten, voll klarer Zurückhaltung. So bald als möglich machte sie sich los und ging ihren eigenen Weg.

Sie hatte ihm ein Rätsel aufgegeben, an dem er grübelte. Wie anders, dachte er, würde ich sie, diesem kühlen, geschäftsmäßigen Wesen nach beurteilen, wenn ich nicht zufällig einen Einblick in ihr wahrstes Selbst bekommen hätte. Sie ist nicht nur tüchtig und sehr energisch, nein, es steckt noch etwas ganz anderes in ihr, das sie scheinlich zu verbergen trachtet. Er konnte den Blick nicht vergessen, als sie zum ersten Male die Augen aufschlug und ihm die unverschleierte Seele zeigte. Es war nicht das kleine Lamm, das diese Seele in ihren Tiefen aufgewühlt hatte, soviel schien ihm sicher.

Am folgenden Tage sah er sie nur bei den Mahlzeiten. Seitdem die Söhne im Hause waren, zog sie sich von Frau von Flambeeg zurück und betrat ihr Zimmer nur, wenn sie gerufen wurde.

„Warum sieht man denn Fräulein Hübner nie in unserem Kreise", fragte Alexander seine Mutter, als er, wie üblich, die Dämmerstunde bei ihr in dem großen, gemütlichen Wohnzimmer unbrachte. Sich dachte, sie leistet dir abends immer Gesellschaft."

„Sie hat Takt, sie fühlt, daß sie uns als Fremde stören würde", erwiderte Frau von Flamberg.

„Es täte mir leid, sie zu vertreiben; wir wollen sie doch auffordern, nach wie vor wieder ihre Abende hier zuzubringen", bemerkte der junge Mann. „Sie füllt ihre Stellung so vorzüglich aus, daß wir alles tun müssen, sie dauernd an uns zu fesseln."

Alexander war höchste Autorität für seine Mutter, und sein Lob verwischte wieder das Unbehagen, das Kuno mit „Zöpfen und den Frauenrechten" Käte gegenüber hervorgekitzelt hatte. Sie tat sofort auf seinen Vorschlag ein, und auf ihren Wunsch nahm das junge Mädchen an den Familienabenden teil. Zuweilen wurde ein Skattisch arrangiert, als sich herausstellte, daß auch Käte dies Spiel beherrschte. Zuweilen forderte sie einen der Brüder zu einer Partie Salta auf, es wurde vorgelesen, oder Alexander wußte fesselnd und interessant von seinem Aufenthalt in Rußland zu erzählen. Kuno war oft abwesend in Stöterbeck, und wenn er zu Hause blieb, holte er sich regelmäßig die Kusinen oder wenigstens Hulde herüber, und Hulde blieb dann die Nacht in Sagenfelde. Ihre Schwärmerei für Käte nahm zu; sie bettelte, bei ihr logieren zu dürfen, und war glücklich, als es ihr gewährt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Johannes Termolen.

Roman von Gert Rothberg

(Nachdruck verboten.) 5

Direktor Martersdorf warf wütende Blicke auf den schlanken, einarmigen Offizier, der ihn von der ersten Stelle verdrängt hatte. Wollte der vielleicht nun hier auch noch Weiberwirtschaft einführen? Merkwürdige Maßnahmen Termolens waren das plötzlich, hm. Höhnisch lächelnd blickte er in das junge Mädchengesicht. Sigrid aber sah nicht auf. Sie war ganz in ihre Arbeit vertieft, sah nicht, wie giftig Martersdorfs Blick auf ihr ruhte, der jetzt das Zimmer verließ und die Tür geräuschvoll hinter sich zuwarf. Sie sah auch nicht, wie Stettenheims ernste blaue Augen beobachtend mit warmer Liebe auf ihr ruhten. Die blonden Locken fielen tief in die weiße Stirn des Mädchens. Das tiefe Schwarz ihres Kleides umhüllte mit Trauer ihre stille Schwermut. Emsig glitt ihre Hand über das Papier. Stettenheim sah ihr feines Profil, wenn sie sich über die Liste beugte und die lange Reihe von Namen ablas, um sie dann in das dicke Hauptbuch einzutragen. Endlich wandte er leise seufzend den Blick von ihr und beugte sich nun über seine eigene Arbeit. Schweigend arbeiteten die beiden Menschen.

Ein kurzes Klopfen und herein trat Termolen. Sigrid zuckte erbleichend zusammen und ihre Hand griff nach dem Herzen. Termolen grüßte kurz und sprach dann halblaut mit Stettenheim. Irgendeine Meinungsverschiedenheit schien zwischen den beiden Herren zu bestehen. Termolen lachte ein paarmal ärgerlich auf.

„Sie sind da zu feinfühlig, lieber Freund. Man muß nicht so viel Federlesens um eine Sache machen. Zudem, ich habe den Untergang der Kahlmann-Firma beschlossen, und dabei bleibt es."

Da war er wieder, der kurze Befehlston, vor dem selbst Stettenheim sich beugen mußte.

„Was ich noch sagen wollte, die Kiesgruben der Langenbrittwerke sind uns angeboten worden für einen lächerlich niedrigen Preis. Wahrscheinlich lechzen die Brüder Langenbritt nach Bargeld. Sollen sie es haben. Die Grube sind bereits verlassen. Ich kalkuliere guten Verdienst. Obendrein können wir dreihundert Leute einstellen, wofür uns die Stadt dankbar sein wird. Also Sie wissen Bescheid, Stettenheim. Und dann, ehe ich's vergesse, ich habe für heute abend ein paar Freunde eingeladen — und Erle Strahlen. Heute wird also nicht länger als bis höchstens gegen fünf Uhr gearbeitet. Daß Sie mir ja nicht erst die letzte Sekunde angehetzt kommen."

Stettenheim nickte lächelnd.

„Ich werde Ihren Rat befolgen."

Termolen reichte Stettenheim die Hand.

„Dann auf Wiedersehen."

Er hatte längst das Büro verlassen und das Herz Sigrids hämmerte noch immer. Keinen Blick hatte er für sie gehabt. Ein wehes Zucken war um den kleinen herb geschlossenen Mund. Ein kleines Bürofräulein, was bedeutete es denn im Machtbereich eines Hans Termolen? Nach einer Weile stand Ike auf und trat an Stettenheims Tisch. Er blickte sofort auf und sah sie freundlich an.

„Nun, Fräulein Langenfeld, sind Sie schon fertig? Ich meine, so abeben brauchen Sie sich nun wirklich nicht. Sie sind viel früher fertig, als es nötig ist. Im übrigen, leben wir nicht ein bißchen sehr blaß aus? Da wird die Sommerfrische gut tun. Haben Sie schon Pläne gemacht?"

Sigrid schüttelte den Kopf.

„Ich mag nicht fort. Ja, wenn Vater mitgehen könnte, doch so ganz allein mag ich nicht. Ich würde unter fremden Menschen doppelt einsam sein."

Ihre schönen, graublauen Augen sahen ihn traurig an. Stettenheim hatte alle Selbstbeherrschung nötig, um ihr nicht zu sagen, daß sie nicht allein sei, daß er sie lieb habe. Ein Gedanke, den er längst heimlich gehegt, trat hervor. Er nahm plötzlich die kleine Hand des Mädchens mit festem Druck in die seine.

„Fräulein Langenfeld, darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Reisen Sie zu meinen Eltern nach Thüringen. Dort im grünen Walde werden Sie ganz gesunde und rote Wangen bekommen. Meine Eltern sind sehr einsam, sie würden glücklich über Ihren Besuch. Nun, wie wäre es? Sie wären dann doch nicht unter ganz fremden Menschen!"

In ihre Augen kamen Tränen. Sie beugte sich plötzlich und drückte ihre weiche Wange auf seine Hand.

„Sie sind so gut zu mir, wie soll ich Ihnen danken?" sagte sie leise.

Stettenheim stand ganz still. Die Berührung der weichen Wangen durchrieselte ihn und hüllte ihn in ein seltsam wohliges Gefühl. Sigrid richtete sich auf.

„Ich nehme Ihre freundliche Einladung an. Herr von Stettenheim, doch muß ich erst noch genau wissen, daß ich Ihren hochverehrten Eltern nicht lästig falle", sagte sie.

Er entwand sich nur langsam der träumerischen Stimmung. Jetzt schüttelte er lächelnd den Kopf.

„Seien Sie guter Sorge, doch wenn es Sie beruhigt, werde ich erst noch an meine Eltern schreiben. Wenn Sie es schwarz auf weiß lesen werden, dann glauben Sie vielleicht endlich daran, wie sehr meine Eltern sich über Ihren Besuch freuen werden."

Sigrid senkte den Kopf.

„Ich danke Ihnen."

Stettenheim blätterte im Buch. Es war ihm kaum noch möglich, länger das süße, blasse Mädchengesicht zu sehen und ruhig und sachlich zu bleiben. Er gab sich innerlich einen Ruck, fing ein anderes Thema an.

„Was werden Sie heute abend tun, während drüben der Rummel ist?"

„Ich — — — werde lesen. Einsame Stunden füllt man am besten mit Lektüre aus", sagte sie dann.

Er nickte.

„Sie haben recht, wenn doch recht viele Menschen so dächten", sagte er langsam und dachte an Hans Termolen, der aus seinen einsamen Herzen heraus wieder ein rauschendes Fest veranstaltete und dann mitten darin bebend, mit finsteren und traurigen Augen zuweilen auf die Gäste blickte, die sich's bei ihm wohl sein ließ und ihn alle nicht verstanden.

Wie sollten sie auch. Hans Termolen verstand sich ja selber nicht. Wenn es sich um ihn selbst handelte, war er haltlos. Der Mann, der durch ein Wort, einen einzigen Niederstrich Existenzen vernichtete und schuf, Häuserreihen baute und Geld verdiente, der wurde mit sich selbst nicht fertig. Längst mußte das Arnim von Stettenheim. Sigrid reichte ihm jetzt die Liste.

„Ich bin fertig damit. Wenn Sie mir nun einen neuen Auftrag geben wollen?"

Er suchte auf seinem Schreibtisch.

„Ich hatte noch ein paar Kleinigkeiten. Sie hören jedoch heute pünktlich auf zu arbeiten, Fräulein Langenfeld. Gehen Sie nur ruhig ein Stündchen in den Stadtwald. Es ist idyllisch dort bei den Rosen. Man kann da ungestört träumen.

Sie nickte.

„Das werde ich tun."

— — — Erle Strahlen wirkte an diesem Abend wieder einmal bezaubernd auf alle Männerherzen. Auf alle? Termolens dunkle Augen gingen gelangweilt umher. Stettenheim aber sah die leuchtenden Lippen der Frau und dachte an einen herb geschlossenen blassen Mädchenmund.

Bei der Tafel, die Wur aus den gewähltesten Speisen bestand, brachte irgendwer die Rede auf die Tochter des in der Stadt allverehrten Sanitätsrats Löwenbeck, die sich mit dem schwerkriegsbeschädigten Rittergutsbesitzer Fritz Petermann verheiratet hatte. Erle Strahlen schürzte die Lippen.

„Seltsamer Geschmack von Fräulein Löwenbeck. Einen Krüppel! Man heiratet doch, um einen Mann zu haben, einen starken, gesunden Mann, zu dessen Kraft man aufblickt und den man um dieser Kraft willen liebt."

Da biß sie sich plötzlich erschrocken auf die Lippen. Ihr schönes Gesicht wurde rot. Sie blickte verlegen auf Stettenheim. Zu dumm, wie konnte sie nur so gedankenlos sein und vergessen, daß Stettenheim den Arm verloren hatte. Freundlich lächelnd blickte der sie an.

„Aber bitte, meine Gnädigste, Sie haben ganz recht."

Zweifelnd sah sie ihn an, sah um seinen Mund das freundliche Lächeln und in seinen Augen die schweigende Verachtung.

Große Verlegenheit auf seiten der gesamten Herren. Termolen hatte das Sektglas, warf es zu Boden, nahm im nächsten Moment ein neues, füllte es. Er stieß mit Stettenheim an.

„Auf dein Wohl, lieber Arnim, du erlaubst doch? Meine Herren, auf das Wohl unserer Helden, auf das Wohl der deutschen Frau, die das Heldentum in des Wortes vollster Bedeutung erfaßt hat, auf Frau Petermann und auf alle deutschen Frauen, die da denken wie sie."

Hell stießen die Gläser zusammen. Totenbleich sah Erle Strahlen da. Keiner der Herren rieb mit ihr an, von Termolens Blicken gebannt. Der aber blickte an ihr vorüber als sei sie ein Nichts. Vor Hen pochte in rasenden Schlägen.

„Mir ist nicht gut, ich will nach Hause", sagte sie tonlos und erhob sich mühsam.

Termolen klingelte. Sofort flitzte der elegante Hoan herein.

„Jean, Fräulein Strahlen möchte nach Hause fahren. In zehn Minuten soll das Auto bereit sein", sagte Termolen ruhig.

Verzweifelt bingen Erle Strahlens Augen an dem ehernen Gesicht, in dem keine Muskel zuckte. Die Herren verbeugten sich und ihre Gesichter drückten Anbehagen aus. Termolen begleitete die Schauspielerin hinaus. Auf der Treppe blieb sie stehen, legte die kleine Hand in weißem Glacé auf seinen Arm.

„Hans vergib mir, ich war nicht bei Sinnen." Er blickte sie nur an, sagte nichts.

„Hans", schluchzte sie auf, von wilder Angst gepeitscht, ihn zu verlieren. Er richtete sich hoch auf, sah sie voll Verachtung an.

„Keine Szenen, wenn ich bitten darf. Im Uebrigen könnte man nur wünschen, daß recht viele solche Augenblicke kämen, in denen die Menschen ihr wahres Angesicht enthüllen."

Er ging weiter, sie so zwingend, ihm zu folgen. Unten wartete der Wagen. Er öffnete den Schlag. Sie sah, daß alles verloren war und laut aufweinend warf sie sich in die Polster. Es war ihre letzte Fahrt in Termolens Wagen, das erkannte sie. Ihre Hände krampften sich ineinander.

„Ich könnte mich töten, wie konnte ich mich so vergessen", wimmerte sie.

Niemand hörte sie. Das Rattern des Motors bewies ihr, daß sie fuhr. Sie preßte das tränennasse Gesicht an die Scheibe. Dort lag das bell erleuchtete Haus. Auf der breiten Treppe stand eine mächtige Gestalt. Jetzt nicht mehr.

— — — Sigrid Langenfeld war im Stadtpark gewesen. Sie kehrte erstrickt heim. Das gute Konzert, das ganz in der Nähe ihres Platzes in der bekannten Wirtschaft von Rudolf Eller gegeben wurde, hatte wohl die wehmütigen Erinnerungen in ihr waggerufen, doch dann hatten sich die freundlichen Weisen alter Heimatlieder in ihr Herz eingeschmeichelt. Nun saß sie schon länger stundenlang daheim in ihrer kleinen Wohnung am offenen Fenster und sah in die Nacht hinaus. Sah hinüber zu den hell erleuchteten Fenstern. Einmal bewegte sich ein großer Schatten dort am Mittelfenster. War es nicht Termolen? Mit brennenden Augen blickte Sigrid hinüber. Und ob die Erde unterging und der Himmel einstürzte, sie liebte Hans Termolen. Sie würde sterben an dieser Sehnsucht nach einem Blick von ihm, dachte sie. Sie konnte nichts dafür. Die Liebe zu dem für sie doch ewig unerreichbaren Manne war in ihr Herz gezogen mit einer solchen Macht und Innigkeit, daß sie bei dieser Erkenntnis erschauernd die Augen schloß. Er hatte nicht die schöne Fürstin mit den dunklen, traurigen Augen gebeiratet. Sie war fort schon lange. Aber sie, Sigrid, hatte ihn doch nun schon mehrere Male in Gesellschaft der verführerischen Schauspielerin gesehen. Auch heute würde sie mit dort drüben bei ihm sein. Das perlende Lachen, das schon ein paarmal vom offenen Fenster herüberhallte, das paßte ja so gut zu dem sorglosen, frohen Gesicht der schönen Frau —. Und dann hörte Sigrid die Autos hintereinander wegfahren. Sie sah, wie langsam die Lichter verlöschten, ein Zimmer nach dem anderen dunkel wurde. Und dann blickte sie plötzlich wie gebannt hinüber. Der Mond schien hell und dort am Fenster lehnte die hohe Figur Termolens. Atemlos, mit pochendem Herzen saß Sigrid traumlos. Sie sah drüben ein Streichholz aufflammen und dann rauchte Termolen. Sie sah, wie er sich aus dem Fenster beugte und in den Garten hinab sah. Der Duft der Levkoyen stieg berauschend empor und irgendein Nachtvogel klagte im Gebüsch. Sigrid legte den Kopf auf das Fensterbrett.

„Wenn er mich einmal küßte, ein einziges Mal", dachte ihre Sehnsucht und: „Will ich mich in die endlose Reihe der Frauen drängen, die Hans Termolen geliebt hat und die er beiseite warf?" warnte ihr Stolz.

Sigrid faltete die kleinen Hände.

„Vater, hilf mir, ich bin so allein", murmelte sie leise. Als sie den Kopf wieder hob, war drüben das Fenster leer. Noch immer klagte im Garten der Vogel und der Wind strich durch die Bäume, den ein geheimnisvolles Raunen und Wispern draußen in der Nacht war. Langsam erhob sich das Mädchen. Die Glieder waren ihr schwer. Und noch einmal weinte in ihr die Sehnsucht auf:

„Wenn er mich ein einziges Mal küßte."

Der Morgen graute und noch immer lag das Mädchen mit weit offenen Augen.

„Die Nacht ist grauenvoll, wenn man sie in Schmerz und Grauen durchwacht", so hatte er gesagt damals. Er hatte recht mit seinen Worten. Ja, tausendmal ja. Und heute trauerte sie in Schmerz und Entlagung um ihn selbst.

7. Kapitel.

Langgestreckt erhob sich der weiße Bau mit den vielen in der Sonne blitzenden Fenstern.

Das Elfenhaus.

Erbaut und der Stadt geschenkt von Johannes Termolen. Genannt nach seiner Mutter Elise.

Schon dehnten sich behaglich in den weißen lauberen Betten die mageren kranken Glieder elender Kinder. Schon saßen in dem Bau „Altersheim" arme Alte beisammen und sahen mit glänzenden Augen um sich. Sie, die ein Leben lang in Armut, Schmutz und Arbeit verbracht, lagen nun sauber gewaschen und angezogen mit sorglosen Gesichtern beisammen. Sie konnten es immer noch nicht fassen, daß sie nun einen solch lichten Lebensabend haben sollten. Die Pflegerinnen in ihrer dunklen Tracht, mit den weißen Häubchen und den freundlichen Gesichtern huschten hin und her. Alles war in Aufregung. Heute sollte Johannes Termolen kommen. Unten im Hof waren die Herren vom Rat versammelt, um Termolen zu begrüßen. Zwei kleine, weiß gekleidete Mädel standen mit ängstlichen Gesichtern auf den Stufen, drückten die Blumen an sich und hörten sich gegenseitig noch einmal ihr Gedicht ab. Da klang die Hupe. Die Herren stellten sich in Positur. Der Bürgermeister hielt den Zylinder in der Hand und Fabrikbesitzer Hermann Mathes wollte eben seinen Freund erkannt fragen, warum er den Zylinder dauernd drehe, als er bemerkte, daß im Rande der Kopfbedeckung ein beschriebener Streifen lag.

„Aha", Mathes wußte, warum gedreht wurde.

Das Auto hielt und Termolen kam mit Stettenheim den gelben Kiesweg herauf. Der Bürgermeister dankte in wohlgesetzten Worten dem hochherzigen Erbauer des Elfenhauses. Er wollte gerührt weiter sprechen, als Termolen ihm freundlich auf die Schulter klopfte.

Die beiden Mädelchen knixten und sagten ihre Gedichte her, wobei sie die Blumen überreichten. Termolen schenkte jedem eine größere Summe. Dann ging er weiter. Plötzlich blieb er stehen. Dort drüben, die ausgetretenen Stufen hinunter zum Wasser war die Mutter immer gegangen, um den großen Zuber voll Wäsche zu spülen. Er hatte ihr dann immer diesen großen Zuber hingetragen. Termolens Blick ruhte auf dem Nalenrundteil, das sauber gepflegt mitten vor dem Gebäude lag. Eine ganze Weile blickte er sinnend auf die grüne Fläche. Dann wandte er sich ab und schritt schnell ins Haus hinein. Es schien alles nach seinem Wunsch zu sein. Er richtete ein paar freundliche Worte an die Pflegerinnen. Den zwei Aerzten schüttelte er die Hand. Aus dankbaren Augen blickten die alten Leute ihren Wohltäter an.

„Gott soll es Ihnen segnen", murmelte ein Mütterchen.

Johannes Termolen dachte nach. Wie lange war es denn her, daß sein Fuß keine Kirche mehr betreten hatte?

Mit einem sonderbaren Gefühl betrat er die kleine Kapelle, auf der das goldene Kreuz in der Sonne blitzte und ernst mahnte:

„Du sollst in keiner Lebenslage den vergessen, der dich nie vergißt."

Schweigsam lehnte Termolen dann im Wagen neben Stettenheim.

— — — Einige Wochen später stand auf dem Nalenplatz vor dem Elfenhaus ein schlichtes Denkmal. Es stellte eine gebückte Frauengestalt dar, die sich über einen Zuber beugt.

— — — Termolen sah Bankier Haiden in dessen Arbeitszimmer gegenüber.

Ich ahnte es längst, Haiden, daß Sie jeden Halt verloren haben. Einmal habe ich Ihnen geholfen um Ihrer Familie willen, ein zweites Mal kann ich Ihnen nicht helfen."

„Helfen Sie mir, Termolen", sagte Haiden tonlos.

„Nein."

Hart und unerbittlich klang das Nein. Haiden sank in sich zusammen.

„Was soll aus meiner Familie werden, Termolen?"

„Ihrer Familie werde ich helfen, Haiden. Es wird eben irgendwoher plötzlich ein Ueberschuß aus der Konkursmasse da sein, aus dem Ihre Familie eine lebenslängliche Rente erhalten kann."

„Und ich?"

Eine Angst zwang aus den Blicken des Bankiers.

„Sie haben die Ihnen anvertrauten Gelder unterschlagen, Mündelgelder, Haiden, ich kann nichts mehr verdecken, die Staatsanwaltschaft hat Kenntnis von dritter Seite."

„Was soll ich tun?"

Die Frage war nur wie ein Hauch. Termolen reichte ihm die Hand.

„Sie werden wissen, was Sie zu tun haben, Haiden!"

(Fortsetzung folgt)

Helenchen.

Von

Arkadij Awertschenko.

In der Dämmerung des sanft dahinsterbenden Herbsttages erschien bei Irina Wladimirowna Owragowa ein kleines Mädchen von zwölf Jahren — Helenchen Kegitsch.

Nachdem sie im Vorzimmer die graue Jacke und die Schulmütze abgelegt hatte, zupfte Helenchen das Band in dem langen, blonden Zopf zurecht, überzeugte sich, daß alles an ihr in Ordnung war und trat in das unbeleuchtete Zimmer, wo Irina sich befand.

„Wo sind Sie denn?"

„Wer ist denn da? Ah! Die Schwester des Bruders. Wir sind ja ein wenig miteinander bekannt. Guten Tag, Helenchen!"

„Guten Tag, Irina Wladimirowna. Hier ist ein Brief von meinem Bruder. Wenn Sie wollen, lesen Sie ihn in meiner Gegenwart, wenn nicht, so kann ich fortgehen."

„Nein, warum denn? Bleiben Sie nur bei mir, Helenchen. Ich bin so verstimmt . . . Einen Augenblick."

Sie schaltete die elektrische Lampe mit dem perlmuttierfarbenen Schirm ein und versenkte sich in die Lektüre des Briefes.

Sie hatte zu Ende gelesen . . . Die Hand mit dem Brief fiel schlaff und traktios auf die Knie, und der Blick starrte trüb und leblos auf die beleuchtete Ecke eines vergoldeten Rahmens.

„Also . . . alles ist aus. Er verläßt mich."

Ihr Kopf sank immer tiefer.

Helenchen saß, vom Halbdunkel verhüllt, die übereinandergeschlagenen Füße in den Lackschuhen vor sich ausgestreckt, den Kopf auf die mit den Innenflächen aufeinandergelegten Hände gestützt.

Und plötzlich ertönte im Dunkel ihr mädchenhaftes Stimmchen, hell wie der Klang eines kristallenen Pokals gegen einen anderen.

„Eine seltsame Sache, das Leben."

„Wa—a—s?" Irina Wladimirowna fuhr auf.

„Ich sage, ein seltsames Ding ist unser Leben. Manchmal ist einem komisch und manchmal traurig zu Mute."

„Weshalb sagen Sie das, Helenchen?"

„Nun, ich sehe Sie an und sag's. Ihnen ist doch jetzt übel zu Mute, oder nicht?"

„Woraus schließen Sie das?"

„Na, und dieser Brief, hat er Ihnen vielleicht Freude gemacht?"

„Kennen Sie . . . den . . . Inhalt des Briefes?"

„Wenn ich's nicht wüßte, würde ich's nicht sagen."

„Hat Ihnen Nikolaj den Brief gezeigt?"

„Kolsta ist ein Dummkopf. Er denkt nicht daran, mit mir zu sprechen oder mich um Rat zu fragen. Nichts hat er mir gezeigt. Erst wollte ich mich gar nicht dazu bergeben, Ihnen den Brief zu bringen, dann aber tat mir Kolsta leid. Er ist komisch und dumm."

„Wie seltsam sind Sie doch, Helenchen . . . Sie sind erst zwölf Jahre und sprechen wie eine Erwachsene."

„Ja, ich muß überhaupt viel denken. Man muß doch für alle sorgen, daß sie es gut haben. Meinen Sie vielleicht, es ist leicht?"

Irinas Blick fiel wieder auf den Brief, und ihr Kopf neigte sich.

„Und Sie, meine Liebe, Sie sind aber auch gut! Was für ein Teufel hat Sie geritten, mit diesem Esel Klimuchin sich ins Theater zu schleppen? Nötig haben Sie das, wie? Ich weiß ja doch, daß Sie ihn nicht lieben. Sie lieben ja nur meinen Kolsta — warum tun Sie also so etwas? Und jetzt haben Sie die Bescherung."

„Also deswegen . . . Gott, wegen einer solchen Lappalie! Was ist denn dabei, wenn mich jemand ins Theater begleitet, aus dem ich mir so viel mache, wie aus dem vorjährigen Schnee?"

„Sie sind wirklich komisch. Sie sind doch schon ein erwachsener Mensch und verstehen trotzdem nichts von solchen Dingen. Wenn Sie mir das sagen, so verstehe ich Sie, weil ich klug und ein Mädchen bin. Aber Kolsta ist ein großes, eifersüchtiges Mannsbild. Hat's erfahren und klettert die Wände hoch. Darauf hätten Sie gefaßt sein können."

„Aber er schreibt mir ja gar nicht, weshalb er mit mir nicht . . ."

„Natürlich schreibt er's nicht, aus Eitelkeit. Wir Kogitsch's sind schrecklich stolz."

Beide schwiegen eine Weile.

„Es belustigt mich, Ihnen beiden zuzusehen, und und ärgert mich zugleich. Wegen welcher Einbildungen macht ihr euch das Leben schwer? Ich durchschaue euch durch und durch. Ihr liebt Ie einander so, daß es einem übel wird. Und quält euch. Aber davon hat doch niemand was. Wissen Sie was, heiraten Sie Kolsta. Sonst ist es nicht zum Aushalten, wenn man euch zusieht."

„Aber Helenchen! Er schreibt ja doch, daß er mich nicht mehr mag!"

„Und Sie glauben ihm das? Beachten Sie die Tatsache: früher hatte er allerhand Verhältnisse gehabt . . ."

„Helenchen!"

„Ach was, Helenchen! Ich bin, Gott sei Dank, zwölf Jahre alt! Helenchen! Früher pflegte er drei Verhältnisse auf einmal zu haben, und jetzt sind Sie die Einzige. Und er sieht Sie fortwährend an, wie der Kater den Speck."

„Helenchen!"

„Schon gut. Denken Sie nicht, daß ich ein verderbtes Mädchen bin, ich verstehe nur alles. Ein kluges Kind, was ist da zu sagen! Aber Sie dürfen Kolsta nicht mehr reizen."

„Womit reiz ich ihn?"

„Wozu schreiben Sie ihm einen langen Brief über den Mater, der Sie von der „Abendunterhaltung" nach Hause begleitet hat?"

„Wozu? Nur, um Kolsta verrückt zu machen! Schämen Sie sich! Und sind schon erwachsen!"

„Helenchen! . . . Woher wissen Sie von diesem Brief?!"

„Weil ich ihn gelesen habe."

„Hat Ihnen Kolsta . . ."

„Natürlich! . . . Ich hab' einfach die unverschlossene Schublade geöffnet und gelesen . . ."

„Helenchen!!"

„Doch nicht aus Neugierde. Ich möchte doch die Sache zwischen Ihnen und ihm in Ordnung bringen, die Sorge um euch loswerden. Und darum hab' ich gelesen, um . . . wie sagt man doch? Ja, um auf dem Laufenden zu sein."

„Sie haben am Ende auch diesen Brief gelesen?"

„Ja, natürlich. Ich bin doch nicht bloß ein Briefträger, der ahnungslos Briefe befördert . . . Ich hab ihn gelesen. Aber machen Sie sich keine Sorgen! Ich hab's ja nur zu Ihrem Besten getan . . . Ich verrat's niemand."

Die Kinder wollen auch neue Schuhe ---

---am liebsten von

F.W. Böhmer

Gelsenkirchen und Wattenscheid



Farbige Kinder-Spangen
in sparten Farben und Modellen
20/22 3.50 23/24 4.00 25/26 4.50

Braune Rindbox-Halbschuhe
27/30 7.50 31/35 8.90

Zweifarbige Trotteur-Spangen
in vielen Ausführungen
27/30 8.50 31/35 9.75

Gandhis Salzgärten.

Wie Salz aus dem Meer gewonnen wird.

Von Hans Bourquin.

Der Kampf um die Befreiung Indiens von England tritt in dem Augenblick, wo Gandhis Truppe sich dem Meer nähert, in sein entscheidendes Stadium. Es geht um die Durchbrechung des Salzmonopols Englands. Ueber die Frage, ob es überhaupt möglich ist, aus dem Meer Salz in großen Massen zu gewinnen, wird uns geschrieben:

Vor kurzem hat der indische Nationalheld Gandhi mit einem kleinen Trupp auserlesener Patrioten eine Wanderung zur Küste angetreten, um dort eine Salzgewinnungsstätte einzurichten, deren Anlage dazu dienen soll, Indien von der Herrschaft und Bevormundung des verhaßten England frei zu machen.

Man hat sich wohl bei uns etwas über diesen Vorstoß gewundert. Kann man das Problem der Befreiung Indiens an dieser Stelle angreifen? Und doch hat Gandhi einen guten Weg eingeschlagen. Salz ist nämlich nicht nur insofern Kulturmittel, als es zu unserer Nahrung oder deren Würze dient, sondern es wird auch in der Industrie für Soda, Seife und Glas gebraucht.

Kann man das Salz denn aber auch aus Meerwasser gewinnen? Das ist tatsächlich der Fall, doch ist es im allgemeinen wenig bekannt, wie das geschieht. Gewöhnlich wird man nach dem Schatz seiner Schulkenntnisse annehmen, daß dieses kostbare Mineral hauptsächlich aus Bergwerken gewonnen wird. Viele haben vielleicht schon einmal die Gelegenheit gehabt, in Berchtesgaden in die Tiefen einzufahren, wo weißes Salz mit kristallischem Glanz im Schein der Fackeln leuchtet. Und es ist auch bekannt, daß dort, wo man das Salz nicht wie Kohle in Stufen brechen kann, es durch Auslaugen und in Siedereien gewonnen wird.

Und dennoch bieten diese Verfahren, so sauber und vornehm sie sein mögen, nicht soviel Salz, wie man aus dem Meer oder auch aus eintrocknenden Salzseen gewinnen kann!

Die Frage, wie denn das Meer einen Gehalt an Salz gewinnen könne, läßt sich unschwer beantworten. Seit ungezählten Jahrtausenden strömen den Meeren und den abflußlosen Seen Flüsse zu. Man pflegt deren Wasser als „süß" zu bezeichnen; tatsächlich handelt es sich aber meist um eine ganz schwache Salzlösung. Denn der Erdboden enthält sehr viel Chlornatrium, wie der Chemiker unser Kochsalz bezeichnet, außerdem laugt das fließende Wasser auch noch allerhand andere Salze aus dem Boden aus. Diese Salze sammeln sich nun in den Meeren oder Seen, und da kein Abgang dieser Bestandteile stattfindet, die natürlich der Verdunstung nicht unterliegen, muß in langen Zeiten nach und nach das Meer immer salzhaltiger werden.

Bekanntlich schmeckt Seewasser salzig, und das rührt hauptsächlich von seinem Gehalt an Kochsalz her. Aber wer einmal Seewasser geschluckt hat, wird erklären, daß sein Geschmack auch noch auf andere Bestandteile hinweist. Das sind vorwiegend Magnesia, Gips, Chlormagnesium und andere Minerale. Der Salzgehalt der Meere ist oft ganz bedeutend. Um eine allgemeine Angabe zu machen, kann man etwa sagen, daß auf 1000 Gramm Ozeanwasser der ausscheidbare Rückstand etwa 35 Gramm beträgt. Und wenn sich auch darin Körper befinden, die nicht als Kochsalz angesprochen werden dürfen, so läßt sich doch behaupten, daß rund 75 Prozent solcher Rückstände Chlornatrium sind, die zu mancherlei kulturellen Zwecken verwendet werden können. Unter den eben erwähnten 35 Gramm Rückstände sind rund 26 Gramm Chlornatrium. Man ersieht daraus, daß das Meer eine äußerst ergiebige Salzquelle ist!

Der Salzgehalt ist allerdings in den verschiedenen Meeren recht verschieden, wie das nicht anders zu erwarten ist. In der Ostsee beträgt er nur 7 bis 20 auf Tausend, in der Nordsee 32 bis 34, im Atlantischen Ozean 36 bis 37, im Mittelmeer bei Sizilien 39. Auch der Indische Ozean, der in diesem Zusammenhang interessiert, ist sehr salzreich, wenn sein Gehalt an diesem wertvollen Stoff auch etwas geringer ist als im Atlantischen Ozean.

Das Salz aus dem Meer wird in sogenanten Salzgärten gewonnen. Die meisten Staaten in Südeuropa decken ihren Salzbedarf aus den reichen Schätzen der Meere, an deren Küsten sie liegen. So hat beispielsweise Triest zur Zeit seiner österreichischen Staatszugehörigkeit jährlich rund 600 000 Zentner Salz gewonnen, während in Spanien, Portugal und Italien die Ausbeute sich auf einige Millionen Zentner beläuft.

Wie werden nun die „Salzgärten" angelegt? Es wird das Meerwasser in große, flache, durch niedere Dämme untereinander abgegrenzte Bassins geleitet, in denen es sich langsam verdichtet. Um jedoch ein reines Erzeugnis zu gewinnen, wird dieser Vorgang unterteilt. Dabei läßt man das Meerwasser zunächst in ein großes Sammelbecken eintreten, in welchem es sich teilweise klärt, wobei auch die Verdunstung beginnt. Dann gelangt die Flüssigkeit nach Vorteichen, wo Klärung und Konzentration fortschreiten. Darauf kommt das Wasser in eine weitere Reihe von Bassins, in denen sich vor allem Gips und Magnesia abscheiden, und so das Salz immer reiner herausgefiltert wird. Schließlich wird die reine Ausscheidung des Chlornatriums in besonderen Kristallisationsbassins durchgeführt, weiter wird das Salz nun auf Dämmen zu kleinen Häufchen aufgeschichtet. Alsdann wird das Salz mit Binsen und Stroh zugedeckt, und dabei wird auch das Chlormagnesium beseitigt. Dieses wird nämlich einfach in der Luft feucht, und es sickert dann in flüssiger Form unten aus den Salzhaufen ab.

Solche Salzgärten bedecken mit den nötigen Zuführungskanälen oft Hunderte von Hektaren. Man hat sinnreiche Methoden erdacht, um sie mit dem kostbaren Naß zu füllen, aus dem das so wichtige Salz ausgeschieden werden kann. Zweckmäßig legt man die Bassins unterhalb des Meeresspiegels an, so daß man Seewasser jederzeit einströmen lassen kann, oder man richtet die Lagenverhältnisse so ein, daß sich die Bassins bei Flut füllen, während Schleusen verhindern, daß das Wasser bei Ebbe entweicht.

Man sieht, daß diese Salzgewinnung einfach und verhältnismäßig billig ist. Man wird gewiß die Ueberzeugung gewinnen, daß Gandhi sein Ziel erreichen kann ... wenn er daran nicht gewaltsam gehindert wird.

Besuchen Sie
heute und folgende Tage
unsere Gardinenausstellung
„Das gemütliche Heim"
Schalker Str. 168
neben dem Eisenwaren-Geschäft Frangen. Nur zur Besichtigung geöffnet. Verkauf im Hauptgeschäft
Sieburg

Balkan-
Knoblauchzwiebelsaft
ist das beste Heil- und Vorbeugungsmittel gegen
Arterienverkalkung, Herzleiden, Gärungszustände im Darm, Hämorrhoiden
und alle Krankheiten, die durch hohen Blutdruck hervorgerufen werden.


Schon vor mehreren 1000 Jahren haben die orientalischen Völker Knoblauchzwiebelsaft als Heilmittel verwandt und damit Wunder erlebt. Bedeutende Aerzte der ganzen Welt weisen auch heute wieder auf die heilwirkende Kraft des Balkan-Knoblauchzwiebelsaftes hin! Benutzen Sie unsern **Balkan-Knoblauchzwiebelsaft** hergestellt nach Vorschrift von **Sanitätsrat Dr. med. Weber.** Flasche für 1 Monat ausreichend gegen 3.60 Nachnahme (Porto extra) durch **Weber & Co., Unterriedenberg 6** (Unterfranken)

Merken Sie sich alle:
FOTO KOCHS
in jedem Falle
Fotoapparate u. -Bedarfsartikel
Ausführung sämtl. Fotoarbeiten
Gelsenkirchen, Marktstraße 6-8

Zur ganz besonderen Beachtung!
Herz-, Leber-, Magen-, Darm- und Gefäßerkrankungen, Gallensteine, Schlaflosigkeit, Arterienverkalkung, Gicht, Rheuma, Ischias u. s. w. werden, gestützt auf reiche Erfahrungen, mit nachweislich guten Erfolgen äußerst gewissenhaft behandelt.
Hellinstitut A. Müller,
Gelsenkirchen, Schalkerstraße 42/44 I.
Homöopathie. Biochemie. Pastor-Feike-Heilverfahren.
Bestrahlungen: Höhensonne, Eisenbestrahlungen Solux- und Vitaluxbestrahlungen.
Untersuchungen: Irisdiagnostik. Harnanalyse und mikroskopische Untersuchungen.
Zugelassen zur Volkswohl-Kranken-Unterstützungskasse Sitz Dortmund.
Sprechstunden:
Nur Montags, Dienstags und Mittwochs von 9—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Hermann Simon
Dentist
Gelsenkirchen
Vereinsstr. 70, Ecke Ringstr.
Sprechstunden 9—12 und 3—7 Uhr
Zahnersatz in bester Ausführung.

Johann Kohl
Malermeister, Gelsenkirchen, Hertastr. 10
Werkstätte für jede Art v. Anstrich, Lackierung Tapezierarbeit, Glaserei u. dekorative Malerei

Meine DAUERWELLEN
Damen, wenn Sie mehr Freude haben wollen an Ihrer Frisur, dann rate ich Ihnen
unter den fachkund Händen in meinem Salon machen zu lassen. Sie werden erstaunt sein über dieselben.
SALON HIRSCH versteht sich darauf!
Hindenburgstr. (gegenüber d. städt. Badeanstalt) Tel. 21912

Guterhalt. weißer
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Luisenstr. 4 parterre

Erstkl. Polstermöbel
1 Pfl. Lebert.-Sofas u. Chaiselongues für 40—55 M, 1 Posten Plüsch-Sofas für 75 bis 85 M zu verk.
Polsterei Weiß,
Josefstraße 2, am Moltkeplatz.

Private Höhere Lehranstalt
Hartmann
Gelsenkirchen Ruf 23604 Alter Markt 2
Unterricht nach den Lehrplänen einer
Realanstalt mit reformrealgymnasialen — Nebenkursen. —
Aufnahmen zu Ostern in allen Klassen, in Sexta nach erfolgreichem Besuch der Grundschule ohne Prüfung
Kleine Klassen, individuelle Behandlung
Beaufsichtigung der Schularbeiten, besondere Umschulungs- u. Fördergruppen
Für Berufstätige: **Privater Abendunterricht**
Anmeldungen täglich von 10 bis 12½ Uhr in der Schule, Alter Markt 2

Die schönste Belohnung
für die Versetzung ist ein Photo-Apparat von
Photohaus Imhausen
GELSENKIRCHEN
nur Alter Markt 7. — Ruf 21865
Ständig großes Lager in Marken-Apparaten und
Gelegenheits-Käufen

Günstiges Angebot!
Tafelbestecke
mit 90 Gramm Silberauflage und echter Solinger Klinge, 72 Teile
von **118.- Mk.** an
25 Jahre Garantie.
Kaufen Sie Bestecke nur in Fachgeschäften; unsere über 60 Jahre bestehende Firma bürgt für Qualität.
Deiter
Essen, Limbecker Straße 74

Schmerz + laß nach
das Hühneraugenmittel
Kein Pflaster Kein Messer Kein Schmerz
Millionenfach im Gebrauch!
Medizinal-Drogerie
Fritz Löbbecke Kirchstr. 21 nur **50** Rpf nur
General-Vertrieb für Gelsenkirchen

Müssen Sie im Gasthaus speisen?
Statt ewig unzufrieden die Lokale zu wechseln, sollten Sie einmal nach dem
Stauder-Haus, Bahnhofstr. 80/82
gehen. Sie werden sich wie zu Hause fühlen. Jede Speise wird mit liebevoller Sorgfalt zubereitet. 30 Gerichte stehen täglich zur Wahl. Auch für Sie wird stets das Richtige dabei sein. Zu trinken gibt's „Stauder-Pils", das anerkannt beste Deutsch-Pilsener. Kommen Sie bitte heute noch und merken Sie sich bitte
„Das Haus der guten Küche"
Eigene Schlachtung Elektr. Kühlanlage
Hotel-Restaurant Stauder-Haus, Willi Metschan.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater.
Sonntag, 30. März, 15,30 bis nach 18 Uhr: Weekend im Paradies. — 20 bis nach 22.45 Uhr Zar und Zimmermann.
Montag, 31. März, 19,30 bis gegen 23,30 Uhr: Faust, 1. Teil.
Dienstag, 1. April, 20 bis nach 22 Uhr Tanzabend.
Mittwoch, 2. April, 19,30 bis 23,30 Uhr: Faust, 2. Teil
Donnerst., 3. April, 20 bis gegen 22 Uhr: Salome.
Freitag, 4. April, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Madame Butterfly.
Samstag, 5. April, 20 bis nach 23 Uhr: Carmen.
Burgwalltheater:
Sonntag, 30. März, 15,30 bis geg. 18 Uhr: Die Försterchristl. — 20 bis gegen 22,30 Uhr: Die keusche Susanne.
Dienstag, 1. April, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die keusche Susanne.
Mittwoch, 2. April, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die keusche Susanne.
Donnerst., 3. April, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die keusche Susanne.

Raupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13, Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225, Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

HIBERNIA
Hausbrand- u. Förderkohlen
Ausgabe: 8—16 Uhr

Was schenken wir unserer Tochter, unserem Sohne?
Visiten-Karten
von der Buchdruckerei
Bertenburg
Wildenbruchstr. 27


Man achte auf meine Firma
Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker
Zur Konfirmation und Kommunion schenkt man Uhren.
Ich habe hierin eine schöne Auswahl zu soliden Preisen. Falls Bedarf, machen Sie Gebrauch von meinem Anerbieten.
Reparaturen wie stadtbekannt preiswert
Zeiger 25 Pfg. Glas 25 Pfg., Federn von 1.75 Mk. an
Inh. **Emil Bäcker** Elisabethstr. 2, Ecke Neustr. Eingang nur Elisabethstraße

Ia. Herrenstoffe
liefert die
Verkaufs-Niederlage Germania, Wannerstraße 4, 1. Etage.
6—8 Monatsraten ohne Aufschlag.
Auf Wunsch Uebern. d. Anfertigung

Trauringe
in ca. 20 verschiedenen Ausführungen finden Sie in unserer Trauringsabteilung besonders preiswert
Ca. 500 Stück am Lager
Besicht. Sie unsere 4 Schaufenster

Musik
in jeder Art und bester Ausführung stellt C. Graf,
Musikdirektor Marktstraße 11.
Junge Leute zur Ausbildung ges.

Klavierunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt nach modern-methodischen Grundsätzen
Lucretia Polwin,
Diplom-Musiklehrerin,
Klosterstraße 17.

Empfehle Ia Qualitätswaren Knochenschinken b. Pfd. 1,60 (ohne Bein), Kochschinken b. Pfd. 1.70 (Viereckform, milde im Geschmack), Ger. Bauchstück b. Pfd. 1,30 (ohne Rippchen), Zervelatwurst (halbhart) b. Pfd. 1.60, Salami (halbhart) b. Pfd. 1,60, Teewurst b. Pfd. 1.40, Bierwurst b. Pfd. 1,50, Mettwurst (Streichwurst) b. Pfd. 1,20, Mettwurst (grob) b. Pfd. 1.20, Landwurst b. Pfd. 1,30, Preßkopf b. Pfd. 1,20, Jagdwurst b. Pfd. 1,20, Landleberwurst b. Pfd. 1.10, Feine Leberwurst b. Pfd. 1,10, Blutwurst b. Pfd. 1,10, Zungenwurst b. Pfd. 1,20, Frische Schinken, Kalbskeulen und Kasseler versende auch zum billigsten Tagespreis. Versand per Nachnahme. Ein Versuch führt zur vollsten Zufriedenheit. 27266
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Gustav Karasch, Ortelsburg (Ostpr.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 3 Uhr starb nach längerem Leiden mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Syndikus

Dr. jur. Willi Terkamp

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Terkamp.

Gelsenkirchen-Heßler, den 29. März 1930.

Die Beisetzung findet am Dienstag, den 1. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Reichsstraße 142, auf dem Friedhof in Heßler statt.

Heute morgen 4¼ Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschluß plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante die

Wwe. Luise Dommning

geb. Diedrichkeit

im Alter von fast 81 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Krause
Familie Jeromin.

Gelsenkirchen, den 29. März 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. April 1930, nachmittags 2¼ Uhr, vom Trauerhause, Josefinenstraße 4, aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Verein selbst. Kaufleute e.V.
Gelsenkirchen,
Abt.: Verein der Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler e. V.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des Kollegen

Herrn Hermann Tenhaef

gesiemend in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbene war lange Jahre Mitglied unseres Vereins; wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. April, morgens 8 Uhr, vom Trauerhause, am Grafenweg 2, aus statt.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich recht zahlreich an der Beerdigung beteiligen zu wollen. Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 12¼ Uhr unser herziges Töchterchen, Schwesterchen und Enkelin

Dorothea

nach 12tägigem schwerem Leiden im zarten Alter von 19 Monaten wieder zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Wilhelm Fehlhaber
nebst Frau und Brüderchen.

Gelsenkirchen, den 29. März 1930.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. April, 14.15 Uhr, vom Trauerhause, Wittekindstraße 15, aus statt.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben, herzensguten Frau und Mutter sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Karl Röwer u. Tochter
Oberpostsekretär i. R.

Existenz.

Lebensmittel-, Obst- und Gemüse-Geschäft, welches im selben Hause seit ca. 15 Jahren betrieben wird, sof. günstig zu verkaufen. Zu Uebernahme 1000 Mk. erforderlich, billige Miete. Offerten unter G. Z. 907 an die Allgem. Ztg. !27292

Musikunterricht
(Klavier, Violine)
erteilt Fr. Heuser, staatl. anerk. Musiklehrer, Bochumerstr. Nr. 174, 1. Etage.

Nebenverdienst
durch Schließfach 73 Essen i. W.

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154.
König-Wilhelmstraße 42.
Bochumerstraße 160.
Schalkerstraße 164.
Trauersachen sofort!

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Ab 1. April 1930 stehen die Schuttabladeplätze

im Stadtteil Gelsenkirchen
a) an der Mechtenbergstr., gegenüber dem städt. Fuhrpark,
b) an der Hochlampstraße,

im Stadtteil Buer
a) an der Ecke Pawicker- u. Bergmannsglückstraße,
b) an der Oststraße,
c) an der Schnorrstraße,

im Stadtteil Horst
a) am Friedhof Horst-Süd,
b) am Bahnhof Horst-Nord,

auch Privaten zum Kippen von Schutt gegen Bezahlung von

0,25 RM für die Entleerung eines Handkarrens oder Kleinkraftfahrzeuges,
0.50 „ für die Entleerung eines Einspännerwagens,
1.— „ für die Entleerung eines Zweispännerwagens oder Lieferautos bis zu 2 To.,
2.— „ für die Entleerung eines Lastautos über 2 To.,

zur Verfügung.

Kipplarten sind zu haben: Städt. Fuhrpark Gelsenkirchen, Alleestr. 53; Wirtschaft Völler, Gelsenkirchen, König-Wilhelmstr. 49; Rathaus Buer, Zimmer 58; Rathaus Horst, Zimmer 11.

Gelsenkirchen-Buer, 26. März 1930.
Der Oberbürgermeister.

Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein
Bismarck-West
„Hilfe am Grabe"

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes Witwe

Luise Dommning

geziemend in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. April, nachm. 2,45 Uhr, vom Trauerhause Josefinenstr. 4 aus statt. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Tausche 3 Zimmer (Mans.), bill. Miete geg. 3 Zimm., Altob. Neubau Ueckendorf und Neustadt ausgeschloss. :7495 Zu erfr. Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und Bad zu vermieten. Prinzenstr. 7, I. r.

Gut möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu vermieten. :7498 Hildegardstraße 7 II.

Freundlich
möbl. Zimmer
in ruhigem Hause zu vermieten Viktoriastr. 109 I.

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Bochumerstr. 106, II

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten. :7499 Elisabethstr. 23, II.

Ladenlokal
in Horst, in d. Marktstr. (Ecklokal) sofort abzugeben. Zu erfrag. unt. Telephon 26341 Gelsenkirchen.

Zweistöckiger Raum
49 qm groß, eignet sich als Werkstatt od. als Pferdestall, bill. zu vermiet. Schwarz Röhlinghausen, Gelsenkirchenerstr. 130.

Altbewährte gutgeh.
Metzgerei
mit Wurstküche zu mieten gesucht. Ang. u. H. B. 909 an die Allg. Ztg.

Beschlagnahmefreies
Hinterhaus
mit 2 Wohnräumen und 3 gewerblichen Räumen, groß. Hofraum mit Einfahrt, billig zu vermieten. Schr. Anerb. u. G. E. 890 an die A. Z.

Einfamilienhäuser
kaufen oder mieten Sie in allen Lagen u. Ausstattungen d. Badhaus & Co., Gelsenkirchen, Wannerstraße 30.

Bei kleiner
Anzahl
ung u. monatlichen Raten mehrere gut erhalt.
Pianos
preisw. abzugeben
Rating
Pianohaus, Hindenburgstr. 6.

Wer will zum
Film?
Schreiben Sie an F. R. A. Hennig Bln.-Grunewald 546

Älterer
Schneidergehilfe
im Zuschn. u. Anpr. erf., sucht Dauerstellung evtl. Heimarb. Off. u. G. T. 903 an die Allg. Zeitung.

6—7räumige
Wohnung
m. Nebenräumen v. Lehrerin und deren Eltern sofort oder später zu mieten gesucht. Mietber. Karte vorhanden. 7092 Ang. u. E. W. 862 an die Allg. Ztg.

Schöne
5 Zimmerwohn.
abgeschl., m. 2 groß. Mans., geg. 4-Zimmerwohnung, abgeschloss. und 1 Mans. zu tauschen.
Ang. u. G. W. 906 an die Allg. Ztg.

Bessere, abgeschloss.
4 Zimm.-W.
mit allen Nebenräum., Ecke Wanner- und Schützenstraße, zum 1. April zu vermieten. 2581 B. Freiensein Nachf. Baugeschäft, Bohwinkelstraße 45.

Suche sofort oder später in ruhigem Hause eine
2-3 Zimmer-Wohnung
gegen Mietvorauszahlung, evtl. auch als Untermieter. Rote Karte vorhanden.
Off. u. F. R. 871 an die Allg. Ztg.

Ordentlich. Ehepaar (2 Kinder) sucht
3 Zimmerwohn.
Mietberechtig.-Karte vorh. Vergüt. zugef.
Off. u. G. R. 901 an die Allg. Ztg.

2 Zimmerwohn.
zu vermieten. Bedingung: Möbelkauf
Off. u. H. F. 913 an die Allg. Ztg.

50 Mark Belohnung
demjenigen, der jg. Brautpaar beschlagnahmefreie 7473 **2 Zimmer-Wohnung** besorgt.
Off. u. A. O. 899 an die Allg. Ztg.

Schulentlassene
Aufs Land!

Für Ostpreußen, Kreis Lötzen und Johannisburg, werden Jugendliche von 14 bis 16 Jahren gesucht. Geprüfte Arbeitsstellen. Entlohnung 12 bis 15 RM und Treueprämie.

Nächster Transport am 11. April 1930.

Meldungen nimmt schon jetzt das Arbeitsamt, Hiberniastraße 2, für Burschen Zimmer 30, für Mädchen Zimmer 19, entgegen, ebenso die Zweigstelle Buer, Bochumerstr. 8, und Horst, Altes Amtshaus.

Eine Firma beabsichtigt in Gelsenkirchen u. Umg. ein Hauptdepot mit einer Anzahl Annahme- und Verkaufsstellen in bereits bestehenden Geschäften zu errichten und sucht geeignete Persönlichkeit als

General-Vertreter

Derselben wird ein Lager einger. Fachkenntn. nicht erforderlich, jedoch 350—400 Mk. bar zur Lagerübern. Zu sprechen am Montag, 31. März, von 10 bis 16 Uhr, im Hotel Rheinischer Hof, Theresienstraße.

Stadtreisender

zum Besuch von Lebensmittelgeschäften und Restaurants gesucht. Herren mit eingef. Tour bevorzugt. Offerten unt. H. A. 908 an die Allgemeine Zeitung. !27294

Im Neubau Arminstraße ist zum 1. Juni noch eine hochherrschaftl.

6 Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung, großer Diele, Bad, Balkon, Vorratsraum und Garage preiswert zu vermieten.
J. Scharpenseel, Bahnhofstraße 6.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in herrschaftl. eingerichtetem Einfamilienhause der Altstadt, sind sof. oder später ganz oder geteilt unter günst. Beding. an solide Damen od. Herren auch mit guter Verpfl. zu vermieten. (Bad, Fernsprecher). Zu erfr. in der Allg. Ztg. 27265

WERKSTUBE

Teutstraße 7, mit elektrischem Kraft- und Lichtanschluß, evtl. mit Wohnung, per sofort oder später zu vermieten.

Carstf

Kapitalkräftige große Firma sucht mehrere

Ladenlokale

in Gelsenkirchen und Umgegend. Einrichtung oder Waren werden evtl. mit übernommen. Ang. mit Mietzinsangabe unter F. B. 883 an die Allgemeine Zeitung.

---

1. Hypotheken
auf Alt- und Neubauten sowie
Darlehn
an Beamte und Festangestellte durch Badhaus & Co. Gelsk., Wannerstr. 30 Telephon 27777.

---

12 bis 16000 Mk.
als 1. Hypothek auf ein an einer der Hauptstraßen Buers geleg. Objekt mit 30 Meter Straßenfront, von Privathand gesucht. (Gewerbsm. Vermittlg. zwecklos) Ausf. Ang. u. A. Z. 140 an die Allg. Ztg.

---

15 bis 20000 Mk.
auf gröss. Geschäftshaus v. Selbstgeber als 1. Hypothek gesucht. Off. u. G. B. 905 an die Allg. Zt.

Weißer 7475
Kleider schrank
zu kaufen gesucht. Zu erfr. in d. Allg. Z.





4 elektrische Kaffeemühlen mit ungefähr 1000 Pfund Stundenleistung stehen meinen Kunden unentgeltlich zum Mahlen von Kaffee, Mischkaffee, Kornkaffee zur Verfügung. Bitte bedienen Sie sich ihrer im Bedarfsfalle. Auf Wunsch türkisch-feine Mahlung.

Kaffeegroßrösterei H. Grewer
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 11
Buer, Marlenstraße 12



Werkstätten für
feinste Maßschneiderei
Livreekleidung nach Maß
Größte Auswahl in- und ausländischer Stoffe

Carstf
Gelsenkirchen

Geld
an sich. Leute jeden Stand, geg. monatl. Ratenrückzahlg. Mäh. Ringstraße 54, part. Auß. Sonnt. 10.6½ U.

Transport-Fahrrad
1 Ofen und sonstig. Hausrat billig zu verkaufen.
Wattenscheid
Watermannstraße 1.

VOKF
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alter Markt 26

Thekenschaukasten
viertellig. 2,8×0,53 ×0,13 Met., dunkelgebeizt, billig zu verkaufen. Hausbedarf G. m. b. H., Hindenburgstr. 37.

Welches Schneider- oder Konfektionsgeschäft liefert
Herrengarderobe geg. Zahnbghandl.
bezw. Zahnersatz.
Gefl. Ang. u. H. C. 910 an die Allg. Z.

Wieder einige gebr.
Pianos
abzugeben, darunter zwei nur wenige Monate gespielt.
Pianohaus Reuter, Hans-Sachs-Haus.

Das beste
Vogelfutter
Göbel, Alter Markt 26

Alleinverkaufsbezirke
vergeben wir fleißigen organisationsbefähigten Herren für unsere bewährt.
Elektro-Mehrfachsicherungen (D. R. P.)
Geringes Betriebskapital erforderlich. Musterkollekt. 4,80 M gegen Nachnahme.
Rohstoff-Import
Berlin-Friedenau 39

Schönheitsfehler
Falten, Runzeln, unreinen Teint usw. beseitigt Massage-Apparat „Lilliput". Preis 2,— M franko Nachn. Jos. Fischer, Bochum i. W. Brenscheder Straße 19

Hübsche Partnerin
für sonntägl. Paddelpartien gesucht. Bewerberinnen (nicht über 17 Jahre) mögen Ang. mit Bild send. unter H. D. 911 an die Allg. Zeitung.

Mittlerer Beamter, 39 Jahre alt, Junggeselle, wünscht gebildete Witwe kennen zu lern. Da bald.
Heirat
beabsicht. wird, ist eigene Wohnung und kompl. Ausst. erw. Ang. u. G. U. 904 an die Allg. Ztg.

Suche zum 15. April eine durchaus zuverlässige und perfekte
Kinderpflegerin
Frau Rechtsanwalt C. Windmüller, Wittekindstraße 21.

Hochersch. 2. Etage
8 Zimmer, Diele, Küche und Bad zu vermieten.
Röhrscheid, Hindenburgstraße 43.

Es sind noch einige
4-Zimmer-Wohnungen
mit kompl. Bade-Einrichtung zu vermieten. Näheres
Heimat-Siedlung Buer
Bärenkampstraße 56.

Ladenlokal
im Zentrum der Stadt gelegen, günstig per sofort zu vermieten. Näheres Augustastraße 14, Gelsenkirchen. !27296

Mod. Ladenlokal
31 Quadratmeter, sonnenfrei, ab 1. April zu vermieten.
Pottböhmer, Alter Markt 3.

Hypotheken
auf gute Wohn- u. Geschäftshäuser. Auch für Neubauten u. projektierte Neubauten zu zeitgem. Bedingungen.
Jos. Heinkele,
Hans-Sachs-Haus, 3. Obergeschoß. Zimmer 324. Tel. 23794.

Nur kein Konkurs!
sondern beauftr. Sie rechtz. Fachm. mit d. Wahrnehmung Ihrer Interessen
Bruno Plogstys
Bücher-Revisor Tel. 266 76

Aufbügel-Anstalt „Wie neu"
Kampstraße 21
Anstalt für aufbügeln, reinigen und ausbessern von Herren- und Damengarderoben.

Damenfahrräder
besonderer Umstände halber unter Fabrikpreis abzugeben.
L. Mois, Ringstraße 89/95
Ruf 20461/20464.

Eilt!
Nächste Woche Ziehung!
10.–16. April



Volkswohl Lotterie

Höchst- und Hauptgewinne:
150000
100000
75000
50000
40000
25000
20000
10000
u.s.w.

Glücksbriefe mit 5 Einzellosen 5 M mit 5 Doppellosen 10 M.

Degenhard Lotteriezentrale Georgshaus



Sommersprossen, Flechten und Gesichtsausschlag rufen unästhetisch und verunstalten Ihr Gesicht. Durch Behandlung mit HERBA-SEIFE und HERBA-CREME erhalten Sie einen natürlich-reinen Teint.

Herba-Seife Mk. —.45, 75% Ersatz Mk. 1.—
Herba-Creme fettfrei, fettfrei Mk. —.60, —.85
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien

Kinderheim Neißes Schloß
Seebad Heringsdorf, 20 Morg. eig. Schloßpark, schönste Lage, 140 Bett., eig. Landwirtsch. u. Geflügelzucht, mäßiger Preis, Prosp. anfordern.

Eisenschrott und Altmetalle,
Personen- und Lastkraftwagen zum Verschroten kauft, wie bek., jede Menge gegen sofortige Kasse. Schittek, Baumeisterstr. 23, Ruf 24792. Konzess. u. alt. Geschäft am Platze.

April.

Wenn die braunen Knospen brechen
Ihre Hüllen hart und dicht, —
Wenn die Wellen in den Bächen
Murmeln laut ihr Lenzgedicht, —
Wenn die Welt dankt froh und still
Ihrem güt'gen Schöpfer droben:
Weilt auf Erden der April!

Wenn die launische Aprilfee ihre Herrschaft antritt, dann lachen sich alle Hagestolze schadenfroh ins Fäustchen und sagen mit unseren Alten: „Aprilwetter und Weibertreu, das ist immer einerlei". „Frauenlieb und Rosenblätter wechseln wie Aprilenwetter." „April und Weiberwill ändert sich sehr bald und viel." Professor Köppen in Hamburg hat die Ehrenrettung dieses viel verleumdeten Monats übernommen, indem er nachweist, daß er gar nicht so wetterwendisch ist wie sein Ruf geht, daß nach der Zahl der Sonnenblicke im ganzen Monat wie an jedem Tage, der überhaupt die Sonne scheinen läßt, der sonst anscheinend harmlose Juli die meisten Wechsel aufweist. —

Es gibt wohl kaum einen Monat, der so viele Namen hat wie der April. Sein Kalendername kommt von dem lateinischen Zeitwort aperire, d. h. eröffnen, her, weil nach den Worten des römischen Dichters Ovid der April den Frühlingshimmel erschließt. Karl der Große nannte ihn Ostermonat, was dem angelsächsischen „eastermonadh" entspricht. In Nordwestdeutschland und Holland heißt er Gras- oder Wiesenmonat.

Am 1. April ist es üblich, die lieben Mitmenschen „in den April zu schicken". Dieser Brauch ist 1564 in Frankreich entstanden, als der bisher am 1. April gefeierte Neujahrstag auf den 1. Januar verlegt wurde und statt der bisher üblichen Neujahrsgeschenke irgend ein Schabernack eintraf. Seitdem ist der 1. April „aller Narren Tag".

Der Landmann liebt einen feuchten und nassen April; denn „Aprilregen — großer Segen". „Dürrer April ist nicht des Bauern Will." „Ein nasser April verspricht der Früchte viel." Freuen wir uns also des April, wie er auch kommt!

Erste Blütenträume weben
Schon die Schleier weiß und rot, —
Und es atmet neues Leben.
Wo noch jüngst schritt Not und Tod.
Denn zerschmolzen und zerrissen
Liegt des Winters weiße Hüll',
Und den letzten Hindernissen
Trotzt der siegreiche April!

Witterungsbericht.

Während sich das Hochdruckgebiet nach Osteuropa zurückgezogen hat, ist das neue Tiefdruckgebiet weiter über Großbritannien und die Nordsee vorgedrungen. Es schreitet nordostwärts fort, ohne uns erheblich zu beeinflussen. In Deutschland war es heute früh trocken, meist heiter und mild. Die Morgentemperaturen lagen im Osten zwischen 0 und 3 Grad, sonst zwischen 4 und 11 Grad. Der Kahle Asten hatte frischen Südwind, heiteres Wetter und 6 Grad Wärme.

Aussichten bis Montag: Wechselnde Bewölkung und fortgesetzt mild, aber keine erheblichen Regenfälle.

Bei uns finden Sie bestimmt den richtigen Hut



Mod. Spitzenhut fesche Glockenform **6.90**



Mieg. Pedalin-Hut Blumen u. zweifarb. Bandgarnit. **9.75**



Fesche Pedalin-Kappe mit Schmuckagraffe **13.75**



Vorn. Frauen-Hut aus Pedaiin, kleidsam. Form **10.75**



Handgearb. Hut aus modischem Material . . . **8.90**



Jugendlicher Hut a. zweifarbigem buntem Geflecht **2.95**



Aufschlaghut aus buntem Geflecht und dazu pass. Garnitur **7.90**



Größere Glocke mit Crinol-Rand große Kopfweiten **5.90**



Große fesche Crinol-Glocke mit aparter Schleifengarnit. **8.90**



Backfisch-Hut mit Ripsband-Garnitur und Schmuckagraffe **3.90**

Sinn
GELSENKIRCHEN
BAHNHOFSTRASSE

Erhöhte Polizeikosten für Gelsenkirchen-Buer.

Der „Segen" des neuen Verteilungsschlüssels: unsere Stadt zahlt 171 000 Mark im Jahre mehr als früher. — Wo bleiben die Gegenleistungen? — Noch immer kein eigenes Polizeipräsidium!

Wie wir vor einiger Zeit bereits mitgeteilt haben, tritt am 1. April das neue Polizeikostengesetz in Kraft. Bei der Steigerung der Ausgabenposten bei fast allen Behörden war es selbstverständlich, daß auch die Kosten der Polizei, soweit sie von den Gemeinden getragen werden müssen, eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Im allgemeinen werden alle Gemeinwesen von dieser die Gemeindelasten noch stärker drückenden Kostensteigerung betroffen. Wie wir dem Wegweiser durch das Polizeiwesen Preußens entnehmen, dürfte die von den Gemeinden zu tragende Mehraufwendung an den Kosten dadurch entstanden sein, daß eine Menge von Aufgaben, die bisher von der kommunalen Polizei zu bewältigen waren, auf die staatliche Polizei übergegangen sind, so daß mit einer zwangsläufigen Erhöhung der Polizeikosten ohne weiteres gerechnet werden mußte. Hinzu kommt noch ein anderer wesentlicher Umstand, daß nämlich für die Errechnung der Kosten ab 1. April ein neuer Berechnungsschlüssel angewendet wird, der so gestaltet wurde, daß die Gemeinden, umgerechnet nach den früheren Ausgaben, ein beträchtliches Mehr aufzubringen haben.

Im Bezirke des Polizei-Präsidiums Recklinghausen ergibt sich nun die eigenartige Feststellung, daß das verhältnismäßig kleine Recklinghausen bedeutend besser in Bezug auf die Aufwendung der Kosten weggekommen ist, während auf der anderen Seite wesentliche Einrichtungen der Polizei in Recklinghausen eingerichtet worden sind, deren Kosten aber zum geringsten Teile in Recklinghausen aufgebracht werden.

Diese Erscheinung mag natürlich darin ihre Erklärung finden, daß Recklinghausen der Sitz des Polizeipräsidiums ist, weil dort, gemessen an der Bevölkerungszahl, ein größerer Beamtenapparat untergebracht wurde, und daß diese nicht gerechtfertigten besonderen Zuwendungen an Recklinghausen auf Konto des dreimal so großen Gelsenkirchen-Buer abgewälzt werden.

Während z. B. Gelsenkirchen-Buer im Jahre 1929 noch mit 667 000 Mark Polizeikosten auskam, ist diese Summe für das am 1. April beginnende Jahr auf 838 198 Mark gestiegen, oder: es ist ein Mehr von 171 000 Mark aufzubringen.

Recklinghausen hat 216 000 Mark zu zahlen, Bottrop 195 000 Mark, Gladbeck 139 000 Mark. Man sollte nun annehmen, daß als Gegenleistung für das Mehr von 171 000 Mark nun Gelsenkirchen-Buer auch in entsprechender Weise auf polizeilichem Gebiete berücksichtigt würde. Wir haben in den letzten Jahren so häufig schöne Worte vom Amtsleiter, dem Polizeipräsidenten, dem Regierungspräsidenten, dem Oberpräsidenten, ja und selbst von dem zuständigen Polizeiminister gehört, daß man eigentlich gar nichts zu sagen und zu schreiben notwendig haben sollte. Wir sagen „eigentlich"! Leider ist es bisher

bei den schönen Worten geblieben.

Gegeben wurde nichts. Wir erinnern an die früher so häufig aufgeworfene Frage der Errichtung eines besonderen Polizeipräsidiums in Gelsenkirchen-Buer. Anfänge waren gemacht, der Platz war dem Fiskus zur Verfügung gestellt worden.

Es wird wohl ein ewiges Geheimnis bleiben, aus welchen Quellen der Bach gespeist wurde, der die Hoffnung Gelsenkirchen-Buers fortschwimmen ließ. Es ist seit der Eingemeindung von Buer und Horst still geworden nach der Richtung, ob in Gelsenkirchen-Buer ein besonderes Polizeipräsidium errichtet werden soll oder nicht. Ja sogar die Frage des Polizeiamts scheint aufs Neue in die Erörterung fallen zu sollen.

Man hört so allerhand: Zusammenlegung von Polizeiämtern und damit Schaffung neuer Sparmöglichkeiten. Also auch über ein neues Polizeiamts-Gebäude spricht man nicht mehr, wobei die andere Frage auftritt, ob die jetzigen Unterkünfte in Gelsenkirchen der Bedeutung der Stadt entsprechen.

Man kann diese Frage beim besten Willen nicht bejahen, muß sich im Gegenteil die Meinung des Präsidenten, des Regierungspräsidenten und des Oberpräsidenten zu eigen machen, wonach die Gelsenkirchener Unterkünfte geradezu unwürdig sind.

Gewiß ist im letzten Jahre die Kriminalpolizei in ein eigenes Gebäude gezogen. Daß jedoch durch die getrennte Unterbringung von Verwaltungspolizei und Kriminalpolizei ein Idealzustand geschaffen worden ist, kann beim besten Willen nicht behauptet werden. Man könnte sogar der gegenteiligen Auffassung huldigen, daß diese Verzettelung der Kräfte sich einmal ungünstig auswirken könne.

Die Gründe, weshalb Gelsenkirchen in Bezug auf das fehlende Polizeipräsidium dem kleineren Recklinghausen gegenüber zurückgesetzt wurde, sind allgemein bekannt. Man muß sich leider noch für eine, hoffentlich begrenzte Zeit damit abfinden, daß Recklinghausen der Sitz des Polizeipräsidiums, dem die große Stadt Gelsenkirchen-Buer untersteht, bleibt.

Aber durch diese erzwungene Anerkennung wird der Zustand nicht richtiger.

Vollends falsch ist es aber auch, da eine offensichtliche Bevorzugung von Recklinghausen festzustellen ist. Es mag dahingestellt bleiben, zu untersuchen, ob die Gründe vielleicht in persönlichen Verhältnissen einzelner Beamter zu suchen sind. Richtig ist die Tatsache, daß Recklinghausen reichlichen Gebrauch davon macht: Wer das Kreuz hat, segnet sich zuerst.

Wir glauben Veranlassung zu der dringenden Forderung zu haben, daß der gegenwärtige Zustand so schnell geändert wird, als es die geldlichen Möglichkeiten zulassen.

Schwierigkeiten bei der Stadtverwaltung dürften nicht mehr entstehen.

In diesem Zusammenhang interessiert auch eine Version, die gegenwärtig ja den Finanzämtern umgeht. Das Gespenst der Zusammenlegung geht um. Man spricht auch von der Zusammenlegung von Polizeiämtern im Präsidialbezirk Recklinghausen. Wir können annehmen, daß solche Absichten auch für die beiden Polizeiämter in den Stadtteilen Gelsenkirchen und Buer bestehen. Bei dem fast völligen Fehlen einer parlamentarischen Vertretung im Landtage ist es nicht ausgeschlossen, daß andere Kräfte sich in geschickter Weise bei den zuständigen Stellen in Berlin in empfehlende Erinnerung gebracht haben. Die Zusammenlegung der beiden Polizeistellen in Gladbeck und Bottrop halten wir für praktisch durchführbar, dagegen die Aufhebung eines Polizeiamtes in Gelsenkirchen oder Buer für direkt gefährlich.

Es wäre zu wünschen, daß die zuständigen Berliner Stellen nunmehr mit aller Entschiedenheit daran gehen, eine würdige Polizeiunterkunft auch für Gelsenkirchen zu besorgen.

Verstärkung

der Polizei in Gelsenkirchen-Buer und Gladbeck.

Aus Münster wird uns gemeldet: „Die Schutzpolizeibereitschaft, die in einer Stärke von etwa 62 Mann in Münster verblieben war, rückte am Donnerstag morgen zu ihrer letzten Felddienstübung aus und marschierte im Anschluß daran unter Führung des Hauptmanns Droege und Vorantritt einer Musikkapelle der Schutzpolizeischule zunächst zum Oberpräsidium, dann zur Regierung und schließlich zum Stadthause, wo die Beamten von den zuständigen Dezernenten empfangen wurden und nach der offiziellen Bekanntgabe der Fortverlegung durch Hauptmann Droege mit den besten Wünschen entlassen wurden. Am Montag vormittag wird die Kapelle der Schutzpolizei Recklinghausen nach Münster beordert, um die münsterische Bereitschaft zur Bahn zu geleiten, nachdem sie auf dem Domplatz ein Promenadenkonzert gegeben hat. Um 13.45 Uhr zieht dann die Bereitschaft durch die Stadt zur Bahn. Entgegen der ursprünglichen Meinung, daß die gesamte Bereitschaft nach Hamm verlegt werde, wurde am Donnerstag vormittag durch Verfügung bestimmt, daß nur der Stamm der Bereitschaft nach Hamm verlegt werden soll. Ein erheblicher Teil der Beamten wird vielmehr auf die Städte Gelsenkirchen-Buer, Bochum, Recklinghausen und Gladbeck verteilt. Ueber den Verbleib der vier Offiziere der hiesigen Bereitschaft ist noch nichts bestimmt."

Briefkasten.

K. 100. 1. Ja, die Werkswohnung ist in diesem Falle den Bestimmungen anderer, der Zwangsbewirtschaftung unterliegenden Wohnungen nicht gleich zu rechnen. Immerhin können Sie doch einmal eine Bitte an die Verwaltung richten. 2. Wir glauben, daß der Verwalter eine solche Bitte nicht abschlägt. Es kommt auf einen Versuch an.

M. K. Wenden Sie sich in einem Brief an die Marinestation Kiel oder Wilhelmshaven.

Otto K., Schalkerstraße. Wenden Sie sich an die Reichsentschädigungsstelle, Berlin W. Die Anschrift genügt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Jetzt im Frühjahr ist es geradezu eine Notwendigkeit, Herba-Seife und Herba-Creme täglich zu gebrauchen! Gerade jetzt treten bei vielen Menschen Unreinheiten des Blutes zutage, indem im Gesicht, wenn auch kleine, aber immerhin sehr häßliche Hautübel erscheinen. Ein Arzt hat z. B. in drei Monaten etwa 100 Patienten mit Herba-Seife behandelt, und wenn er mit bestem Gewissen diese Seife empfiehlt, dann sollte ohne weitere Ueberlegung nur Herba-Seife verwendet werden.

Hinaus ins Freie heißt die Losung, sobald der Frühling seine ersten Sonnenstrahlen ins Land schickt. Alles strömt hinaus, um sich in der Natur von den Mühen und Sorgen des Alltags zu erholen. Die Freude wird aber erst vollkommen, wenn noch ein bißchen musikalische Anregung dabei ist. Jeder sollte deshalb zu seinem ständigen Begleiter den patentierten „Gramola"-Koffer-Apparat Nr. 200 wählen, der gerade im Freien seine Aufgaben restlos erfüllt. Wer einmal auf diesem Koffer-Apparat die hervorragenden „Grammophon"-Tanzplatten (Marke „Die Stimme seines Herrn") spielt, wird überrascht sein, in welcher Tonreinheit und Lautstärke der „Gramola"-Koffer die Plattenmusik wiedergibt. Der Koffer selbst sieht dabei sehr geschmackvoll aus, ist äußerst handlich, von widerstandsfähiger Bauart und trotzdem billig im Preis.

Aprilwetter. Durchregnen ist kein Vergnügen, dadurch wird die Stimmung und auch die Garderobe verdorben. Ein unbedingt zuverlässiger Regenmantel, ein Regenmantel mit dem man sich auch unter Menschen sehen lassen kann, bietet den besten Schutz dagegen. Der Continental-Gummimantel ist der „Richtige". Er sieht stets flott und elegant aus und ist bei schwerstem Platzregen absolut wasserdicht. Kutisolen und Schulterfutter machen das Tragen angenehm. Für den Herrn kommen vor allen die „Festpreis-Regenmäntel" Apollo, Mercur, Admiral und Helios in Frage, für die Dame der elegante Gummimantel „CD-Bi" aus Bemberg-Seide. Continental-Gummimäntel sind haltbar, billig.

---

beste, und sein schönes Gesicht hatte nicht ganz den Zauber, mit dem es seine Mitwelt sonst betörte.

Eilig schritt er vorwärts, immer den schmalen Steg am Strande entlang, um dann allmählich die Straße zu gewinnen, auf der er in kurzer Zeit zum Bahnhof Giardini gelangte.

Den Heiligen sei Dank! Der Zug nach Syrakus war noch nicht fort. Gerade noch konnte er in ein Abteil hineinspringen, das mit Arbeitern bis an den Rand besetzt war. Es war ein Wagen vierter Klasse, den er erwischt hatte; Pech vermutlich, weil er so im letzten Augenblick kam.

Zu dumm, daß er nun nach Syrakus mußte, um dort seinen Geschäften nachzugehen, weil er sich durch die so rasend in ihm aufsteigende Leidenschaft für diese deutsche Madonna hatte verleiten lassen, seine gutbezahlte Position in Neapel—Capri aufzugeben und hinter ihr her, ja eigentlich mit ihr zusammen in demselben Zug, nach Taormina zu fahren. Gut, daß sie ihn unterwegs nicht gesehen hatte.

In dem einen Jahre, das er abseits jeglicher Kriegsgefahr in deutscher Gefangenschaft verbracht hatte und dem er sein gutes Deutsch verdankte, da hatten es ihm die deutschen Frauen schon angetan. Ihre Blondheit und ihre weiche, weiße Haut, die hatten ihn ganz verhext: er konnte sich nicht recht wieder zu seiner braunen Rasse zurückfinden.

Was hatte er doch nach Blondinen gesucht, seit er wieder in der Heimat war. Da war zum Beispiel Charlotta Segasti, die ja nun Zofe bei der Exzellenz von Rayle war. Nun, nun, es war besser, über diese überhaupt nicht nachzudenken. Damit war der Graf nun im Kreise wieder auf die „Villa Guardiola" gekommen und den kostbaren Schatz, den sie für ihn seit gestern barg. Fee — Felizitas! Ganz heiß wurde ihm, als er an sie dachte. Gewiß, er hatte sich in Neapel hinreißen lassen, war zu stürmisch gewesen; das hatte sie erschreckt. So schwer es seinem Temperament lag, er mußte den Fehler hier mit doppelter Rücksichtnahme, doppelter Ritterlichkeit wieder gut machen. Vor allem auch schon ihrer Verwandten wegen. Dieser alte ehemalige Gesandte, der so genau mit italienischen Verhältnissen Bescheid wußte, der so geschätzt und geachtet in der besten römischen Gesellschaft war, dem mußte man mit tadellosen Manieren imponieren. Klug war der alte Fuchs ja auch, verteufelt klug, das war unangenehm. Nun, es galt eben, noch klüger zu sein. Es würde eine Jagd werden, ein amüsantes Versteckspiel; es würde sich ja alles schon entwickeln. Nur schade, daß es ausgerechnet in Taormina war. Diese Tatsache dünkte dem Conte aus allerhand Gründen wenig angenehm.

*

„Meine liebe Lizzie!

Du hättest ja wohl schon einmal einen vernünftigen Brief loslassen können. So, weißt du, wie ein richtiggehendes Tagebuch mit all deinen Erlebnissen, der Reihe nach aufgezählt, damit man doch von dir weiß, wo und wie.

Daß ich alte Tante dir nun noch zuvor komme, mußt du mir doch anrechnen, besonders, wo ich vor vierzehn Tagen beinah um die Ecke ging. Ein Glück, daß ich die Eva habe; die hat mich dem Tode abgerungen und dann wieder hochgepäppelt, so daß ich meine rundliche Konstitution doch nicht ganz verloren habe.

Weißt du, Feechen, dieser Eva haben wir allesamt unrecht getan. Nicht nur, daß sie ganz famos kocht und auch beim Federvieh bemerkenswerte Talente entwickelt, nein, sie ist auch immer um mich herum, amüsiert mich und ist mir eine liebe Haustochter.

Hans-Henning mag sie auch schon ganz gern leiden. Sie bildet sich auch jetzt aus als seine Sekretärin, macht für ihn die Wirtschaftsberechnungen; wenn auch manchmal noch falsch, und tippt Maschine auf Deibel komm' raus!

Ja, was ich sagen wollte: Du mußt schon entschuldigen, ich bin immer noch ein bißchen konfus. Also Hans-Henning ist sehr zufrieden mit ihr, auch ihr Singen hält er schon ganz gut aus.

Feechen, weißt du, nimm mir's nicht übel, aber warum schreibst du eigentlich nicht an Hans-Henning? Schließlich, wenn du dich nun schon auf italienisch ausschweigst, bei deinen Eltern und mir kommt es ja nicht so sehr darauf an. Wir sind Kummer und Elend bei dir gewöhnt. Aber na, du weißt schon — —. Ich habe mich ja immer mit deiner Mutter gezankt, einesteils wegen Italien und anderenteils wegen der Eva. Aber nun denke bloß, wenn das wahr würde, wenn du da wirklich mit so 'nem braunen Italiener abgingst, und Hans-Henning hier mit der Schreibmaschine, wollte sagen, mit seiner Sekretärin. Und wir hatten doch mal gehofft. — Na, du weißt ja schon, und es paßt doch auch blendend, weil Carditz und Groß-Masedow aneinanderstoßen und — na, ums Geld machtet ihr's ja auch nicht, sondern um Liebe. Das heißt, wenn überhaupt.

Ich würde mir ja nun wohl Vorwürfe machen wegen der Eva, weil sie doch meine Verwandte ist. Aber erst mal kann sich deine Mutter Vorwürfe machen von wegen Italien, und daß sie dir nicht beizeiten Vernunft beigebracht hat, wie du all die überflandidelten Ideen bekamst.

Aber du brauchst das alles nicht übelzunehmen; es ist nur, weil deine Mutter hier immer so übelgelaunt dreinsteht und weil sie Hermann auch schon unter der Hand gefragt hat, wie es denn hier zugeht mit Hans-Henning und der Eva. Aber er sollte nichts davon sagen, was er aber doch tat, wie es seine Pflicht ist, weil er schon 25 Jahre als Diener bei den Bronitas ist. Und auch, weil ich nicht weiß, ob ich noch mehr von Krankheit befallen werde und du findest dann bei deiner Rückkehr eine schöne Leiche und Hans-Henning und Eva werden schon von Kind und Kindeskindern umspielt.

Also, was ich nun in aller Kürze sagen wollte: Hans-Henning behauptet, er hätte dir lange Briefe geschrieben, von dir aber außer einer schiefen Karte aus Pisa noch kein Wort erhalten, was sehr häßlich von dir ist, liebe Lizzie.

Ich stecke den Brief nicht in die Posttasche, sondern nehme ihn mit nach Teterow, wo ich bei Ebert und Groteiehann meinen Tuchmantel neu füttern lasse, denn wir haben es hier recht kalt. Es küßt dich deine tiefbetrübte, aber immer treue

Tante Tönchen.

Die Briefe aus Groß-Masedow hatten, wie es schien, immer dieselbe Wirkung auf Felizitas. Nämlich: wie ein kalter Wasserstrahl auf alle südliche Glut in ihr zu wirken, und ihr in der Folge auch das Herz schwer zu machen.

Wie schrecklich war es doch auch daß man bei solchen Briefen nicht gleich widerlegen konnte, was falsch war, daß nun mehrere Tage vergingen, bis von hier aus die Aufklärung mutmaßlicher Mißverständnisse dort war. Und was konnte in sechs Tagen nicht alles geschehen. Aber wie war dies denn nur alles möglich? Sie sollte nur eine Karte an Hans-Henning geschrieben haben! Unglaublich geradezu! Von überall, von jedem Moment, wo sie etwas Besonderes empfand, wo ihr Gefühl sie überwältigte, hatte sie ganz unwillkürlich nach Anschluß und Aussprache gesucht, und in diesem Gefühl die hübschesten Ansichtskarten gekauft, und die, die ihr am besten in ihre Stimmung paßten, nach Groß-Masedow geschickt. Die letzte war aus Capri abgegangen. Viel gestanden hatte auf diesen Karten ja nicht, aber wenn Hans-Henning sonst den Verstand noch nicht verloren hatte, mußte er ja wohl merken, wie sie es meinte, und wie treu sie an ihn dachte. Viel treuer, wie sie es je für möglich gehalten hatte.

Aber eben mit dem Verstand, das war genau dieselbe Sache wie mit dem Herzen. Aus dem Brief von Tante Tönchen war zu entnehmen, daß Hans-Henning mit letzterem ja auch nicht mehr ganz kapitelfest zu sein schien. Aber mochte er schon ein bißchen umherflirten — dann brauchte sie sich wenigstens keine Gewissensbisse über ihre Erlebnisse in Neapel zu machen, diese Erlebnisse, die ja wohl keine Wiederholung finden würden, da sie den Helden nunmehr seit dem Tage ihrer Ankunft in Taormina nicht wieder gesehen hatte.

„Herein!, nein, avanti!"

Ueber all dem Nachdenken hatte sie ganz das schüchterne Klopfen an der Tür überhört. Jetzt stand da die hübsche Charlotta und sagte etwas Italienisches, etwas von Visita verstand Felizitas.

„Also Besuch für mich?"

„Ja, ja, Signorina!"

Charlotta schien etwas aufgeregt zu sein, aber Felizitas fand, daß das Mädchen nie so schön ausgesehen hatte als jetzt, da sie, ihr voranschreitend, die Tür zu Frau von Rayles Salon öffnete.

„Es will dich jemand begrüßen, Lizzie!"

Tante Margerita, die da am Blumentisch stand, trat etwas zurück; ein Herr verneigte sich vor Felizitas: der Conte Torresani!

(Fortsetzung folgt.)

Darmstädter und Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter.

Gleichsam dem Zuge der Zeit nach Konzentration folgend, hat das Jahr 1929 für Deutschland alle Krisenmöglichkeiten, die für ein Land und seine Wirtschaft bestehen, in seine kurze Zeitspanne zusammengedrängt. Es brachte uns die Auftollung bedeutsamer innen- und außenpolitischer Probleme, die unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung wiederholt in große Gefahren und Schwierigkeiten führte. Die Zuspitzung der Verhältnisse auf den internationalen Geld- und Kapitalmärkten zwang ferner einen unaufhaltsamen Niedergang, ja teilweise einen hemmungslosen Zusammenbruch an den großen Weltbörsen, und schließlich lösten die durch die verfehlte Wirtschafts- und Finanzpolitik von Reich und Kommunen erforderlich gewordenen Maßnahmen zur Sanierung der öffentlichen Finanzen eine weit um sich greifende Vertrauenskrise im Lande aus, die durch zahlreiche Zusammenbrüche in der bereits schwer kämpfenden Privatwirtschaft eine verhängnisvolle Verschärfung erfuhr.

Der Zustand tiefgehender Depression hält auch im Augenblick der Niederschrift dieses Berichtes an. Denken und Handeln im Wirtschafts- und öffentlichen Leben beherrschend, trotzdem in der Zwischenzeit gewichtige Ursachen der Krise beseitigt oder ihre allmähliche Entfernung durch die seither beschrittenen Wege der Gesundung erkennbar sind. Dieser seelische Zustand eines großen Volkes ist eine der bedenklichsten Folgen des Krisenjahres 1929, und man muß sich mit ihm vielleicht noch mehr beschäftigen, als mit den materiellen Verschiebungen, die dieses Jahr zur Folge gehabt hat. Das deutsche Volk kann sein hartes Schicksal nicht meistern, wenn die starken, in ihm ruhenden Kräfte mit ihrem Reichtum an schöpferischen und konstruktiven Ideen von einem lähmenden Pessimismus, von einer hoffnungslosen Resignation gestört werden. Es darf zu den großen materiellen Verlusten, die der Verlauf des alten Jahres wieder so deutlich erkenndar gemacht hat, nicht auch noch das Hauptaktivum einbüßen, das ihm bisher den Wiederaufbau aus den vernichtenden Wirkungen des verlorenen Krieges ermöglicht hat, nämlich den zukunftsfrohen Willen zur Arbeit. Dieser Arbeitswille wird auch über die Enttäuschungen des Jahres 1929 hinweg wieder zum lebenerweckenden Faktor unserer Entwicklung werden, wenn wir den Glauben an uns selbst, an die gesunde Struktur unseres Volks- und Wirtschaftskörpers nicht verlieren. Aus diesem Glauben müssen wir die Energien schöpfen, die wir jetzt mehr als je gebrauchen, nachdem das vergangene Jahr in außenpolitischer Hinsicht die große Hoffnung begraben hat, die wir an die Ueberleitung des Dawes-Planes zu einer neuen, grundlegenden vertraglichen Regelung der Beziehungen Deutschlands zu den Partnern dieses Planes geknüpft hatten.

Der in diesem Augenblick zum Bestandteil unserer zukünftigen Lebensgrundlagen werdende Youngplan ist der Gegenstand heftigen innen- und außenpolitischen Streites gewesen. Auch bei der Schaffung dieses Planes hat man zu wenig die einem derartigen Vertragswerk notwendigen menschlichen und seelischen Voraussetzungen berücksichtigt und hat sich im Kampf zwischen Erwünschtem und Erreichbarem zu stark in rein materielle Forderungen verloren, die nicht das letzte Ziel in der Welt- und Menschheitsentwicklung, in dem internationalen Zusammenhang und Zusammenklang der Wohlfahrt eines Landes mit derjenigen der übrigen Länder darstellen können und dürfen. Vielleicht hat dieser zähe Kampf um das Materielle direkt und indirekt der Welt viel größere Verluste gebracht als bei einer rücksichtsvolleren Einstellung zu den Leistungsmöglichkeiten eines mit großen Schwierigkeiten ringenden Volkes rechnerisch für die Weltwirtschaft sonst jemals eingetreten wären.

Auch bei dem Aufbau des Youngplanes ist, wie häufig bei den Problemen der Gegenwart, die Lösung durch politische Kräfte kompliziert worden. Die Pariser Verhandlungen haben sogar zeitweilig währungstechnische Befürchtungen ausgelöst, die uns seit langem als Schreckgespenst unter dem Begriff Transfer-Krisis des Dawesplanes vorgeschwebten und die die Ursache waren, daß wir uns zu früh an den Verhandlungstisch gesetzt haben. Gerade diese außerhalb der eigentlichen wirtschaftlichen oder finanziellen Entwicklung stehenden Einflüsse haben die Krisis des Jahres 1929 teils eingeleitet, teils in empfindlicher Weise verschärft. Niemand in Deutschland kann mit der schließlich gefundenen Lösung zufrieden sein. Dennoch wird sich das deutsche Volk uneingeschränkt zu den Worten seines Reichspräsidenten bekennen und den angenommenen Youngplan als eine Grundlage unsere bestehenden Verhältnisse hinnehmen müssen. Wir dürfen uns jetzt nicht in einen uferlosen innerpolitischen Kampf, der vielfach in parteipolitische Zerrissenheit ausgeartet ist, verlieren, sondern müssen mit entschlossener Energie eine einheitliche Zielsetzung für die Ausgestaltung unseres nationalen Lebens anstreben.

Mehr und mehr wächst die Einsicht, daß wir die privatwirtschaftlichen Grundlagen unseres Landes völlig zerstören, wenn wir fortfahren, parteipolitisch bedingten staatlichen und sozialen Wünschen, unbekümmert um die Kräfte und Einnahmemöglichkeiten der Wirtschaft ein williges Ohr zu leihen. Man darf die Ausbreitung dieser Erkenntnis, die auch die arbeitenden Massen zu erfüllen beginnt, als ein günstiges Vorzeichen für das Gelingen kommender Reformen auffassen. In diesem Zusammenhange verdient die Tatsache Hervorhebung, daß vor kurzem die gesamte Arbeiterschaft des Stahlwerkes Becker von sich aus an die Werksleitung mit dem Angebot herangetreten ist, mit einer 10—15prozentigen Lohnsenkung einverstanden zu sein, um so das große Werk vor der Stillegung zu bewahren, und es muß als ein erfreuliches Symptom verbucht werden, wenn z. B. im Novemberheft 1929 der „Sozialistischen Monatshefte" in einem Artikel „Kapitalbildung" folgende Sätze veröffentlicht wurden: „Wer arm ist, kann nur durch Sparen und Arbeiten wieder zu Wohlstand gelangen, nicht aber durch gesteigerten Güterverbrauch. Diese Binsenwahrheit muß man leider gegenüber manchen Volkswirtschaftslehrern in unseren eigenen Reihen heute ausdrücklich betonen. ... Diese Vermehrung des Kapitals muß keine Vermehrung des Privatkapitals sein. Diese ganze Betrachtung ist überhaupt unabhängig von der Wirtschaftsreform, sie gilt für eine sozialistische Wirtschaft so gut wie für die kapitalistische. Auch die sozialistische Gesellschaft muß ja „Kapital bilden", d. h. genügende Rücklagen zur Fortführung und Erweiterung der Produktion machen. Auch in ihr gibt es einen Wettstreit zwischen den Menschen der Gegenwart, die möglichst viel verbrauchen, und den Menschen der Zukunft, die sparen und die Produktion verbessern und erhöhen wollen. Das ist auch heute die große Frage. Der Sozialist hat alle Veranlassung, die Lage zu sehen, wie sie ist und sich auf die Seite der **Arbeit für die Zukunft** zu stellen." Wenn sich auf der Grundlage solcher Erkenntnis eine Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erreichen ließe, würden wir die Basis gewinnen, die den menschlichen Ausgleich in dem Gegensatz von Arbeit und Kapital herbeiführen vermöchte, an dem jeder Einzelne von uns das gleiche Interesse hat.

Wenn auch der deutsche Kapitalmarkt bisher noch nicht genügend erstarkt ist, so enthalten die bisher betrachteten Tatsachen doch auch für ihn eine günstige Prognose für die nächste Zukunft. Gerade in letzter Zeit ist auch eine zuversichtliche Aufbesserung aller deutschen Rentenwerte im In- und Auslande erfolgt, und die unnatürliche und unberechtigte Spanne zwischen unseren im Auslandnotierten festverzinslichen Werten gegenüber ausländischen gleichrangigen Werten beginnt sich zu vermindern. Die notwendige Entwicklung des inländischen Rentenmarktes würde wesentlich gefördert werden, wenn es, was nach den Ankündigungen des Finanzministers zu erwarten ist, zur endlichen Beseitigung der Kapitalertragsteuer käme. Man wird bei der Aufgabe dieser Steuer ebensowenig einen Unterschied zwischen neuen und alten Emissionen machen dürfen, wie man auf die Dauer auch nicht darauf wird verzichten können, die Dividendenwerte in die Befreiung von der Kapitalertragsteuer einzubeziehen. Es ist für uns von ganz besonderer Wichtigkeit, daß bei Beteiligungen des Auslandes an deutschen Werken eine möglichst hohe Kapitalisierung der Rente eintritt, um die Gefahr eines zu billigen Verkaufes von Substanz, die infolge der niedrigen Bewertung unserer Aktienwerte naheliegt, nicht noch ohne Not zu vergrößern.

Wenn man es unternimmt, die Ursachen, und vor allem die Wirkungen der starken Depression des Jahres 1929 objektiv zu würdigen, muß man auch diese vorläufig unaufhaltsame Verbesserung des internationalen Geld- und Kapitalmarktes in ihrer Rückwirkung auf die Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft in Betracht ziehen. Ein derartiger Ueberblick über den Ablauf des alten Jahres in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht läßt erkennen, daß Deutschland in der politischen Uebergangszeit zum Youngplan und der damit verbundenen, in währungstechnischer und finanzieller Hinsicht sehr kritischen Situation außerordentliche Leistungen vollbracht hat, indem es sich ohne Rückgriffsmöglichkeiten auf den inländischen oder ausländischen Kapitalmarkt durch eine schwere Krisis durchgerungen hat. Diese Tatsache bietet Veranlassung genug, wenn man auch auf Grund der Erlebnisse des Jahres 1929 für die Atmosphäre allgemeinen Mißtrauens und starker Nutzlosigkeit Verständnis haben kann, ihr dennoch heute überzeugt entgegenzutreten.

Die produktionstechnischen und betriebstechnischen Grundlagen der deutschen Industrie sind gesund. In diesem Zusammenhang verdient auch die günstige Entwicklung der Zahlen der Handelsbilanz Erwähnung. Deutschland wurde in diesem Jahr zum zweitgrößten Exporteur der Welt. Das muß man um so höher bewerten, als es sich dabei nicht um eine Verschleuderung vorhandener Vorräte, sondern zum allergrößten Teil um Ausfuhr der Fertigwaren-Industrie handelt, die damit ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt trotz aller Zollschranken bewiesen hat. Der Exportüberschuß dieses Jahres ist freilich zu einem Teil auch dadurch hervorgerufen, daß der Kapitalimport und damit die Markeinfuhr zurückgegangen ist. Immerhin zeigen die Handelsbilanzen der letzten Jahre die stetige Fortentwicklung unserer Ausfuhr, die vom Jahre 1926 bis zum Jahre 1929 annähernd um 8 Milliarden Reichsmark gestiegen ist. Es ist auch bemerkenswert, daß der Anteil an der Weltausfuhr seit dem Jahre 1924 gleichmäßig gestiegen ist, nämlich von 6,5 Milliarden = 6,1 Prozent im Jahre 1924 auf 6,5 Milliarden = 11,2 Prozent im ersten Halbjahr 1929 und 3,5 Milliarden = 12,0 Prozent im dritten Vierteljahr 1929. Der Anteil der deutschen Ausfuhr an der Weltausfuhr betrug demgegenüber im Jahre 1913 13,6 Prozent. Es ist notwendig, daß wir auf diesem Wege unsere Leistungsfähigkeit und unsere eigene Kapitalbildung stärken. Wir werden damit auch den Beweis erbringen, daß unsere erhebliche Auslandsverschuldung, im ganzen gesehen, in der richtigen Weise für produktive Zwecke zur Verbesserung unserer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verwendet wurde.

Die Forcierung des Exports darf freilich auf die Dauer nicht unter dem Druck eines nicht entwicklungsfähigen Inlandsmarktes erfolgen, denn die großen Produktionsstätten unserer Industrie bedürfen eines sicheren Rückgriffes auf einen eigenen, großen Absatzmarkt im Inland. Eine freie Entwicklung des Baumarktes ist hierfür eine der unerläßlichen Voraussetzungen. Die noch immer bestehende Zwangswirtschaft im Wohnungsbau sollte jetzt endlich beseitigt werden, um die privatwirtschaftlichen Kräfte für die auf diesem Gebiet liegenden großen Aufgaben und Möglichkeiten zur freien Entwicklung gelangen zu lassen. Die immer wieder betonte Befürchtung, daß diese Beseitigung noch nicht möglich sei, können wir nicht teilen. Die Erfahrung lehrt, daß die Aufhebung staatlicher Zwangsmaßnahmen die privatwirtschaftliche Initiative belebt und damit die wirtschaftliche Entwicklung in gesunder Weise fördert. Die bestehende Besserung auf dem Kapitalmarkt dürfte die Möglichkeit bieten, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft herbeizuführen.

Die weitere Verschärfung der Krisis unserer Landwirtschaft im Jahre 1929 hat gerade die Entwicklung des inländischen Marktes ungünstig beeinflußt. Die Ueberwindung dieser Krisis bleibt nach wie vor ein Problem der Zukunft, dessen Lösung nicht leicht sein wird und nur durch die systematische Behandlung der einzelnen Aufgaben dieses gesamten Fragenkomplexes in einer langen Zeitspanne erfolgen kann, wobei der Schwerpunkt bei der intensiven Behandlung einer agrarischen Siedlungswirtschaft liegen muß. Wir werden auf diese Weise auch zu der notwendigen Senkung des Importes an Agrarprodukten und damit auch von dieser Seite her zu großen Ersparnissen kommen, die die Kaufkraft der Bevölkerung günstig beeinflussen werden. Die geringe Konsumfähigkeit unseres inneren Marktes ist eindringlich gegen Ende des Jahres hervorgetreten, als seine Belebung nicht einmal durch die Tatsache bewirkt werden konnte, daß die großen Verbände in der Eisenindustrie für 10 Jahre in besonders festgefügten Formen zustandegekommen waren. Das kann aber die große Bedeutung und Tragweite dieses Ereignisses nicht herabmindern, das die Gewährleistung für eine ruhige und stetige Entwicklung dieser ausschlaggebenden Industrie in sich birgt.

Es ist eine Konsequenz ihrer natürlichen Aufgaben, daß die Banken in Zeiten wie den gegenwärtigen mehr als andere Unternehmungen den Rückwirkungen aller Krisenerscheinungen und ungünstigen Ereignisse ausgesetzt sind. So hat auch die Entwicklung an den Börsenmärkten ihr Eingreifen in besonderer Weise notwendig gemacht. Die Banken waren zwar außerstande, den kursmäßigen Entwertungsprozeß aufzuhalten, haben aber doch in der schwierigen Periode, in der die Effekten vom In- und Auslande gleichzeitig in verstärktem Maße angeboten wurden, durch eine intensive einzelne und allgemeine Interventionstätigkeit eine hemmend wirkende Kursregulierung vornehmen können. Trotzdem blieb die Börse unter dem Eindruck der Vertrauenskrise und der Atmosphäre von Depression und Nervosität, und es hat sich allmählich ein Kursniveau sowohl in den festverzinslichen Werten als in den Aktien gut fundierter Unternehmungen herausgebildet, das selbst unter Berücksichtigung der vielen konjunkturellen Schwierigkeiten eine objektive und sachliche Begründung nicht mehr finden kann. Die veränderten Geld- und Kapitalmarktverhältnisse des In- und Auslandes können auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf die Kursgestaltung auch der deutschen Werte bleiben, zumal die technischen Verhältnisse der Börse gute Voraussetzungen dafür bieten. Von wesentlicher Bedeutung wird es dabei auch sein, inwieweit es nun endlich gelingen wird, eine Reform der den gegenwärtigen Bedürfnissen nicht mehr gerecht werdenden Börsenorganisationen auf breitester Grundlage durchzuführen.

Unter vorsichtiger Bewertung aller Aktien ergibt sich laut Gewinn- und Verlustkonto unter Einrechnung des Gewinnvortrages per 1928 in Höhe von RM. 3 030 349,20

ein Bruttogewinn von		75 773 942,02
Nach Absetzung	RM.	
der Handlungsunkosten mit	56 706 018,60	
der Steuern mit	7 268 751,25	
insgesamt:		63 974 769,85
verbleibt ein Reingewinn von		11 799 172,17

dessen Verteilung wir wie folgt vorschlagen:

	RM.
12 Prozent Dividende	7 200 000,—
Tantieme des Aufsichtsrats	480 000,—
Zuwendung an den Pensionsfonds für Beamte	1 000 000,—
insgesamt:	8 680 000,—

so daß als Vortrag auf neue Rechnung RM. 3 119 179,17 verbleiben.

Berlin, im März 1930.

Die persönlich haftenden Gesellschafter

Dr. Beheim-Schwarzbach. Bodenheimer. Goldschmidt.
Dr. Rosin. Dr. Strube.

DKW steuerfrei Dreiganggetriebe



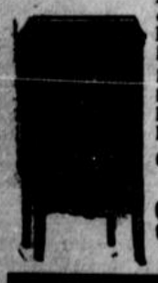
„Luxus Spezial 200"

Das schnellste, schönste und eleganteste Motorrad dieser Klasse für verwöhnteste Ansprüche. Im Preise niedrig, in der Leistung der schweren Tourenmaschine ebenbürtig. Kassapreis ab Werk RM. 740.-, Anzahlung ab RM. 190.-. Günstige Raten- und Zahlungsbedingungen von 6 bis 15 Monaten

DKW „ZIS" 200 ccm, 4 PS, RM. 545.— / „Luxus 200", 4 PS, RM. 648.— } Kassapreise ab Werk, beide steuer- und führerscheinfrei
DKW „Luxus 300" sehr schnelle Tourenmaschine, 300 ccm, 8 PS, Kassapreis ab Werk RM. 838.—
DKW „Luxus 500" Tourenmaschine 500 ccm, 14 PS, Blockgetriebe. Kassapreis ab Werk RM. 1095.—
DKW „Supersport 500" wassergekühlt, Blockgetriebe, 500 ccm, 18 PS, Kassapreis ab Werk RM. 1385.—

DKW IST DIE GRÖSSTE MOTORRADFABRIK DER WELT
Jedes 3. im Jahre 1929 in Deutschland verkaufte Motorrad war ein DKW-Motorrad!
Darum:
ERST DKW PROBEFAHREN, DANN WÄHLEN!
Vertreter für Groß-Gelsenkirchen:
E. Specht, Schalker Markt 3. — Fernruf 25824.

Vor Kauf versäumen Sie nicht, m. reichhaltige Ausstellung zu besuchen
Ich fabriziere selbst und baue prima Werke ein. Die Gehäuse werden auf Wunsch zu Ihren Möbeln passend gebeist ohne Preisaufschlag.
Musik-Apparate, Musik-Schränke, Musik-Truhen, Musik-Koffer } in allen Preislagen auf bequeme Teilzahlung.
Grammophon-Schallplatten in großer Auswahl.
Sprechmaschinen-Leibfried
Gelsenkirchen, Hochstraße 77.



Haarkurinstitut
Gelsenkirchen, Brockl offstr. 2, am Alten Markt
Erfolgreiche Behandlung bei Glatzenbildung, gleichen e. Hockörn. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.
Ganz neue Wege zur Heilung dieser Leiden.
Freiwill. Dankschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden – Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlos und unverbindlich.

Stempel
dieses Zeichens sind Qualität
STURM
Fernruf 22222 Weststr.
besucht, berät, beliefert prompt und preiswert
Datum- und Zahlenstempel
Reparaturen

Orig.-Ford-2sitzer-Cabriolet
fabrikneu, 8/38 PS. bes. Umst. wg. unt. Fabrikpreis zu verk. Gefl. Anfr. u. B. G. 784 an die Allg. Z.

Auto-, Radiobatterien
werden fachmännisch repariert u. geladen
Adolf Biegel
Bochumerstraße 58
Telephon 22670.

Wer beteiligt sich
an gemeinsk. Einkauf v. Butter u. Kaffee? Viel Geld erspart. Off. u. A. A. 451 an die Allg. Ztg.

Rote Asche
für Garten und Anlagen lief. frei Haus
Franz Pal,
Wemkenstraße 43,
Tel. 237 65.

Größte Ehe-
Vermittlung u. leistungsfähigste, hat seit 11 Jahren
Frau A. Berendorff
Essen, Hindenburgstraße 85, Fernruf 23116. Ferner in: Köln, Bonn, Elberfeld, Duisburg und Hagen. Partien für jed. Stand mit und ohne Vermög. Einheirat in Geschäfte, Güter, Fabriken, Finanzheirat ständig vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprech.

Die größte Ehe-
Vermittl. mit Beziehungen zu allen Kreisen, weltbekannt leistungsfähig u. von gutem Ruf ist die voell bekannte
Fortuna
Mülheim-Ruhr,
Kettwigerstraße 35, Fernsprecher 41605.
Dortmund,
Westenhellweg 134,
Inhaber W. Krippel,
Filialen: Duisburg Düsseldorf, Köln.
Einheir. i. Geschäfte aller Branch., Wirtschaft., Hotels, Landwirtschaft., Fabriken sow. vermög. Partien Sprechst. auch Sonnt.

10 Rosen nur Mk. 3.25
Hochstamm-Rosen, 100-140 cm hoch, 1 St. 2 RM. Kletterrosen, 1 St. 0.50 RM. Friedhofrosen, 10 St. 2.50 RM. Balkonrosen, 10 St. 2.50 RM. Dahlien, 10 St. 2 RM. Gladiolen, 10 St. 0.90 RM. Knollenbegonien, 10 St. 1 RM. Rankrosen, 10 St. 0.60 RM. Moosbrotten, 10 St. 0.90 RM. Anemonen, 10 St. 0.75 RM. Apfelbaumchabet, 1 St. 1.90 RM. Kirschenbusch 1.80 RM. Apfel- und Birnbäume, 1 St. 1.70 RM. Ziersträucher i. verschiedenen Sorten, 10 St. 9 RM.
Johannisbeer-, Stachelbeer- Busch und Hochst., Himbeer u. Brombeeren, Rotdorn, Hecken- und Laubengpflanzen. Es gelangt nur gute, gesunde Ware zum Versand. Nachnahmeversand. Ausf. Preisliste gratis.
Gebr. Sommer
Baum- u. Rosenschulen, Langelohe 118 b Elmshorn, Holst.

Photographische Kunstanstalt
Max Maier, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Ev. Vereinshaus
Vereinsstraße 68
Sonntag, den 30. März
Passions-Festspiel
Christus König
Anfang 8 Uhr Saalöffnung 7 Uhr
Nachmittags 3 Uhr:
Kinder- u. Schüler-Vorstellung

FUSSBODEN-LINOLEUM
liefert, verlegt und repariert fachgemäß das Spezialgeschäft
Schmedeshagen
Bismarckstr. 118. Tel. 26717. 1a Referenzen

Die größte Sensation!
Heute Sonntag, den 30. März, im Hans-Sachs-Haus
2 Vorstellungen
4 Uhr nachm. und 7½ Uhr abends, das Jongleur-Weltwunder
„Das größte Wunder welches einmal in hundert Jahren geboren wird."
RASTELLI
mit erstklassigem großem internationalem
Varieté-Programm

2 Schaufenster-Vorsätze (Eiche)
4 Aushangkästen
(2 Holz, 2 Eisen) wegen Umzug preiswert zu verkaufen.
Radio-Frenzel
Hochstraße 14

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 26606
Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von . . 9—1 Uhr

Schuhhaus M. Groß, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 13, am Neumarkt, das große Haus mit den billigen Preisen

Schuhhaus M. Groß am Neumarkt
Bahnhofstraße 13
zeigt in seinen Schaufenstern die neuesten Frühjahrs-Modelle in Damen-, Herren- und Kinderschuhen.
Die Preise sind enorm billig. Die Auswahl riesengroß.

Damen-Schuhe in den neuen Modefarben haselnuß, taupe, braun und Lack, mit Reptil . . . . . Hauptpreislagen 14.50, 12.50, 9.50 — **7.90**

Herren-Schuhe in den Modefarben wie kirschrot, bordeaux, dunkelblau, mahagoni und Lack . . . . . Hauptpreislagen 16.50, 14.50, 12.50 — **9.80**

Knaben- u. Mädchenschuhe in den neuesten komb. Modellen, in Spangen-, Schnür- u. Trotteur-Schuhen 7.50, 6.90, 5.50 — **3.90**

Kinderschuhe in allen neuen Modefarben, Lack, braun und beige . . . . . 3.60, 2.70, 2.25 — **1.95**

Beim Einkauf von 10 Mark an 1 Paar Hausschuhe gratis!

Gegen spröde Haut — Pfeilring Lanolin-Creme

Französische Moral und Kunst.

Das hübsche Indianermädchen und der französische Bildhauer.

Die Rache.

In Buffalo ist vor einiger Zeit die Gattin des dort weilenden französischen Bildhauers Marchand ermordet worden. Die Nachforschungen der Polizei führten zur Festnahme von zwei Indianerinnen, die auch den Mord zugaben und sich deshalb vor Gericht zu verantworten haben. Der als Zeuge vernommene Gatte der Ermordeten erklärte bei seiner Vernehmung, daß zwischen ihm und einem der bildhübschen Indianermädchen ein Liebesverhältnis bestanden habe. Er habe sich dazu „gezwungen" gesehen, da es ihm sonst nie gelungen wäre, das reizende Naturkind als Modell zu gewinnen. Zur Anfertigung einer größeren Arbeit, die sich aus einer Gruppe Indianerinnen zusammensetzte, habe er unbedingt ein solches Modell benötigt.

Die amerikanische Presse benutzt die Ausführungen des Bildhauers, um sich in heftigen Angriffen gegen die französische Moral zu ergehen.

Frau Hanau gibt den Hungerstreik auf.

Nach vier Wochen.

Kurz vor Beginn des Prozesses gegen Frau Hanau und ihre Mitangeklagten ist eine neue Wendung eingetreten, die darin besteht, daß die Präsidentin der „Gazette du France" nach nunmehr vierwöchiger Nahrungsverweigerung ihre Haltung geändert und den Hungerstreik aufgegeben hat. Die Pariser Strafkammer hatte drei Gerichtsärzte mit einer nochmaligen Untersuchung der Streikenden beauftragt. Sie machten Frau Hanau darauf aufmerksam, wie sehr ihre Haltung ihr schade, da man unbedingt den Eindruck gewinnen müßte, daß sie sich durch ihren Streik der gerichtlichen Verantwortung entziehen wolle. Sie versprachen ihr einen für sie günstigen Bericht abzufassen, falls sie den Streik aufgebe und sich zur Nahrungsaufnahme bereit erkläre. Frau Hanau gab diesen Vorstellungen nach und nahm noch im Laufe des Freitags abends die erste leichte Nahrung zu sich.

Eigenartige Verkettungen.

Schweres Autounglück auf dem Flugplatz Wackernheim.

Ein Lastkraftwagen der französischen Besatzung, der vom Flugplatz Wackernheim bei Bingen Geräte abfuhr, fuhr auf der Mainzer Landstraße auf ein vor der französischen Kantine haltendes Gemüsefuhrwerk auf. Auf dem Wagen befand sich der Rentner August Eschborn aus Nieder-Ingelheim und ein französischer Kantinenwirt, der sich Gemüse aussuchen wollte. Die beiden Personen wurden vom Wagen geschleudert und waren auf der Stelle tot. Sofort nach dem Unfall erschienen französische Offiziere vom Flugplatz Wackernheim, Personen des französischen Gerichts und Vertreter der deutschen Behörden und des Mainzer Gerichts. Der tote Händler Eschborn ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Die beiden Leichen wurden in der französischen Kantine aufgebahrt. Die einzelnen Untersuchungskommissionen sind damit beschäftigt, die Schuldfrage zu klären.

Zum Giftmord an Lösche.

Die Frau unbeteiligt.

Die verhafteten, des Giftmordes an dem Viehhändler Lösche aus Groß-Thiemig verdächtigen Personen, der Viehhändler Weber aus Ortrand und Frau Lösche, wurden am Freitag nachmittag der Leiche des vergifteten Lösche gegenübergestellt. Während Frau Lösche ganz verzweifelt an der Leiche des jungen Mannes stand, blieb der alte Weber vollkommen unberührt. Er hat auch in der Vernehmung weiterhin ganz entschieden betont, daß er mit der Ermordung Löches nichts zu tun habe und versucht, den Verdacht der Täterschaft auf andere Personen zu lenken. Inzwischen haben sich aber beim Gericht mehrere Händler, vor allem aus den sächsischen Nachbarorten gemeldet, die Weber gut kennen und beobachtet haben, daß er sich an dem verhängnisvollen Morgen auf dem Markte an dem Wagen des ermordeten Lösche zu schaffen gemacht hat. Es besteht der dringende Verdacht, daß Weber bei dieser Gelegenheit das tödliche Gift auf das Butterbrot des Lösche gebracht hat. Die Mittäterschaft der Frau Lösche scheint ausgeschlossen. Sie wird aus der Haft entlassen werden.

Vom Stiefsohn erschlagen

Angeblich Notwehr.

Der Arbeiter Wilhelm Trottnow wurde in Berlin von seinem Stiefsohn, dem 24jährigen Zimmermann Rudolf Helffenstein, mit einer Axt erschlagen. Der Täter, der sich freiwillig der Polizei gestellt hat, will in der Notwehr gehandelt haben, da er sich von dem völlig betrunkenen Stiefvater bedroht gefühlt hatte.

*

Neun Todesopfer der Bärentrichinose. Als neuntes Opfer der Bärentrichinose ist am Sonnabend in Stuttgart der Prokurist Moritz Schröter im Alter von 32 Jahren gestorben.

Zwei Kinder verbrannt.

In der Aufregung vergessen.

In einem Bauernhof in der Nähe von Leibniz (Tschechei) brach Großfeuer aus, das in kurzer Zeit vier Gebäude vernichtete. Zwei Kinder, ein sechsjähriger Knabe und ein elfjähriges Mädchen, die beide schon schliefen, blieben in dem brennenden Wohnhaus. Die Eltern hatten die Kinder vergessen, da sie, als das Feuer die Stallungen ergriff, sich wie wahnsinnig gebärdeten und die Feuerwehrleute baten, zuerst das Vieh zu retten. Als das Dach des Wohnhauses zusammenstürzte, erinnerten sich die Eltern, daß in der Schlafkammer die beiden Kinder zurückgeblieben waren. Feuerwehrleute drangen in das zusammenstürzende Haus, doch konnten sie nicht mehr in die Kammer gelangen. Nach Beendigung der Löscharbeiten fand man die beiden Kinder als vollkommen verkohlte Leichen auf.

Gewalttätige Erpresser.

Sprengstoffanschlag auf eine Hamburger Juwelierfirma.

Freitag nachmittag telephonierte ein Mann bei dem Zentralgeschäft der Hamburger Juwelierfirma Wempe an. Der Anrufer erklärte dem Geschäftsführer, er habe Dynamit zu verkaufen und erwiderte auf die Bemerkung, daß Anrufer wohl falsch verbunden sei:

„Nein, es ist schon richtig. Wenn nicht bis 17 Uhr in der Telephonzelle des Postamtes Baumwall 5 000 RM. hinterlegt sein werden, dann werden Ihre Geschäfte in die Luft gesprengt. Benachrichtigen Sie nur nicht die Polizei, das hat keinen Zweck!!"

Selbstverständlich wurde der Kriminalpolizei sofort der Vorgang gemeldet, doch verliefen die hierauf eingeleiteten Maßnahmen ergebnislos. Gegen 20 Uhr aber erfolgte im Treppenhaus Hamburgerstraße 40, wo die Firma Wempe ein größeres Verkaufslokal unterhält, eine Explosion. Die Wirkung der Detonation war derart, daß eine Treppenhauswand von oben bis unten einen großen Riß erhielt. Bis zum Dachgeschoß zersprang eine Anzahl Fensterscheiben. Personen sind nicht verletzt worden.

Karbolsäure als Schnaps.

Lähmung als Folge.

Die Alkoholschmuggler in Nordamerika hatten als Cocktail ein Getränk in Umsatz gebracht, das starken Zuspruch fand, das sich aber bei der Analyse als aus schlechtem Alkohol mit einem Zusatz von reiner Karbolsäure und Kreosot bestehend erwies. Der Kommissar für die Trockenlegung erklärte, daß nach dem Genuß dieses „Cocktail" zahlreiche Fälle von Lähmung zu verzeichnen seien.

Stadtrat Busch als Schiedsrichter.

Wie man im Handumdrehen 20 000 Mark verdient.

Wie die „Berliner Morgenpost" mitteilt, wurde der Grundstücksdezernent Berlins, Stadtrat Busch, zu den Käufen der Schnellbahngesellschaften zugezogen. So habe er bei dem Kauf eines Hauses auf dem Alexanderplatz als Schiedsrichter fungiert. Neben Stadtrat Busch hätten noch ein staatlicher Entschädigungskommissar und ein privater Rechtsanwalt mitgewirkt.

Jeder von ihnen habe für seine Tätigkeit als Schiedsrichter von der Untergrundbahngesellschaft 20000 Mark erhalten.

Der staatliche Entschädigungskommissar habe sich gescheut, diese 20 000 Mark anzunehmen und habe sie wohltätigen Zwecken zugeführt. Es hat in städtischen Kreisen starkes Befremden hervorgerufen, daß sich Stadtrat Busch als hoher städtischer Funktionär von einer städtischen Gesellschaft 20 000 Mark habe zahlen lassen. Die maßgebenden städtischen Stellen hätten von diesem Honorar an Stadtrat Busch erst gehört, als es schon zu spät gewesen sei.

Heidegger nach Berlin berufen. Der preußische Kultusminister hat den Ordinarius für Philosophie in Freiburg (Breisgau), Prof. Martin Heidegger, an die Berliner Universität berufen. Heidegger ist Nachfolger auf den seit vielen Jahren verwaisten Lehrstuhl des verstorbenen Ernst Troeltsch.

Wendung im Jakubowski-Prozeß? Ein neuer Zeuge.

Fünf Jahre hat er geschwiegen.

Im Jakubowski-Prozeß wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Als neuer Zeuge war ein Arbeiter Meyer auf Antrag der Staatsanwaltschaft geladen worden. Seine Bekundungen riefen große Bewegung hervor, da sich der Eindruck ergab, daß sich in seiner Aussage eine Wendung des Prozesses ankündige.

Jakubowski habe ihm, so erklärte der Zeuge, 1925 in der Strafanstalt gesagt, er sei der Anstifter gewesen und habe für zwanzig Mark den Kreuzfeld für die Tat gewonnen und auch noch den Moecker dazu. Darauf wurde der Zeuge von Staatsanwalt und Verteidiger in ein scharfes Kreuzverhör genommen.

Vorsitzender: Wie kam Jakubowski dazu, sich Ihnen gleich zu vertrauen?

Zeuge: Ich kannte Jakubowski ja schon seit langem.

Vorsitzender: Haben Sie auch mit August Rogens auf der Stube davon gesprochen?

Zeuge: Ja, aber August Rogens hat immer bloß gesagt, er wolle damit nichts zu tun haben.

Vorsitzender: Was war der Anlaß, sich erst jetzt beim Oberlandesgericht als Zeuge zu melden?

Zeuge: Ich hatte aus der Zeitung gelesen, daß es um die Schuld oder Unschuld Jakubowskis geht.

Staatsanwalt: Sie haben sich also gemeldet, weil Sie es für Ihre Gewissenspflicht hielten?

Zeuge: Ja.

Verteidiger: Haben Sie nicht schon voriges Jahr in der Zeitung gelesen, daß August Rogens zum Tode verurteilt sei?

Zeuge: Meine Eltern wollten es damals nicht haben, daß ich mich meldete.

Verteidiger: Daß Sie erst jetzt nach fünf Jahren sich melden, muß doch auf das höchste befremden.

Zeuge: Ich möchte nochmals betonen, daß ich mich nicht gemeldet hatte, weil ich nichts mit den Gerichten zu tun haben wollte.

Zu einem Arbeiter aus Schlutup hat Frau Kähler gesagt, Jakubowski sei unschuldig gehängt worden. Bestimmte Namen wegen der Täter nannte sie nicht, ließ jedoch durchblicken, daß ihre beiden Söhne August und Fritz als schuldig in Betracht kämen.

Wichtig ist die Aussage eines Arbeiters, der August Rogens aus dem Gefängnis der kennt. Dieser soll ihm gegenüber geäußert haben, daß der Russe unschuldig sei. Er meinte weiter, daß „der Teufel das Aas (seine Mutter) holen und vor das Beil bringen möchte, wohin sie gehöre". August Rogens gab zu vielleicht eine solche Aeußerung getan zu haben. Die Angeklagte Frau Kähler bemerkte, sie hätte Angst vor einem Geständnis, weil ihr gesagt worden sei, sie würde das gleiche Schicksal erleiden wie Jakubowski.

Das Dornier-Wal-Flugboot in Cadiz eingetroffen. Das auf dem Erkundungsflug nach den Kanarischen Inseln befindliche Dornier-Wal-Flugboot der Deutschen Luftdansa ist am Freitag nach Zurücklegung der dritten Teilstrecke um 15 Uhr von Coruna in Cadiz eingetroffen.

Rundfunk

Sonntag, 30. März.

7.00—8.00 **Morgenkonzert**
1. Gott ist die Liebe — Haas
Domchor München
Leitung: Ludwig Berberich
2. Ouvertüre zur Oper „Zar und Zimmermann" — Lortzing
Kapelle der Staatsoper Berlin,
Leitung: Manfred Gurlitt
3. Aus „Peer Gynt" — Grieg
a) Der Brautraub, b) Arabischer Tanz
Berliner Sinfonie-Orchester,
Leitung: Emil Bohnke
4. Ballade As-Dur — Chopin
William Murdoch (Klavier)
5. a) Ungarischer Marsch — Berlioz
b) Militärmarsch — Schubert
Königl. Opern-Orchester Covent Garden, London. Ltg.: Goossens
6. a) Liebesfreud — Kreisler
b) Liebesleid — Kreisler
Dajos Bela und sein Orchester
7. a) Hochzeitszug in Liliput — Translateur
b) Zug der Gnomen — Blon
Geza Komor und sein Orchester
8. Zwei Zitherduette:
a) Fidele Freunde, Marsch — Löffelmeier
b) Im Finkenhain, Polka — Löffelmeier
8.10—8.30 Dr. Ludwig Bach: **Selbstverteidigungskursus**
8.30—8.55 Alfred Dormanns: **Esperanto für Anfänger — Programmvorschau**
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln**
9.05—10.00 **Evangelische Morgenfeier**
Leitung: Universitätsprofessor D. Dr. Stählin
Musikalische Leitung: Karl Seubel
Mitwirkende: Werner Göhre (Solovioline), ein Doppelquartett des Münsterischen Bachvereins, ein Doppelquartett des Chores der Freiherr vom Stein-Schule, Münster
1. Vorspiel „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt" — Pachelbel
2. Eingangswort
3. Chor: „Ein Lämmlein geht" und „Das Lämmlein ist der große Freund"
4. Schriftlesung
5. Mädchenchor: Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt
6. Schriftlesung
7. Adagio in C-Dur — Bach
8. Chor: Christe, du Lamm Gottes — Praetorius
9. Predigt über Hebr. 10, 14; 13, 15 u. 16
10. Chor: „O Wunder ohne Maßen" — „Laß mich an andern üben"
11. Langsamer Satz in Cis-Moll — Bach
11.00—11.25 **Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache**
11.30—12.15 **Chorkonzert**
des Allg. Blindenvereins für Köln u. Umg. e. V.,
Leitung: Jakob Krings
Solist: Egbert Grape (Klavier)
1. Drei a-capella-Chöre:
a) Frühlingsfeier — Mendelssohn
b) Frühlingsanfunft — Reiser
c) Wanderlust — Rheinberger
2. Klaviersoli — Mendelssohn
a) Frühlingslied, b) Rondo capriccioso
Egbert Grape
3. Drei a-capella-Chöre:
a) Herzlein mild — Brahms
b) Auf der Wiese — Trunk
c) Palmsonntag — Krings
4. Klaviersoli — Brahms
a) Capriccio h-Moll, op. 76, Nr. 1
b) Zwei Walzer, op. 39,
c) Ballade G-Moll, op. 118
Egbert Grape
5. Frühlingsbotschaft, Chor mit Klavierbegleitung — Gade
12.20—12.50 **Lebende Dichter**
Theodor Däubler: **Der Sturz (Reise in Griechenland)**
13.00—14.30 **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt
1. Ouvertüre zur Oper „Diebische Elster" — Rossini
2. Kaiser-Walzer — Joh. Strauß
3. Melodien aus der Oper „Tiefland" — d'Albert
4. Verherrlichung — Allbout
5. Bauern-Suite — Allbout
Tanz auf der Dorfaue / Kobold in der Schmiede / Die Dorfschöne / Einzug der Schützengilde
6. a) Johnnie, langsamer Walzer — Binot
b) Laurette, Intermezzo — Anell
7. Chor und Präludium aus der Operette „Das Pensionat" — Suppé
14.30—14.50 Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine: **Funkliteratur**
14.50—15.10 Dr. A. van Nüß: **Schachfunk**
15.15—15.40 Prof. Dr. Hermann Unger: **Musikalische Arbeitsgemeinschaft**
15.40—16.10 Paul H. Gehly: **Offenbach in der Anekdote**
16.10—16.30 Dr. Martin Rockenbach: **Die Zeit im Buch**
16.30—17.30 Uebertragung aus Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks,** Leitung: Gustav Görlich. Solisten: Ellen Beck (Sopran), Eugen Grimm (Bariton)
1. Ouvertüre zur Oper „Peter Schmoll" — Weber
2. „Einst träumte meiner sel'gen Base", Arie der Aennchen aus dem „Freischütz" — Weber
Ellen Beck — Solobratsche: Karl Heß
3. Menuett — Beethoven
4. Der Hirt auf dem Felsen, für Sopran, Klarinette und Klavier — Schubert
Ellen Beck — Otto Lemler — Willy Hahn
5. Ballettmusik aus „Rosamunde" — Schubert
6. „Bei Männern, welche Liebe fühlen", Duett aus der Oper „Die Zauberflöte" — Mozart
Ellen Beck — Eugen Grimm
7. Einzug der Gladiatoren, Marsch — Fucik
8. Fortissimo, Potpourri über Kalmansche Operettenmelodien — Feigel
17.30—18.20 **Dr. Dolittles Abenteuer (7)**
Die Flucht
Nach „Dr. Dolittle und seine Tiere" von Hugh Lofting. Als Hörspiel bearbeitet von Hermann Kasack und E. L. Schiffer
Spielleitung: Kandner
Dr. Johann Dolittle — Paul Apel
Matthäus Mugg — Heinrich Heber
Higgins, der Robbenpärter — Otto Blumenthal
Polynesia, er Papagei / Jip, der Hund / Dab-Dab, die Ente / Göb-Göb, das Schwein / Tub-Tub, die Eule / Die weiße Maus / Sophie, die Seerobbe / Polizeibund
18.20—18.40 **Die Stunde des Arbeiters. Menschen im Beruf,** Hans Steiger: **Ein Karussellbesitzer erzählt vom Schausteliergewerbe**
18.40—19.05 Bernhard von Brentano: **Von der Armut reicher Leute, eine Geschichte**
19.10—19.35 **Die Neuordnung des Reiches.** Chefredakteur Dr. Scharp: **Aufbauelemente der Reichsform**
19.35 **Sportbericht**
19.40—20.00 Karl Schäfer jun.: **Tanzstunde für Fortgeschrittene (13)**
20.00 **Madame Favart**
Operette in drei Aufzügen von Jacques Offenbach
Dichtung von Alfred Duru und Henri Chivot
Uebersetzt und für den Rundfunk bearbeitet von Siegfried Anheiser
Uraufführung der neuen Fassung
Musikalische Leitung: Kühn / Spielleitung: Anheiser / Chöre: Zimmermann
Charles Favart, Dichter und Schauspieler — Heinz Holwe
Justine Favart, seine Frau, Schauspielerin — Edith Fils
Marquis von Pontsable, Gouverneur der Provinz Artois — Hans Salomon
Hector von Boispreau, ein junger Adliger — Leonardo Aramesco
Major Cotignac — Josef Horn
Sulanne, seine Tochter — Erna Weiß-Falk
Biscottin, Gastwirt zum „Goldenen Schwein" — Philipp Gehly
Ein Sergeant — Josef Schömmer
Erste Magd — Mimi Berger
Zweite Magd — Liselotte Mann
Der Sprecher — Siegfried Anheiser
Ein Bürger von Arras — Heinrich Trorbömker
Reisende: Knechte, Mägde und Volk: Offiziere und Soldaten: Marketenderinnen, Soldatenkinder.
Der erste Aufzug spielt in Arras, der zweite etwa 14 Tage später in Douai, der dritte am folgenden Tage im Feldlager des Marschalls von Sachsen bei Fontenoy.
Zeit der Handlung: etwa 1750
Anschließend: **Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**



Wenn die Waschlauge nicht schäumt —

ist oft das Wasser daran schuld. Das harte Brunnen- und Leitungswasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung des Waschmittels ganz erheblich.

Einige Handvoll Henko

vor Bereitung der Lauge dem Wasser beigegeben, machen das härteste Wasser wundervoll weich und sichern angenehmes, wirtschaftliches Waschen.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleichsoda
macht hartes Wasser weich!

Für Kommunion und Konfirmation

Kommunion-Kleid aus gutem Voil-Volle, mit Filet-Einsatz und Schleifen-Garnitur **7.50**

Kommunion-Kleid aus reinwoll. Popeline, reich bestickt, Rock mit apart. Faltengarn. **9.75**

Kommunion-Kleid aus reinw. Rips-Popeline, reizend. Passenform. m. Stick. u. Filetsatz **13.50**

Kommunion-Kleid aus reins Crêpe de Chine, mit mod. Stufenrock u. Riesenschlepp. **19.75**

Kommunion-Kleid aus reinseidenem Crêpe de Chine in besonders eleganter Ausführung mit Handstickerei u. Plissérock **26.00**

Engel-Kleid aus gutem Voil-Volle, mit Valenciennes-Spitze reizend garniert **3.50**

Engel-Kleid aus Voil-Volle, mit bes. reicher Spitzengarnitur u. gr. Schulterbrg. **5.90**

Konfirmationskleid aus Köper-Samt, mit lang. Ärmel m. Tresse u. Knöpfe, apart verarb. **12.50**

Konfirmationskleid a. reinseid. Crêpe de Chine, mod. Machart, mit Glockenrock und neuartiger Ärmelgarnitur **18.50**

Konfirmationskleid aus schw. Crêpe de Chine, mit ½-Rock u. Schalär, bes. eleg. verarb. **27.50**

Kommunion - Kränze
Kommunion - Sträußchen
ferner
Engel-Kränze und Lilien
zu **billigen Preisen** in **großer Auswahl**
Verkauf: Putz-Abt. I. Etage

Kommunion-Anzüge aus guten erprobten Melton- und Cheviot-Qualitäten, ganz gefüttert 18.50 **14.50**

Kommunion-Anzüge aus reinwollenen Kammgarnstoffen, ganz gefüttert 28.50 **21.00**

Kommunion-Anzüge aus reinwollenen Kammgarnstoffen, elegante Sportformen . . . 39.00 **32.50**

Kieler Anzüge aus guten Meltonstoffen, ganz gefüttert 24.00 **16.50**

Original-Bleyle-Anzüge in allen Formen und Größen vorrätig.

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.Ges.

Schlange ist Mode



Dieses entzückende Modell in Form und Ausführung besonders apart Vorderblatt aus echtem Schlangenleder, in den modernsten Farbtönen

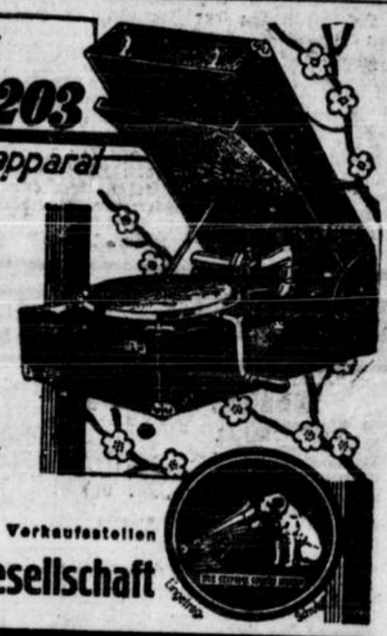
29.50 24.00 21.00 16.50

Edox-Haus
Bahnhofstrasse 25 Ecke Arminstrasse

Gramola-Koffer-Apparate

kaufen Sie am besten in der großen Spezial-Abteilung bei
Hans Siem, Gelsenkirchen,
nur Bahnhofstraße 18.

Unerreicht ist **„Gramola" N° 203**
Der patentierte Kofferapparat



Er sollte Ihr ständiger Reisebegleiter sein!

Seine Vorzüge sind:
Vollendete Wiedergabe des natürlichen Tones in größter Lautstärke, keinerlei Nebengeräusche
Unerreichte Leistung von höchster Zuverlässigkeit
Widerstandsfähige Bauart bei größter Handlichkeit
Gediegenes Aussehen und beste Ausführung
und trotzdem billigster Preis nur **140 Mark**

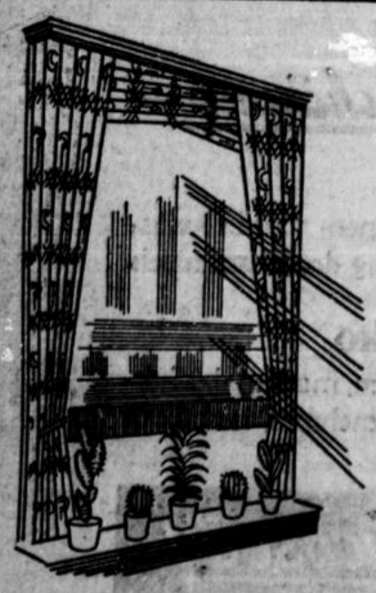
Vorspiel bereitwilligst in allen unseren offiziellen Verkaufsstellen

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft

„Gramola"-Instrumente und Grammophon-Platten
in größter Auswahl bei
Alsberg, Gelsenkirchen AG.
Musikabteilung II. Etage.

Obige Apparate und Platten zu hören im

Pianohaus K. Kohl & Co.
Hindenburgstraße 13.
Erstes und größtes Spezialhaus am Platze.



Lasst Sonne herein

und Freude kehrt ein --- mit duftigen, lichtechten Behängen, die finden wie immer reiche Auswahl, niedrige Preise für die bewährt guten Qualitäten im Hause

Hameke
Gelsenkirchen · Hochstr. 51-53

Als einziges Mitglied der Zentral-Einkaufs-Vereinigung deutscher Möbel-Fachgeschäfte am Platze

Durch gemeinsamen Großeinkauf Spitzenleistungen an Qualität und Preiswürdigkeit

Qualitäts-Möbel

hervorragend schöne Modelle
in Eiche und allen polierten Edelhölzern

Ueberzeugen Sie sich durch zwanglose Besichtigung von unserer riesigen Auswahl und billigen Preisen

G. Block

Das große Spezialhaus für Möbel und Teppiche
Gelsenkirchen, Schalker Straße 75
(Ecke Liboriusstr.) Haltestelle der Straßenbahn Linie 1
14 große Schaufenster — Gegründet 1868

Stadttheater Duisburg

Sonntag, 30. März, 14.30 bis gegen 17.45 Uhr: König für einen Tag. — 20 b. gegen 23.15 Uhr: Der Vogelhändler.

Montag, 31. März, 20 b. gegen 22.30 Uhr: Die Maienkönigin. Hierauf: Zehn Mädchen u. kein Mann.

Dienstag, 1. April, 20 b. gegen 22.30 Uhr: Das Rheingold.

Mittwoch, 2. April, 20 b. gegen 22.30 Uhr: Die selige Exzellenz.

Donnerst., 3. April, 20 b. gegen 22.45 Uhr: Der polnische Jude.

Freitag, 4. April, 20 b. gegen 22.30 Uhr: Samson und Dalila.

Samstag, 5. April, 19.30 b. geg. 23.15 Uhr: Ein Sommernachtstraum.

Sonntag, 6. April, 15 bis 17.45 Uhr: Der Troubadour. 20 b. gegen 23.15 Uhr: Der Vogelhändler.

Gallensteine

werden in kürzester Zeit schmerzlos beseitigt.
Keine Kuren — Keine Bestrahlungen
Frau Irma Riedel
Gelsenkirchen, Rheinelbestr. 42
Sprechstunden nur vormittags.

Spezial-Reparatur-Werkstatt
für
Holz- u. Stahlwellblech-Rolladen
Zug- u. Roll-Jalousien, Markisen
Scherengitter sowie Neuanlagen
Paul Ostländer
Hochstr. 15, Gelsenkirchen, Fernr. 28977